

TAG DES OFFENEN DENKMALS

30 JAHRE IN DORTMUND

Talent Monument

9.–10. September 2023



Stadt Dortmund
Denkmalbehörde



Legende



Besichtigung vor Ort



Rundgang/Führung im Freien



barrierefrei zugänglich



Musik



kinderfreundlich



Essen/Getränke erhältlich

TAG DES OFFENEN DENKMALS

30 JAHRE IN DORTMUND

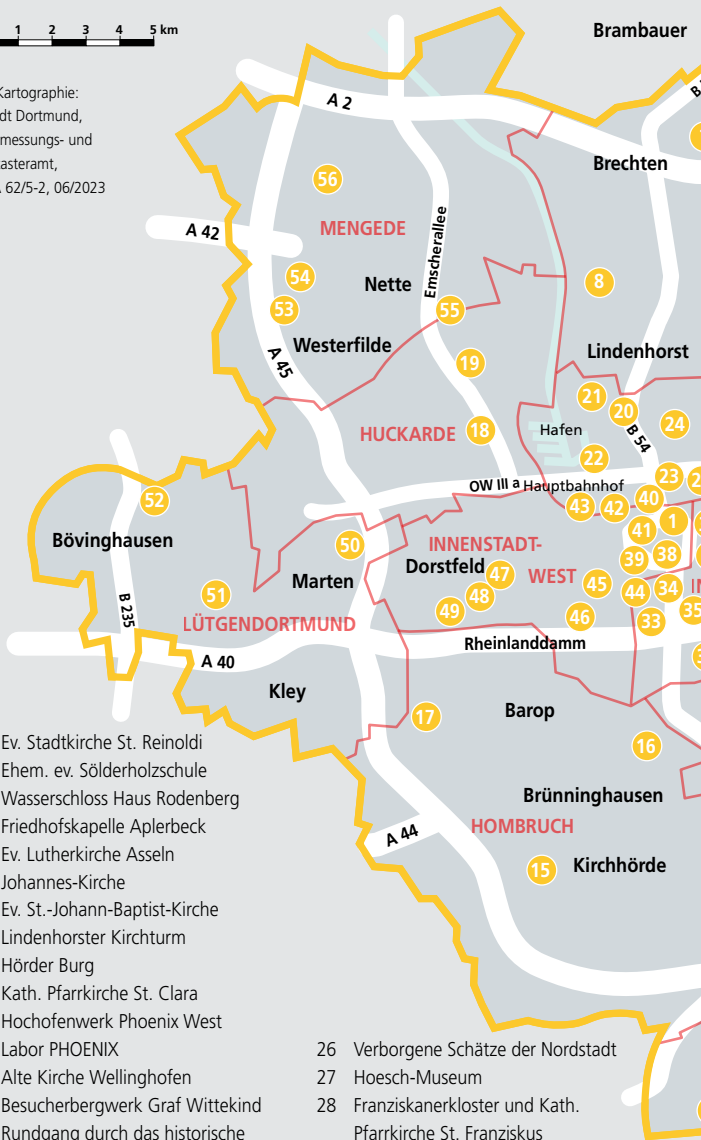
Talent **Monument**

9.–10. September 2023

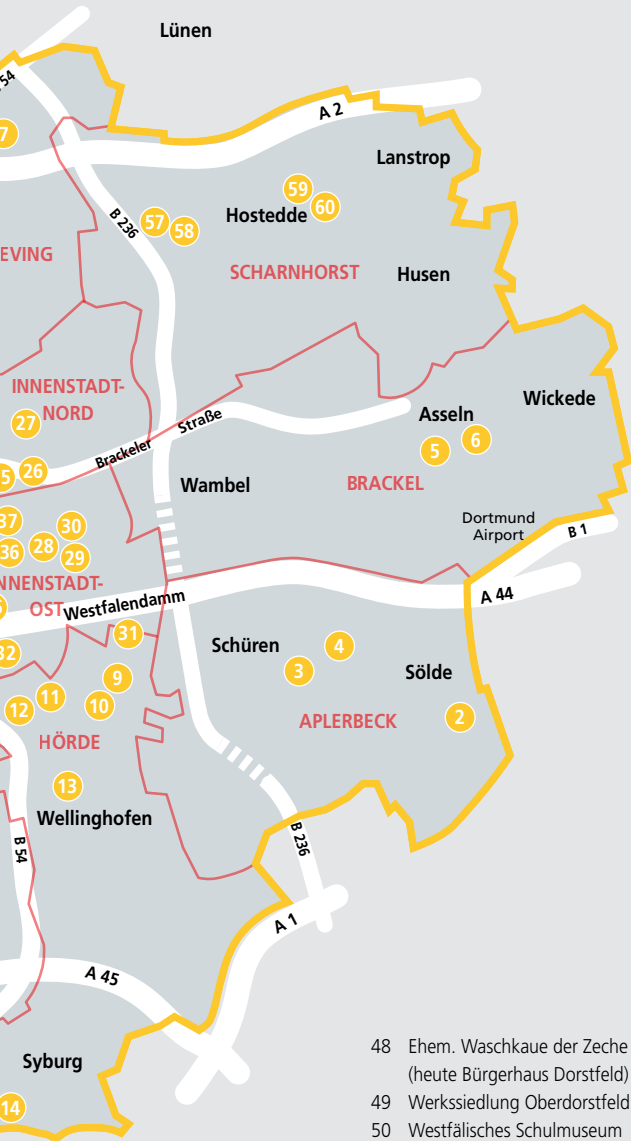
Standorte: Tag des offenen Denkmals 2023



© Kartographie:
Stadt Dortmund,
Vermessungs- und
Katasteramt,
StA 62/5-2, 06/2023



- | | | | |
|----|--|----|--|
| 1 | Ev. Stadtkirche St. Reinoldi | 26 | Verborgene Schätze der Nordstadt |
| 2 | Ehem. ev. Sölderholzschule | 27 | Hoesch-Museum |
| 3 | Wasserschloss Haus Rodenberg | 28 | Franziskanerkloster und Kath. Pfarrkirche St. Franziskus |
| 4 | Friedhofskapelle Aplerbeck | 29 | Rundgang durch das Kaiserstraßenviertel |
| 5 | Ev. Lutherkirche Asseln | 30 | Geschichten vom Ostfriedhof |
| 6 | Johannes-Kirche | 31 | Dortmunder Gartenstadt |
| 7 | Ev. St.-Johann-Baptist-Kirche | 32 | Ehem. Parkcafé im Westfalenpark |
| 8 | Lindenhorster Kirchturm | 33 | Ev. Paul-Gerhardt-Kirche |
| 9 | Hörder Burg | 34 | Freimaurer: Zuhause im Hochbunker |
| 10 | Kath. Pfarrkirche St. Clara | 35 | Südbad |
| 11 | Hochofenwerk Phoenix West | 36 | Baukunstarchiv NRW |
| 12 | Labor PHOENIX | 37 | Ev. Stadtkirche St. Marien |
| 13 | Alte Kirche Wellinghofen | 38 | Route Mittelalter Ruhr: Kulturelles Erbe als Ressource |
| 14 | Besucherbergwerk Graf Wittekind | | |
| 15 | Rundgang durch das historische Großholthausen und Löttringhausen | | |
| 16 | Botanischer Garten Rombergpark | | |
| 17 | Ev. Kirche St. Margareta | | |
| 18 | Kath. Pfarrkirche St. Urbanus | | |
| 19 | Kokerei Hansa | | |
| 20 | Naturtalent Fredenbaumpark | | |
| 21 | Pumpwerk Evinger Bach | | |
| 22 | Altes Hafenamt und Speicherstraße | | |
| 23 | Mahn- und Gedenkstätte Steinwache | | |
| 24 | Historisches Maschinenhaus der ehem. Hansa-Brauerei | | |
| 25 | Kath. Kirche St. Antonius von Padua | | |



- 39 Archäologie zum Anfassen
- 40 Museum für Kunst und Kulturgeschichte (ehem. Sparkasse)
- 41 Ev. Stadtkirche St. Petri und StadtPilgerTour
- 42 Ehem. Dresdner Bank
- 43 Dortmunder U
- 44 Ehem. Gesundheitshaus
- 45 Stadtspaziergang Kreuzviertel Vom Städtebau zum Siedlungsbau
- 46 Ev. St. Nicolai-Kirche
- 47 Friedhof Dorstfeld

- 48 Ehem. Waschkau der Zeche Dorstfeld (heute Bürgerhaus Dorstfeld)
- 49 Werkssiedlung Oberdorstfeld
- 50 Westfälisches Schulmuseum
- 51 Musiktheater Piano
- 52 LWL-Museum Zeche Zollern
- 53 Schloss Bodelschwingh
- 54 Ev. „Schlosskirche“ Bodelschwingh
- 55 Ehem. Zechenbahnhof Mooskamp (Nahverkehrsmuseum Dortmund)
- 56 Rundgang durch das historische Mengede
- 57 Zeche Gneisenau Schacht 2 / Tomson Bock
- 58 Zeche Gneisenau Schacht 4 / Nördliches Maschinenhaus
- 59 Ehem. Luftschacht Rote Fuhr
- 60 Wasserturm "Lanstroper Ei"

- 8 Grußwort des Oberbürgermeisters

Programm

- 10 Eröffnungsveranstaltung
12 Aplerbeck
15 Brackel
17 Eving
19 Hörde
25 Hombruch
28 Huckarde
30 Innenstadt-Nord
38 Innenstadt-Ost
46 Innenstadt-West
60 Lütgendortmund
63 Mengede
67 Scharnhorst

Beiträge zu „Talent Monument“

- 72 Vorhang auf! Die Denkmalpflege als kommunale Bühne
Alexandra Apfelbaum
- 77 Gekommen um zu bleiben – jedenfalls für lange
Michael Holtkötter
- 84 Dorstfelder „Talente“ für das Ehrenamt
Peter Fuchs und Elke Torspecken
- 89 Der historische Park Fredenbaum
Lucia Reckwitz
- 96 Talent Monument
– Denkmale als Ressource und Basis neuer Baukultur
Susanne Schamp
- 104 In Sand gemeißelt – Ein Stadtmauerstein als Dokument
(s)einer Geschichte und vielfältiger Talente
Ingmar Luther

Tag des offenen Denkmals – Samstag / Sonntag, 9. / 10. September 2023

Auch in diesem Jahr finden in Dortmund einige ausgewählte Programmpunkte bereits am Samstag statt. Diese sind im Programm farbig markiert.

Die offizielle **Eröffnungsveranstaltung der Stadt Dortmund ist am Samstagabend um 17.00 Uhr in der Ev. Stadtkirche St. Reinoldi.**

Teil der Eröffnung ist die Vernissage zu der Ausstellung KUNSTStein mit Kunstwerken aus Dortmunder Stadtmauersteinen. Diese stammen aus einem kleinen abgetragenen Bereich der mittelalterlichen Stadtmauer, die 2021 vor dem Baukunstarchiv freigelegt worden war. Hierzu hatten das Kulturbüro Dortmund und die Denkmalbehörde einen Kunstwettbewerb ausgelobt, deren Ergebnisse erstmals am 9.9. zu sehen sind.

Programmpunkte am Samstag:

- 1 Eröffnungsveranstaltung Ev. Stadtkirche St. Reinoldi
- 12 Labor PHOENIX
- 14 Besucherbergwerk Graf Wittekind
- 18 Kath. Pfarrkirche St. Urbanus
- 20 Naturtalent Fredenbaumpark
- 21 Pumpwerk Evinger Bach (Emscher-genossenschaft)
- 39 Archäologie zum Anfassen
- 42 Ehem. Dresdner Bank

Aktuelles Programm auf denkmaltag.dortmund.de

Bitte informieren Sie sich über das aktuelle Programm und mögliche Programmänderungen auf der Website.

Wir bemühen uns, die Angaben auf dieser Website so aktuell wie möglich zu halten. Jedoch gilt für Broschüre und Website: Alle Angaben sind ohne Gewähr!

Soweit nicht anders angegeben, sind alle Veranstaltungen am Tag des offenen Denkmals kostenlos. Die ehrenamtlichen Veranstalter*innen freuen sich jedoch über Spenden.

Unser herzlicher Dank gilt den vielen Aktiven in den Vereinen, Kirchengemeinden, Institutionen sowie den Denkmaleigentümer*innen und weiteren beteiligten Personen, die zu einem interessanten und abwechslungsreichen Programm zum Denkmaltag in Dortmund beitragen.

Ihr Organisationsteam
Redaktionsschluss: 5.7.2023

Talent Monument

Liebe Denkmalbegeisterte,

herzlich willkommen zum Tag des offenen Denkmals unter dem diesjährigen Motto „Talent Monument“! Seit 30 Jahren beteiligt sich die Stadt Dortmund nun an der größten Denkmalveranstaltung Deutschlands und dies wird 2023 gebührend gefeiert.



Wie bereits im letzten, wird auch in diesem Jahr die Eröffnungsveranstaltung am Samstagabend (9. September) vor dem eigentlichen Tag des offenen Denkmals stattfinden.

Am 10. September haben dann wieder alle Interessierten die Chance, die einzigartigen Denkmäler unserer Stadt zu entdecken und sich von ihrer Geschichte und ihrer Bedeutung inspirieren zu lassen.

Ganz gleich, ob es sich um Bau- und Bodendenkmale, Garten- und Landschaftsdenkmale, bewegliche Denkmale oder traditionelle handwerkliche Techniken und immaterielles Erbe handelt: es gilt, die Werte und Qualitäten, auch wenn sie möglicherweise nicht direkt erkennbar sind, zu entdecken und aufzuzeigen.

Die Denkmäler, die Sie besichtigen können, sind nicht nur beeindruckende Werke, sondern auch Zeugnisse der Kreativität und des Talents vergangener Generationen. Sie zeigen uns, wie Menschen mit ihrer Kunst und ihrem Handwerk dazu beigetragen haben, unsere Welt zu gestalten und zu prägen.

Mit dem Motto „Talent Monument“ sollen aber nicht nur die Leistungen der Vergangenheit geehrt, sondern auch die Talente und Fähigkeiten gefeiert werden, die in unserer heutigen Gesellschaft so wichtig sind.

Denn genau wie die Schöpfer dieser Denkmäler haben auch wir heute die Verantwortung, unsere Talente zu nutzen, um unsere Welt zu gestalten und zu verbessern. Wir hoffen, dass dieser Tag des offenen Denkmals uns alle anregen wird, unsere eigenen Talente zu entdecken und sie zum Wohle unserer Gesellschaft einzusetzen.

Ich danke allen, die uns ihre Denkmäler öffnen und uns so möglicherweise auch verkannte Talente zugänglich und deren Werte erkennbar machen, und wünschen allen einen inspirierenden und erkenntnisreichen Tag! Mein herzlicher Dank gilt den Beteiligten, den Denkmalschützenden und -pflegenden, den Organisationen und Verbänden sowie den zahlreichen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern für ihr großes Engagement und ihren Einsatz.

Ich wünsche allen eine gelungene Veranstaltung, viele neue Entdeckungen und unvergessliche Erlebnisse.

Mit besten Grüßen

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Thomas Westphal'. The signature is stylized with a large 'T' and 'W'.

Thomas Westphal
Oberbürgermeister



1 Ev. Stadtkirche St. Reinoldi

Ostenhellweg 2, 44135 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestelle: Reinoldikirche, Fußweg ca. 3 min
Veranstalter*innen: Denkmalbehörde und Kulturbüro der Stadt Dortmund/
Ev. Stadtkirche St. Reinoldi

Monumental erhebt sich mitten in der Stadt der Turm der Reinoldikirche. Die Mauern des Kirchenschiffes zeugen von ihrer Andersartigkeit. Wer den Raum betritt, kann Stille, Licht, Spiritualität, Musik und die einzigartige Kunst entdecken. Die ev. Stadtkirche St. Reinoldi ist Wahrzeichen, Stadtmitte, sakraler und zugleich kulturhistorischer Ort. Ihre vom Mittelalter bis in die Neuzeit reichende Baugeschichte zeugt von regionalen, europäischen, aber auch weit darüber hinaus reichenden Beziehungen und Einflüssen. Ihre kostbaren Ausstattungstücke, wie die Skulpturen von Reinoldus und Kaiser Karl dem Großen, das Chorgestühl als Zeichen städtischer Repräsentation oder das aus den Niederlanden importierte Altarretabel, sind Spiegel europäischer Kulturgeschichte. Begeben Sie sich in einer Führung auf Spurensuche und folgen Sie dem diesjährigen Motto „Talent Monument“.

Eröffnungsveranstaltung am Samstag, den 9. September

17.00 Uhr

30 Jahre Tag des offenen Denkmals in Dortmund

Eröffnung durch Bürgermeister Norbert Schilff, Begrüßung durch Michael Küstermann (Pfarrer u. Geschäftsführung St. Reinoldi), Grußwort von Stadtrat Stefan Szuggat (Dezernent für Umwelt, Planen und Wohnen der Stadt Dortmund), Einführung durch Ralf Herbrich (Denkmalbehörde der Stadt Dortmund).

Musik: „Masterclass Ensemble“ der Glen Buschmann Jazz Akademie Dortmund unter Leitung von Uwe Plath.

anschließend Eröffnung der Ausstellung

„KUNSTStein“ durch Hendrikje Spengler (Leiterin des Kulturbüros) und Ralf Herbrich.

Die Ausstellung ist bis einschließlich 15. September zu den Öffnungszeiten der Kirche St. Reinoldi zu besuchen (Finnissage beginnt um 19.30 Uhr).



„KUNSTStein“

2021 wurde im Zuge der Fernwärmebaustelle vor dem Baukunstarchiv ein fast 100 Meter langes Stück der mittelalterlichen Stadtmauer freigelegt und archäologisch dokumentiert. Nur ein kleines Mauerstück des historisch (ge) wichtigen Fundes wurde abgetragen. Diese Steine wurden gegen eine Spende für den Deutschen Kinderschutzbund Dortmund e.V. mit großem Erfolg an die Bürger*innen abgegeben (s. auch Textbeitrag ab S. 104).

Es wurde deutlich, wie tief die emotionale Bindung der Menschen an die Historie Dortmunds ist. Dies inspirierte das Kulturbüro und die Denkmalbehörde, die historischen Stadtmauersteine in einen künstlerischen Kontext zu setzen. Innerhalb eines Kunstwettbewerbs werden nun Kunstwerke mit den historischen Stadtmauersteinen erarbeitet.

Der Wettbewerb „KUNSTStein“ findet einmalig im Jahr 2023 statt und die Ergebnisse werden im Rahmen einer Ausstellung mit Dortmunder Künstler*innen anlässlich des 30-jährigen Jubiläums des Tags des offenen Denkmals in Dortmund präsentiert.



Programm vor Ort am Sonntag

11.30 Uhr

Gottesdienst.

13.00–14.00 Uhr

Ausstellung der Werke des „KUNSTStein“-Wettbewerbs. Ansprechpartner*innen werden innerhalb des Ausstellungszeitraumes vor Ort sein.

13.30 und 14.30 Uhr

Führungen „St. Reinoldi – Fenster der Stadtgeschichte“ mit Kulturvermittler Uwe Schrader.

17.00 Uhr

Vive la musique – Barock bis Pop aus unserem Nachbarland Frankreich für Blech und für Orgel. Bläserkreis an St. Reinoldi, Manfred Grob, Orgel.

14.00–16.30 Uhr

Turmaufgang – vom Reinoldikirchturm aus erwartet Sie ein beeindruckender Blick über die Stadt.

Spenden für die anstehende Restaurierung des Altarretabels sind willkommen.



2 Ehem. ev. Sölder Holzschule (heute ein Standort der Lichtendorfer Grundschule)

Bodieckstraße 86, 44287 Dortmund, Ortsteil: Sölderholz

Haltestelle: Bodieckstraße, Fußweg ca. 4 min

Veranstalter: Sölder Geschichts-Stammtisch

Die Ev. Sölder Holzschule, heute ein Standort der Lichtendorfer Grundschule, gilt als eine der schönsten Schulen im Dortmunder Raum, nicht zuletzt wegen des großen parkähnlichen Schulgartens. Am 6. Juni 1873 wurde das Schulgebäude, welches nicht unter Denkmalschutz steht, durch den damaligen Schulinspektor Pfarrer Lohoff und den Lehrer Heinrich Nase mit großen Festlichkeiten eingeweiht. Das Gebäude bestand zunächst aus zwei Klassenräumen und zwei Wohnungen im heutigen östlichen Teil der Schule und wurde später erweitert. 1883 legte Lehrer Nase einen Obstgarten an, welcher ebenfalls in späterer Zeit vergrößert wurde.

Heute ist der Schulgarten mit Freiluftschule in seiner Größe und Vielfalt einzigartig und verfügt damit über ein Alleinstellungsmerkmal unter den Schulen in Nordrhein-Westfalen. In diesem Jahr feiert der Lernort sein 150-jähriges Bestehen.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00 und 17.00 Uhr

Führungen zum Thema „Talent Monument“ mit Schwerpunkt auf der Schule und ihrem Schulgarten mit Barbara Niekamp und Hartmut Schwenner (Teilnehmer*in des Sölder Geschichts-Stammtisches), Treffpunkt: Haupteingang der Schule, Dauer ca. 1–1,5 Std.

Neben baugeschichtlichen Erklärungen zum Gebäude werden in Vorträgen das Thema „Schule und ihre talentierten Lehrer*innen und Schüler*innen“ aufgegriffen und die pädagogischen Veränderungen dargestellt sowie eine kleine Fotostrecke von Schüler*innen und Lehrer*innen und andere Dokumente gezeigt.





3 Wasserschloss Haus Rodenberg

Rodenbergstraße 36, 44287 Dortmund, Ortsteil: Aplerbeck

Haltestellen: Rodenbergstraße, Fußweg ca. 2 min; Aplerbeck (U), Fußweg ca. 4 min

Veranstalterin: Volkshochschule Dortmund

Haus Rodenberg wird erstmalig im Jahre 1290 als Rittersitz von Diederich von Rodenberg urkundlich erwähnt, als dieser mit der Burg Haus Rodenberg zu Aplerbeck durch den Grafen von der Mark belehnt wurde. Haus Rodenberg hat viele verschiedene Eigentümer, Pächter und Verwalter erlebt. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es in den Besitz des Adelsgeschlechts von Alvensleben. Im August 1985 erwarb die Stadt Dortmund Haus und Hof Rodenberg. Wenn Haus Rodenberg heute nicht sehr monumental aussieht, so liegt das daran, dass die eigentliche Wasserburg schon vor langer Zeit im Schlossteich untergegangen ist, und sich nur noch ein Rest der gesamten Burganlage erhalten hat. Auch weitere Stallungen und Remisen haben die Zeiten nicht überdauert. Trotzdem erinnert Haus Rodenberg heute als Denkmal an vergangene Zeiten, in denen es nur dem Adel vorbehalten war, in solchen wehrhaften Burgen zu wohnen. Heute beherbergt Haus Rodenberg die VHS und wechselnde Kunstausstellungen.

Programm vor Ort am Sonntag

11.00–18.00 Uhr

Das Haus ist geöffnet.

11.00–14.00 Uhr

Eröffnung der **Ausstellung** des Künstlers Jochen Pieper, anschließend Besichtigung der Ausstellung.

14.00–16.00 Uhr

Kinderaktion: Kostümspaß mit Erinnerungsfotos im Schlossambiente, Kostüm Sommer/Fotobox Leiss.

15.00 und 17.00 Uhr

Führungen rund um das Wasserschloss Haus Rodenberg mit Anette Göke, VHS Dortmund, Dauer ca. 30 min.





4 Friedhofskapelle Aplerbeck

Köln-Berliner Straße 86, 44287 Dortmund, Ortsteil: Aplerbeck
 Haltestellen: Vieselerhofstraße, Fußweg ca. 1 min; Aplerbeck Friedhöfe, Fußweg ca. 6 min; Aplerbeck (U), Fußweg ca. 9 min
 Veranstalter: Aplerbecker Geschichtsverein e. V.

1906 wurde die Kapelle durch den Amtsbaumeister Wilhelm Stricker im neugotischen Stil erbaut. Die Fassade zeigt eine Gliederung durch Putzflächen mit Ziegelstreifen, Kleeblattbogenfriesen und Spitzbogenblenden. Der Kapellenraum besitzt eine farbige Bleiverglasung. In dem westlich angrenzenden Querbau befinden sich heute die Geschäftsräume des Aplerbecker Geschichtsvereins e. V., der das Baudenkmal von der Stadt Dortmund übernommen und 2012/13 umfassend saniert hat. So bleibt das wichtigste „Talent“ dieses Monuments dauerhaft erhalten: Es ist für viele Menschen ein würdiger und guter Ort der Trauer und des Abschieds.

Zum Tag des offenen Denkmals ist ein besonderes Gemälde in der Friedhofskapelle zu Gast: das Portrait der Catharina Margarethe von Voß zu Rodenberg und Aplerbeck aus der Zeit um 1660. Es handelt sich um die bei weitem älteste Abbildung einer Persönlichkeit aus Aplerbeck, die erstmalig der Öffentlichkeit präsentiert wird.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00–17.00 Uhr

Die Kapelle ist für Besichtigungen geöffnet.

11.00 und 15.00 Uhr

Führungen zur Geschichte der Kapelle und zum Portrait der Catharina Margarethe von Voß zu Rodenberg und Aplerbeck durch Mitglieder des Aplerbecker Geschichtsvereins, Dauer ca. 30 min.





5 Ev. Lutherkirche Asseln

Asselner Hellweg 118 a, 44319 Dortmund, Ortsteil: Asseln

Haltestelle: Am Hagedorn (direkt vor der Kirche)

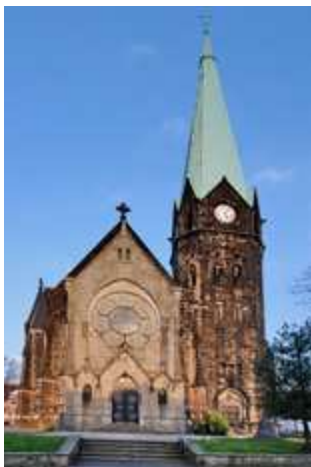
Veranstalterin: „Gruppe Offene Kirche“ der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Asseln

Die Ev. Lutherkirche in Asseln verdankt ihren Beinamen „Perle am Hellweg“ der Tatsache, dass sie sich als eine der wenigen Kirchen im Dortmunder Raum heute noch in dem Zustand zeigt, wie sie 1906 eingeweiht wurde. Seit Mitte des 11. Jahrhunderts wird auf dem Gelände der heutigen Lutherkirche christlicher Gottesdienst gefeiert, zuerst in einer hölzernen Kapelle und seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in einer steinernen Kirche. Bedingt durch die neu geschaffenen Arbeitsplätze auf der Zeche Holstein stieg die Einwohner*innenzahl in Asseln bis zum Ende des 19. Jahrhunderts rapide an, so dass die ursprüngliche Kirche zu klein wurde und der Architekt Gustav Mucke aus Hagen mit dem Neubau einer kreuzförmigen Sakralkirche beauftragt wurde. In den Jahren 1904 bis 1906 entstand dann das neue Gotteshaus im Stil des Historismus. Der noch vorhandene spätromanische Turm sowie die frühgotische Kapelle wurden damals meisterhaft in den Neubau integriert und gaben den Stil für das äußere Erscheinungsbild der Kirche vor. Im Kircheninneren erwartet die Besucher*innen jedoch eine stilistische Überraschung.

Programm vor Ort am Sonntag 12.00–17.00 Uhr

Die Besucher*innen sind herzlich zur **Besichtigung** der Kirche und ihrer Schätze eingeladen.

Mit einem spannenden **Kirchenquiz** entdecken sie den Kirchenraum und seine Besonderheiten und machen einen Spaziergang durch die Vergangenheit. Die Mitarbeitenden der Offenen Kirche sind zur Begleitung vor Ort und stehen für Fragen zur Verfügung.





6 Johannes-Kirche

Wickeder Hellweg 80, 44319 Dortmund, Ortsteil: Wickede
Haltestelle: Eichwaldstraße, Fußweg ca. 1 min
Veranstalterin: Ev. Kirchengemeinde Dortmund-Wickede

Am Wickeder Hellweg lässt sich bei genauem Hinschauen ein besonderes Monument entdecken: Die Johannes-Kirche, direkt an der Straße gelegen, blickt auf eine lange Geschichte zurück. Ihre Entstehungszeit wird für die Zeit um 1220/1230 vermutet. Der vorgelagerte Westturm und der Chor sind wahrscheinlich älter und stammen aus dem 12. Jahrhundert. Durch archäologische Funde lässt sich für Wickede zudem eine bereits sehr frühe Christianisierung belegen: Bei Ausgrabungsarbeiten Anfang der 1990er-Jahre wurde ein frühmittelalterlicher Friedhof gefunden, dessen Gräber auf eine Belegung vom 6. bis 9. Jahrhundert hinweisen. In ihrem Inneren zeichnet sich die Kirche zum einen durch ihre Schlichtheit und zum anderen durch den Wechsel von Grünsandstein und gekalkten Wand- und Gewölbefeldern aus. Zahlreiche Nischen in Chor und Langhaus verweisen zudem darauf hin, dass hier bis zur Reformation mehrere Altäre sowie Reliquienbehälter aufgestellt waren.

Programm vor Ort am Sonntag 11.30–16.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet. Das historische Abendmahlgeschirr ist im Chorraum ausgestellt. Auf Info-Tafeln in der Kirche sowie in persönlichen **Führungen** mit Pfarrerin Kerstin Hanke wird über die Geschichte der Kirche informiert.





7 Ev. St.-Johann-Baptist-Kirche

Widumer Platz 1, 44339 Dortmund, Ortsteil: Brechten
Haltestelle: Brechten-Zentrum, Fußweg ca. 5 min
Veranstalterin: Ev. Kirchengemeinde Brechten

Die St.-Johann-Baptist-Kirche als eine der am besten erhaltenen romanischen Dorfkirchen in Westfalen ist Mittelpunkt und Wahrzeichen eines sich wandelnden Stadtteils der modernen Großstadt Dortmund. So liegt die kleine Kirche mit ihrem vorangestellten Turm auf einer Anhöhe inmitten eines alten Baumbestandes, teils umgeben von historischen Bauten. In der Kirche lassen sich vielfältige Zeugnisse verschiedener Epochen entdecken, nicht zuletzt die Darstellung des Jüngsten Gerichts, welche auf das 13. Jahrhundert zurückgeht. Das Deckengemälde war einige Zeit unter Farbschichten verborgen und wurde in den 1960er-Jahren erstmals freigelegt. Im Jahr 2015 wurde es dann von der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen erforscht. Zwar ist die Kirche klein, doch ist sie dennoch ein „Monument“. Denn das gemalte Jüngste Gericht mit Christus als Weltenrichter und einem Teufel mit Gesichtern an Oberschenkel und Knie ist in seiner Art für Westfalen einzigartig und ein besonderes künstlerisches Werk.

Programm vor Ort am Sonntag 12.00–16.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

11.00 Uhr
Gottesdienst.

13.00 und 15.00 Uhr
Führungen mit Schwerpunkt „Romanische Freskenmalereien“ mit Mitarbeitenden des Teams „Offene Kirche“, Dauer ca. 45 min.





8 Lindenhorster Kirchturm

Alte Ellinghauser Straße 5–7, 44339 Dortmund, Ortsteil: Lindenhorst

Haltestelle: Lindenhorst Friedhof, Fußweg ca. 5 min

Veranstalter: Förderverein Lindenhorster Kirchturm e.V.

Der romanische Kirchturm der Lindenhorster Kirche aus dem 12. Jahrhundert ist eines der ältesten Monumente seiner Art in Westfalen. Er erinnert an die in Lindenhorst ansässige Nebenlinie des Dortmunder Grafenhauses, die seit 1316 die Dortmunder Grafen stellte. In der Kirche wurde 1534 Katharina, die letzte Dortmunder Gräfin, bestattet. Einst riefen die beiden mittelalterlichen Glocken, eine ist auf das Jahr 1405 datiert, die Gläubigen zum Gottesdienst. Sie werden hoffentlich zu bedeutenden Anlässen bald wieder ihr Talent entfalten können. Wenig talentiert war die vergangene Renovierung des Turms, in der die Mauerfugen verschlossen wurden, was in der Folge den jahrhundertealten Mörtel ruinierte. Seit zwei Jahrzehnten ist die Kirche entwidmet. Seit 2009/2010 bemüht sich der Förderverein um die Erhaltung des Kirchturms. Inzwischen hat die Stadt Dortmund das Areal erworben, um eine Kindertagesstätte zu errichten. Nun sind viele Talente gefordert: Restaurator*innen, die eine dauerhafte Erhaltung schaffen, Kreative, die eine Nutzung des Denkmals ermöglichen und Bürger*innen, die weiterhin spenden, um den Erhalt zu sichern.

Programm vor Ort am Sonntag

12.00 Uhr

Führung durch die Kirche durch Mitglieder des Fördervereins, Dauer ca. 30 min.

Das Angebot setzt voraus, dass der Stand der Baumaßnahmen eine Begehung des Kirchraums ermöglicht. Alternativ wird eine Führung um die Kirche angeboten.

Spenden für die Restaurierung des Turms sind willkommen.

Es ist kein barrierefreies WC vorhanden.





9 Hörder Burg

Hörder Burgplatz 1, 44263 Dortmund, Ortsteil: Hörde

Haltestelle: Bf. Do-Hörde, Fußweg ca. 7 min

Veranstalter: Verein zur Förderung der Heimatpflege e. V. Hörde

Hörde wird erstmals 1198 mit dem Ritter Albert von Hörde aktenkundig, der vermutlich die erste Burg errichten ließ. Teile dieser ersten Burg legten Archäolog*innen 2007/2008 frei, für den Erhalt als Freilichtmuseum machte sich der Hörder Heimatverein stark. Grabungsfunde wie Schuhe, Schmuck, Geräte und Geschirr sind seitdem im Museum für Kunst und Kulturgeschichte sowie im Hörder Heimatmuseum zu bewundern. Im 13. Jahrhundert wurden die „Märker“ Burgbesitzer. Graf Eberhard von der Mark baute die Burg um und erweiterte sie. Als der Industriepionier Piepenstock im 19. Jahrhundert nebenan ein Eisenwerk bauen ließ, wurde der „Schlosstyl“ Verwaltungssitz mit umfangreichen Umbauten und Erweiterungen. Dabei wurde Altes verdeckt und Neues geschaffen, das bei der Freilegung ab 2008 „Ein Fall für den Denkmalschutz“ wurde. Gemeinsam mit dem Westflügel, auch Vorburg genannt, der 1922 fertiggestellt wurde, ist die Hörder Burg – heute Sitz der Sparkassenakademie NRW – ein außergewöhnliches Monument. Ihr Talent ist es, den neuangelegten See zu prägen und gleichzeitig beredtes Zeugnis vergangener Zeiten zu sein.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00–17.00 Uhr

Das Hörder Heimatmuseum ist geöffnet (Hörder Burgstraße 18).

12.00–16.00 Uhr

Jeweils zur vollen Stunde:

Film „100 Jahre Vorburg“ im Hörder Heimatmuseum, Dauer ca. 10 min.

11.00, 12.00 und 13.00 Uhr

Baugeschichtliche **Führungen**

durch die Hörder Burg; Treffpunkt: 15 min vor Beginn am Eingang der Sparkassenakademie (Hofseite).

Anmeldung für die Führungen erforderlich

beim Denkmaltag-Orgateam per E-Mail denkmaltag@stefan-nies.de oder unter Tel. (0231) 952 965 83 vom 28.08. bis 08.09.2023 jeweils Mo.–Do. von 09.00 bis 14.00 Uhr.

Spenden sind willkommen.





10 Kath. Pfarrkirche St. Clara

Am Stift 10, 44263 Dortmund, Ortsteil: Hörde

Haltestelle: Bf. Do-Hörde, Fußweg ca. 4 min

Veranstalterin: Kath. Kirchengemeinde St. Clara Dortmund-Hörde

Die heutige Stiftskirche St. Clara, auch „Hörder Ziegeldom“ genannt, ist die Mutterkirche aller katholischen Kirchen im Dortmunder Süden. Das mit ca. 2 Millionen Ziegelsteinen erbaute Gotteshaus wurde nach den Plänen des Dombaumeisters Arnold Güldenpfennig von 1863 bis 1865 errichtet und ist Nachfolger der 1339 errichteten Kirche des dortigen Clarissenklosters.

Die Expansion des 1840 entstandenen Hörder Stahlwerks sorgte für einen hohen Zuzug von Arbeitskräften. So kamen in das seit der Reformation evangelische Hörde zahlreiche katholische Zuwander*innen und machten den Neubau der heutigen Kirche erforderlich. Nach schweren Beschädigungen im Zweiten Weltkrieg erfolgte schon ab 1945 der Wiederaufbau sowie 1961 eine weitere Renovierung, bei der der prächtige Holzaltar zerschlagen wurde. Im Jahr 1988 erhielt die Kirche eine neue Turmhaube in ihrer ursprünglichen Größe.

Die städtebaulichen Veränderungen, bedingt durch die Stahlwerkstilllegung 2001 sowie die Flutung des Phoenix-Sees 2010, haben dafür gesorgt, dass die Stiftskirche St. Clara mehr denn je als unverwechselbarer Bestandteil Hördes in den Fokus gerückt ist.

Programm vor Ort am Sonntag 12.30–17.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

13.00 und 16.00 Uhr

Die Stockmann-Orgel wird vom Organisten Klaus Stehling erklärt. Es gibt auch einige Kostproben zu hören. Im Anschluss werden einige Stücke zu Gehör gebracht, denen man im Kirchenraum lauschen kann; Treffpunkt: im Eingangsbereich unter der Orgelbühne, Dauer ca. 30 min, max. 15 P.

14.00 und 15.00 Uhr

Mitglieder der Kirchengemeinde erzählen in **Führungen** Wissenswertes zum „Ziegeldom“ und seiner Geschichte, Treffpunkt: am Eingang, Dauer ca. 25 min.

Spenden sind willkommen.



11 Hochofenwerk Phoenix West

Treffpunkt: Phoenix des Lumières (Vorplatz), am „Hüttenmann“, Phoenixplatz 4, 44263 Dortmund

Haltestellen: Hochofenstraße, Fußweg ca. 5 min; Bf. Do-Hörde, Fußweg ca. 10 min

Veranstalter*innen: meineHeimat.ruhr in Kooperation mit dem Verein zur Förderung der Heimatpflege e.V. Hörde

Als Monument hat die Hochofenanlage auf Phoenix West nicht nur das Talent, das gesamte Areal zu prägen. Vielmehr macht es auf eindruckliche Weise Ingenieurleistungen und Alltagsleben vergangener Zeiten erlebbar und sagt mehr als tausend Worte. Grandiose Aussichten auf die Industriegeschichte Dortmunds, aber auch auf eine Stadt, die stolz sein kann auf das, was sie zu zeigen hat, bietet bereits der Skywalk. 99 Stufen trennen die Besucher*innen von einem beeindruckenden Ausblick in 26 Metern Höhe. Bei einem sehr ungewöhnlichen Spaziergang über diesen stählernen Steg, dem Verlauf einer alten Gasleitung folgend, lässt sich der Wandel vom Industrie- zum Technologiestandort aus ganz anderer Perspektive erleben. Hier erleben Sie interessante Einblicke in die Hochofenanlage, die noch bis 1998 tagein, tagaus bei über 2.000 Grad Hitze Eisenerz in Roheisen verwandelte, und beeindruckende Ausblicke auf die Stadt.

Programm vor Ort am Sonntag

11.00, 12.00, 14.00 und 15.00 Uhr

Führungen über den Skywalk und in die Hochofenanlage, Dauer ca. 45 min.

Anmeldung erforderlich beim

Denkmaltag-Orgateam per E-Mail denkmaltag@stefan-nies.de

oder unter Tel. (0231) 952 965 83

vom 28.08. bis 08.09.2023 jeweils Mo.–Do. von 09.00 bis 14.00 Uhr.





12 Labor PHOENIX

Konrad-Adenauer-Allee 10, 44263 Dortmund, Ortsteil: Hörde

Haltestelle: Rombergpark, Fußweg ca. 11 min

Veranstalterin: SCHAMP & SCHMALÖER Architekten Stadtplaner PartGmbB

Das Gebäude wurde 1958 errichtet, um Werk- und Rohstoffe der Dortmund-Hörder Hüttenunion zu untersuchen. Gemeinsam mit seinem baugleichen Zwilling bildete der Baukörper das Eingangsportale des Werksgebietes. Es handelt sich um eine repräsentative Architektur, in der Kaue und Labor untergebracht waren. Mit ihrer schweren, aber dennoch zeitgemäßen Formensprache aus Klinker, Betonlisenen und Flugdach in strenger Symmetrie komponiert, waren sie in der Dortmunder Architekturlandschaft der 1950er-Jahre in bester Gesellschaft.

Die 2007/08 durchgeführten Umbau- und Modernisierungsmaßnahmen wurden mit der Unteren Denkmalbehörde abgestimmt. Unter Beibehaltung vieler historischer Details und Materialien und durch Hinzufügung von neuen Gestaltungselementen wie Licht, Farbe und individuell entworfenen Möbeln ist ein Bau entstanden, dessen Besonderheit und Talent in der Verbindung zweier Epochen und deren Nutzungen liegt. Neben anderen Freiberufler*innen arbeitet hier heute die Architektin und Stadtplanerin Susanne Schamp mit ihrem Team.

Programm vor Ort am Samstag 12.00 und 13.00 Uhr

Führungen zum Thema „Entkernung und Sanierung der Fassade durch NRW urban, Umnutzung und Umbau innen“ durch Dipl.-Ing. Architektin BDA Stadtplanerin DASL Susanne Schamp, Dauer ca. 1 Std., max. 20 Pers. Treffpunkt: an der Holzterrasse neben dem Haupteingang an der Ostseite des Gebäudes.

Anmeldung erforderlich

bis zum 07.09. unter info@schamp-schmaloeer.de oder unter Tel. (0231) 2 86 62 60.





13 Alte Kirche Wellinghofen

An der Kirche 1, 44265 Dortmund, Ortsteil: Wellinghofen

Haltestellen: Wellinghofen, Fußweg ca. 3 min; Limburger Postweg, Fußweg ca. 2 min

Veranstalterin: Ev. Kirchengemeinde Wellinghofen

Die romanische Kirche hat eine reiche Geschichte: Aus dem 12. Jahrhundert stammend, wurde sie auf dem Fundament eines Vorgängerbaus aus dem 9. Jahrhundert errichtet. Viele Talente schlummern in dieser Kirche, deren Spuren z. T. erst im Rahmen von Restaurierungsarbeiten in den Jahren 1977–79 entdeckt wurden. Dazu gehören die mittelalterliche Ausmalung der Kirche im Deckengewölbe sowie eine Freske, die das Bild eines Apostels zeigt, und die einst unter dem Fußboden des Turmraums verborgenen Grabsteine der Familie Romberg. Weitere Schätze dieses Bauwerks sind der mittelalterliche Taufstein (vor 1150), eine Bronzeglocke aus dem 13. Jahrhundert sowie die Orgel von Johann Georg Alberti aus dem Jahr 1709. In den vergangenen Jahrzehnten wurden die uns anvertrauten historischen Talente um zeitgenössische Talente ergänzt und durch den Kontrast in ein neues Licht gerückt. Dazu gehören die farblich diskreten Kirchenfenster von Wilhelm Buschulte, ein modernes Altarkreuz und ein kunstvoll geschmiedeter Füribitt-Leuchter (beide 2012 angefertigt). Leider nagt der Zahn der Zeit an der Alten Kirche: Das Holzwerk

im Turm, die Dachdeckung und die Turmfassade sind sanierungsbedürftig und umfangreiche Reparaturmaßnahmen sind nötig, um dieses Denkmal mit seinen Talenten zu erhalten.

Programm vor Ort am Sonntag 12.00–17.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

Jeweils zur vollen Stunde: **Führungen** mit Schwerpunkt auf der Baugeschichte und dem Zusammenspiel zwischen alter und neuer Kunst in der Alten Kirche, durchgeführt durch Mitglieder des Arbeitskreises „Offene Kirche“, Dauer ca. 30 min, Treffpunkt: Eingang der Kirche.

Spenden für die Restaurierung der Kirche sind willkommen.





14 Besucherbergwerk Graf Wittekind

Hohensyburgstraße, 44265 Dortmund, Ortsteil: Syburg

Treffpunkt: am Stollen

Haltestelle: Syburg, Fußweg ca. 15 min

Veranstalter: Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e.V.

Am Nordwesthang des Sybergs tritt das älteste abbauwürdige Kohlenflöz des Ruhrgebiets namens „Sengsbank“ an die Oberfläche. Es war wegen seiner günstigen Lagerung Grundlage eines jahrhundertlangen Bergbaus. Der Schwerter Richter Mathias Becker erhielt 1582 als Erster die landesherrschaftliche Genehmigung, hier nach Kohlen zu graben. Der letzte Abbau unter dem Namen Graf Wittekind endete um 1900. Aus den 1986 gestarteten umfangreichen Ausräumungs- und Ausgrabungsarbeiten ist mittlerweile ein Besucherbergwerk mit über 600 Metern begehbaren Strecken entstanden. Soweit es heutige Sicherheitsvorschriften zulassen, erfolgt die Restauration der Grubenbaue gemäß den alten Vorbildern mit authentischem Werkzeug in reiner Handarbeit. Enge, Nässe und Schmutz empfinden die Helfer*innen hierbei genauso intensiv wie unsere Besucher*innen. Untertage lässt sich neben Bergbauspuren auch die Geologie erkunden. Wie anstrengend die Arbeit der Bergleute war, können die Besucher*innen selbst beim Lösen von Kohlen mit der Keilhau in einem nur 52 cm hohen originalen Abbau ausprobieren. Im Syberg ist Bergbau live mit allen Sinnen erlebbar!

**Programm vor Ort am Samstag
09.30–14.00 Uhr**

Untertageführungen in Kleingruppen von 5 Personen zu bestimmten Uhrzeiten. Da viele der Strecken und Abbaue nur gebückt gehend, kriechend oder auf dem Arschleder rutschend „befahren“ werden können, erfordert die Tour eine gute Konstitution der Besucher*innen. Mindestalter 10 Jahre. Trotz der gestellten Schutzkleidung ist robuste Kleidung und Schuhwerk mit Profilsohle erforderlich. Für die gestellte Schutzkleidung wird um eine Spende gebeten.
Treffpunkt: am Stollen.

Anmeldung erforderlich beim Denkmaltag-Orgateam per E-Mail denkmaltag@stefan-nies.de oder unter Tel. (0231) 952 965 83 vom 28.08. bis 08.09.2023 jeweils Mo.-Do. von 09.00 bis 14.00 Uhr.





15 Rundgang durch das historische Großholthausen und Löttringhausen

Treffpunkt: Alte Langelohschule, Löttringhauser Straße 237, 44229 Dortmund, Ortsteil: Löttringhausen

Haltestellen: Langeloh, Fußweg ca. 1 min; Bf. Do-Löttringhausen, Fußweg ca. 14 min
Veranstalterinnen: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde und Kunst im öffentlichen Raum

Die Gegend von Großholthausen und Löttringhausen blickt auf eine lange Geschichte zurück. Noch heute lassen sich Spuren der bäuerlichen Vergangenheit ablesen und einige Fachwerkhäuser und Bauernhöfe prägen das Ortsbild. Vermutlich schon vor 1740 kam es mit dem Vorgängerbau der Langelohschule zur ersten Veränderung im Ort: Die Kinder aus der damals dünn besiedelten Gegend konnten nun dort zur Schule gehen. Das Gebäude in seiner heutigen Form stammt aus den 1920er-Jahren und zeigt, typisch für Behördenbauten dieser Zeit, noch Anklänge an die Formensprache des Neubarocks. Auch der Bau der 1880 eröffneten Eisenbahnlinie „Rheinischer Esel“ änderte das Ortsbild grundlegend: Siedlungen entstanden, eine Kirche wurde gebaut und das ländliche Ortsbild verschwand fast vollends. Auf dem Kommunalfriedhof Großholthausen von 1877 befindet sich neben vielen eindrucksvollen Grabmälern, wie z. B. das Mausoleum der Familie Schulte Großholthausen im spätklassizistischen Stil oder die unter Denkmalschutz stehende Friedhofsmau-

er mit eingelassenen Grabplatten, auch das Grab des früheren Dortmunder Oberbürgermeisters Fritz Henßler. Das älteste erhaltene Feuerwehrgerätehaus Dortmunds aus dem Jahr 1910 stellt daneben ein gutes Beispiel für die Reformarchitektur des frühen 20. Jahrhunderts dar. Auch zwei repräsentative Villengebäude, die Villa Gater mit ihrem Nebengebäude (s. Bild oben), 1912 entworfen von dem Architektenbüro D. & K. Schulze im Auftrag des Kaufmanns Fritz Gater, und die angrenzende Villa Frieg, welche 1887 im Auftrag des Fabrikanten Otto Frieg errichtet wurde, sind mit ihren großen Parkanlagen besonders sehenswert.

Programm vor Ort am Sonntag 14.00 Uhr

Historischer **Rundgang** beginnend an der ehem. Langelohschule über den Kommunalfriedhof bis zu den Villen mit Marco Prinz, Kunst im öffentlichen Raum, Dauer ca. 1,5 Std.





16 Botanischer Garten Rombergpark

Pflanzenschauhäuser Mergelteichstraße 40, 44225 Dortmund, Ortsteil: Brünninghausen
Haltestellen: Zoo, Fußweg ca. 3 min; Bf. Do-Tierpark, Fußweg ca. 5 min; Hacheneu, Fußweg ca. 11 min

Veranstalter*innen: Freunde und Förderer des Botanischen Gartens Rombergpark e.V.

Das herausragendste Talent dieses lebenden Denkmals ist die Bewahrung der Artenvielfalt.

Wir nähern uns dem größten Flächen-
denkmal der Stadt Dortmund in
diesem Jahr von seinem südlichen
Eingang aus. In Kurzführungen
präsentieren die Mitglieder des
Freundeskreises die Bauweise der
Pflanzenschauhäuser und erkun-
den das Krüssmann-Arboretum im
Botanischen Garten Rombergpark.
Dabei erfahren Sie sowohl einiges
über besondere Pflanzen und die
Parkgestaltung als auch über den
ehemaligen Parkleiter Gerd Krüss-
mann (1910–1980). Der talentierte
„Rosen-Ritter“ hat als Botaniker die
Weisheit „Wer schreibt, der bleibt“
mit zahlreichen Büchern wie „Rosen,
Rosen, Rosen“ eindrücklich belegt.

Programm vor Ort am Sonntag 10.30–16.30 Uhr

Infostand (Nähe Eingang Pflanzenschauhäuser) der Freunde und Förderer des Botanischen Gartens Rombergpark e.V.

11.00, 13.00 und 15.00 Uhr

Kurzführungen zum Thema „Talent Monument“ – wie ein Denkmal wie dieser Garten die Biodiversität bewahren und fördern kann und welche Talente in der Planung und Umsetzung zum Tragen kamen. Mit Mechthild Becker, Vereinsvorsitzende, und weiteren Mitgliedern des Freundeskreises.

Anmeldung und Treffpunkt:
am Infostand, Dauer ca. 35 min.

Spenden sind willkommen.

Die Pflanzenschauhäuser können
innen gegen ein Entgelt selbstständig
erkundet werden.



17 Ev. Kirche St. Margareta

Eichlinghofer Straße 5, 44227 Dortmund, Ortsteil: Eichlinghofen
Haltestelle: Eichlinghofen, Fußweg ca. 5 min
Veranstalterin: Ev. Kirchengemeinde Dortmund-Südwest

Eingefriedet in einer Wallanlage und umrahmt von einem alten Baumbestand liegt die Kirche St. Margareta in Eichlinghofen. Sie kann auf eine jahrhundertalte Geschichte blicken. Erstmals im Jahr 804 erwähnt und ursprünglich eine karolingische Saalkapelle, wurde sie 1372 zur westfälischen Hallenkirche des frühen Typs erweitert. Im Inneren der Kirche sind noch Elemente der vergangenen Jahrhunderte sichtbar: Im Chorbereich befinden sich im Stil der Nazarener Schule gestaltete, bleiverglaste Fenster aus dem Jahr 1846. Wegen der steigenden Zahl von Gemeindegliedern wurde der Kirchenbau in den Jahren 1898/99 durch ein Querschiff erweitert. Zugleich wurde die Orgel aus dem 17. Jahrhundert von der Apsis über dem Altar auf die Empore im Westen der Kirche verlegt. Die Gewölbe, die Orgel sowie die Verglasungen und Gedenktafeln sind Zeugnisse der Geschichte und haben die Jahre bis heute überdauert.

Programm vor Ort am Sonntag 14.00–18.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

Auf Wunsch werden **Führungen** in der Kirche durchgeführt und Fragen der Besucher*innen zur Kirche selbst und zum Interieur durch Jürgen Hempel, ehrenamtlicher Mitarbeiter im Team „Offene Kirche“, beantwortet. In Einzelfällen ist auch ein Blick auf die Glocken und auf den Dachstuhl möglich. In einer Bildschleife werden Abbildungen der Kirche auf eine Wand projiziert. Die Kirchengemeinde lädt zum geselligen Kaffeetrinken mit Gebäck ein.





18 Kath. Pfarrkirche St. Urbanus

Marienstraße 9, 44369 Dortmund, Ortsteil: Huckarde
 Haltestellen: Roßbachstraße, Fußweg ca. 2 min; Huckarde Abzw., Fußweg ca. 4 min;
 Bf. Do-Huckarde-Nord, Roßbachstraße, Fußweg ca. 5 min
 Veranstalterin: Kath. Kirchengemeinde St. Urbanus

Der heutige Kirchbau der Pfarrkirche St. Urbanus geht auf zwei Hauptentwicklungsphasen in Huckarde zurück: zwischen 1200 und 1250 wurde die romanische Hallenkirche errichtet, die heute noch mit den umliegenden Fachwerkhäusern den Kern der ursprünglichen Siedlung bildet. Das schnelle Bevölkerungswachstum während der Industrialisierung machte einen Erweiterungsbau erforderlich, der 1897–1899 im neuromanischen Stil gebaut wurde. Ihren Namen „Urbanus“ erhielt die Kirche 1719, also zwischen den beiden Phasen. Aus dem Mittelalter erhalten sind heute noch einige Einrichtungsstücke wie z. B. die Heiligenfigur des Kirchenpatrons und die Kanzel. Der Glockenturm beherbergt außerdem noch die Feuerglocke aus der Entstehungszeit der Kirche und ist somit die älteste Glocke Westfalens. In den Jahren 2003/2005 erfolgte die umfassende Außen- und Innensanierung und der Ausbau der Sakristei sowie der Einbau von zwei neuen Glocken.

Programm vor Ort am Samstag Ganztätig

Bei gutem Wetter: **Mittelalterliches Lager** am Urbanushaus, Am Dieckhof 6 (Gemeindehaus).

Programm vor Ort am Sonntag 11.00–17.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet. Das liturgische Gerät und Gewänder aus dem 14. und 17. Jahrhundert sind ausgestellt.

14.00 und 16.00 Uhr

Führungen zur Geschichte der Kirche durch Ehrenamtliche der Kirchengemeinde, Dauer ca. 1 Std.

Nach Bedarf **Turmbesichtigung** zur ältesten Glocke Westfalens.

Bei gutem Wetter auch am Sonntag:

Ganztätig

Mittelalterliches Lager

am Urbanushaus, Am Dieckhof 6 (Gemeindehaus).



19 Kokerei Hansa

Emscherallee 11, 44369 Dortmund, Ortsteil: Huckarde

Haltestelle: Parsevalstraße, Fußweg ca. 10 min

Veranstalterin: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur

Die Kokerei Hansa ist ein Musterbeispiel für Industrieanlagen der Moderne. Sie wurde in den Jahren 1927 bis 1928 errichtet und erfüllte alle „klassischen“ Anforderungen ihrer Zeit: Dazu zählen die strenge Anordnung von Gebäuden und Technik nach dem Produktionsverlauf sowie Möglichkeiten für eine problemlose Erweiterung. Seit 1992 ist die Kokerei Hansa stillgelegt. Als eingetragenes Denkmal feiert sie in diesem Jahr ihr 25-jähriges Jubiläum.

Nicht nur die innovative Verbundwirtschaft der 1920er-Jahre der Bereiche Kohle, Koks, Eisen, Stahl und Gas können hier anschaulich nachvollzogen werden; auch der Wandel vom Zeitalter der fossilen Energien hin zur Green Economy wird auf Hansa spürbar. Die Kokerei ist im Rahmen der Internationalen Gartenausstellung Metropole Ruhr 2027 wesentlicher Bestandteil im Zukunftsgarten Dortmund. Außerdem bildet das Denkmal ein starkes Pendant zum neu entstehenden Energiecampus der Stadt Dortmund, der im Norden der Anlage entsteht.

Programm vor Ort am Sonntag

10.00–18.00 Uhr

Das Gelände ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

11.00 Uhr

Eröffnung mit Musik.

11.00–15.00 Uhr

Präsentation von Projektergebnissen von Schüler*innen der Gustav-Heinemann-Gesamtschule.

12.00–17.00 Uhr

Zu jeder vollen Stunde: Industriehistorische **Führungen** zum Denkmal durch Gästeführer*innen der Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur.

Zu jeder halben Stunde: **Führungen** zur Industrienatur auf Hansa durch Mitarbeiter*innen des Regionalverband Ruhr (RVR).

15.00 Uhr

Tanzevent "work it out" im Rahmen der European Route of Industrial Heritage (ERIH).

Das Gelände ist nur teilweise barrierefrei. Ein barrierefreies WC ist vorhanden.





20 Naturtalent Fredenbaumpark

Lindenhorster Straße 6, 44147 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestelle: Fredenbaum U, Fußweg ca. 6 min
Veranstalterin: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde

Der Fredenbaumpark war als Wald Westerholz schon immer ein „Naturtalent“. Zunächst diente er der Dortmunder Bevölkerung als Brenn- und Bauholzlieferant und zur Schweinemast. In der Industrialisierungszeit entdeckte die Bevölkerung dann seine Forstwege zum Spaziergehen, woraufhin er nach und nach als solcher ausgebaut und ab 1863 auch offiziell als Park bezeichnet wurde. Zwei Ausflugslokalen folgten Baumaßnahmen für Veranstaltungen und Gastronomie hinter dem Straßenlokal und 1889 der große Fredenbaumsaal – damals der größte Veranstaltungssaal Deutschlands. 1899 fand schließlich ein Wettbewerb zur Umgestaltung in einen Volkspark statt. Das verwirklichte Gesamtkonzept, das auf den fünf prämierten Wettbewerbsentwürfen fußte, ist heute noch im mittleren Bereich des Parks ablesbar. Im Osten wurde 1912 ein Luna-Vergnügungspark eröffnet, der kirmesartige Vergnügen bot. Der westliche Teil wurde erst in den 1970er-Jahren grundlegend neugestaltet. Die Modernisierung in den 1920er-Jahren durch Gartendirektor Richard Nose übernahm die vorhandenen Parkstrukturen und prägte vor allem

den Bereich der Rosenbeete an der Gaststätte Schmiedingslust. Arbeitslosigkeit und Inflation bedeuteten damals keine gute Zeit für den Arbeiterpark Fredenbaum. Das Bürgertum schätzte eher den Kaiserhain als Ausflugsziel und mit der Westfalenhalle bekam der Fredenbaumsaal eine ernste Konkurrentin. Während der NS-Zeit verwaahlte der Luna-Park und war nach dem Zweiten Weltkrieg völlig zerstört. Während man im mittleren Bereich des Parks in den 50er-Jahren überwiegend nur das Lokal Schmiedingslust und seine Terrasse neu errichtete, wurde sein Areal u. a. mit Minigolf, Verkehrserziehungsplatz und Abenteuerspielplatz komplett erneuert.

Programm vor Ort am Samstag 13.00 und 15.00 Uhr

Führungen zur Geschichte des Parks mit Dr. Lucia Reckwitz von der Denkmalbehörde Dortmund, Dauer ca. 1 Std., Treffpunkt: am Nordeingang Lindenhorster Straße.

Siehe auch den Beitrag ab S. 89 in dieser Broschüre.



21 Pumpwerk Evinger Bach (Emschergenossenschaft)

Münsterstraße 272/Ecke Beethovenstraße, 44145 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestelle: Fredenbaum U, Fußweg ca. 3 min
Veranstalterin: Emschergenossenschaft

Durch bergbauliche Senkungen floss der Evinger Bach in den 1920er-Jahren nicht mehr richtig ab. Behelfspumpwerke verhinderten das Versumpfen des umliegenden Geländes, bevor 1953 der Bau der heutigen Anlage erfolgte. Das Dortmunder Pumpwerk Evinger Bach sorgt für „trockene Füße“ in der Region. Die Anlage leistet eine Ewigkeitsaufgabe, die sich aus den Konsequenzen des Bergbaus ergibt. Dieses Talent wird am Denkmaltag in Führungen beleuchtet, in denen die technischen Aspekte der Anlage im Vordergrund stehen werden.

Am Vorabend des Denkmaltags wird die Halle des Pumpwerks in einen immersiven Raum verwandelt, der einem Aquarium gleicht und die Besucher*innen in die Klang- und Farbwelt des Wassers eintauchen lässt. Eingeladen zum Hin- und Zuhören sind Erwachsene und Kinder, wenn Soundkünstlerin Dr. Mirijam Streibl Wassergeräusche in Musik überträgt, und zu staunen, wenn die Lichtkünstlerin Nikola Dicke Wasserreflexionen in den Raum projiziert.

Programm vor Ort am Samstag 19.30–22.00 Uhr

Kunstperformance „Über Unter Wasser“ von Nikola Dicke und Mirijam Streibl. Die Veranstaltung ist als wiederkehrende Schleife angelegt und kann jederzeit besucht werden.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00–15.00 Uhr

Das Gebäude steht zur Besichtigung offen.

Jeweils zur vollen Stunde: **Führungen** zur Geschichte des Pumpwerks Evinger Bach und dem Umbau der Anlage, geführt durch Mitarbeitende der Emschergenossenschaft, Dauer ca. 30 min, max. 15 Pers.





22 Altes Hafenamt und Speicherstraße

Treffpunkte: Sunderweg 130 bzw. Speicherstraße 6, 44147 Dortmund,
Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestelle: Hafen, Fußweg ca. 5 min
Veranstalterin: Denkmalbehörde Dortmund

Imposant erscheint das Alte Hafenamt als Blickfang in der Hafenslandschaft im Dortmunder Norden. Hat das Alte Hafenamt Talent sich als Monument zu präsentieren?! Zumindest besitzt es das Talent, die Erinnerungen wach zu halten an vergangene Tage im Dortmunder Hafen. Erschaffen wurde es als Bürogebäude der Hafen-Gesellschaft für den größten Kanalhafen Europas. Bei der Einweihung durch Kaiser Wilhelm II. im Jahr 1899 stand es trotz seiner historisierenden Architektur, die niederdeutsche und niederländische Renaissance zitiert, für Modernität und Aufbruch im Zeichen der Industrialisierung. Dortmund wurde mit dem Anschluss an den Dortmund-Ems-Kanal Hafenstadt und hatte eine Verbindung zur Nordsee – ein Tor zur Welt. Beeindruckend ist das großformatige Bodenmosaik mit Hansekogge im unteren Flur. Direkt gegenüber dem Alten Hafenamt entsteht das neue Digitalquartier an der Speicherstraße. Hier hält die Zukunft Einzug. Unter Erhalt der historischen Speichergebäude am Kanal werden hier in hochmo-

deren Büros kreative Menschen mit digitalen Innovationen Lösungen für die Probleme unsere Zeit finden. An wassernahen großzügigen Plätzen lässt es sich wunderbar entspannen und die Aussicht auf das Alte Hafenamt und den Dortmunder Hafen genießen.

Programm vor Ort am Sonntag 14.00 Uhr

Führung am und im Hafenamt durch die Kulturwissenschaftlerin Ute S. Iserloh, Firma „Kulturvergnügen“, Dauer ca. 1,5 Std., Treffpunkt: am Hafenamt, Sunderweg 130. Das Hafenamt ist nicht barrierefrei.

16.00 Uhr

Führung durch die Speicherstraße mit Kulturwissenschaftlerin Ute S. Iserloh, Firma „Kulturvergnügen“, Dauer ca. 1,5 Std., Treffpunkt: Speicherstraße 6 (Stadthafenkai/ Fraunhofer Institut ISST).



23 Mahn- und Gedenkstätte Steinwache

Steinstraße 50, 44147 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestelle: Hauptbahnhof (direkt am Nordausgang)
Veranstalterin: Mahn- und Gedenkstätte Steinwache

1992 wurde im ehemaligen Dortmunder Polizeigefängnis die „Mahn- und Gedenkstätte Steinwache“ eröffnet (das Foto zeigt das Gebäude kurz nach der Eröffnung noch ohne das später errichtete Kino in der Nachbarschaft). Zu diesem Zeitpunkt existierten schon verschiedene Mahnmale mit Bezug zum Nationalsozialismus. Auch Ausstellungen, die über entsprechende Themen informierten, hatte es bereits gegeben. Neu war die Kombination aus beidem.

Von 1928 bis 1958 hatte das Gebäude als Polizeigefängnis gedient und war zwischen 1933 und 1945 nicht nur Schauplatz politisch und rassistisch motivierter Gewalt, sondern für viele Menschen aus Dortmund und Umgebung auch Durchgangsstation in die Konzentrationslager.

Nachdem das Gefängnis 1958 aufgegeben worden war, wurde das Haus von 1961 bis 1986 als Obdachlosenunterkunft genutzt. 1991 wurde es in die Denkmalliste der Stadt Dortmund aufgenommen und ein Jahr später als Gedenkstätte eröffnet.

Bildungsangebote, Wechselausstellungen und Abendveranstaltungen

machen die „Steinwache“ heute zu einem lebendigen Monument, das mitten in der Stadt die Erinnerung an den Nationalsozialismus und seine Verbrechen wachhält. Derzeit sind die Neukonzeption der Ausstellung und ein Erweiterungsbau in Planung.

Programm vor Ort am Sonntag 10.00–17.00 Uhr

Die Mahn- und Gedenkstätte ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

**11.00, 13.00 und 15.00 Uhr
Einführungen** zum Haus und seiner Geschichte durch pädagogische Mitarbeiter*innen der Steinwache, Dauer ca. 1,5 Std., Treffpunkt: im Seminarraum.





24 Historisches Maschinenhaus der ehem. Hansa-Brauerei

Steigerstraße 16, 44145 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestellen: Lortzingstraße, Fußweg ca. 7 min; Brunnenstraße, Fußweg ca. 8 min
Veranstalter: Brauerei-Museum Dortmund

In diesem Jahr blickt das Brauerei-Museum auf gleich zwei Talente: Die Führungen durch die Dauerausstellung zeigen in historischem Ambiente, was Architektur-Talent Emil Moog an baulichen Zeugnissen groBindustrieller Bierbrauerei in Dortmund hinterließ. Neben dem historischen Maschinen- und Sudhaus wird dabei auf einen weiteren großen Bau geblickt: Das Dortmunder „U“. Das „U“ rückt nicht nur als bauliches Wahrzeichen ins Blickfeld, sondern auch als Wirkungsstätte des talentierten Braumeisters Friedrich „Fritz“ Brinkhoff, der dieses Jahr 175 Jahre alt geworden wäre. Tauchen Sie in das Leben und Wirken Fritz Brinkhoffs ein und gewinnen Sie einen Einblick in die Geschichte des industriellen Wandels und seine Folgen. Es geht um Zuwanderung und damit zusammenhängende Versorgungslagen, um handwerkliches Brauwesen, industrielle Produktion und modernes Unternehmertum: Wertstoffhandel statt Abfallentsorgung war schon vor 150 Jahren ein Thema.

Programm vor Ort am Sonntag 10.00–17.00 Uhr

Das Museum ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

11.00, 12.30 und 14.00 Uhr

Führung durch das Brauerei-Museum mit Bezug zu „Talent Monument“ mit Gästeführer*innen des Museums, Dauer ca. 1 Std.

Gäste der Führung erhalten zudem eine kleine Überraschung zum Mitnehmen.

15.00 Uhr

Öffentliche Führung

durch das Brauerei-Museum mit Gästeführer*innen, Dauer ca. 1,5 Std.

Treffpunkt für alle Führungen im Eingangsbereich des Brauerei-Museums.

Anmeldung erforderlich bis zum 08.09.2023 unter brauereimuseum-dortmund@radeberger-gruppe.de oder Tel. (0231) 8 40 02 00.

Restplätze können vor Ort vergeben werden.



25 Kath. Kirche St. Antonius von Padua

Holsteiner Straße 21, 44145 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord
Haltestellen: Gronastraße und Brunnenstraße, Fußweg jeweils ca. 3 min
Veranstalterin: Kath. Pfarrei Heilige Dreikönige

St. Antonius von Padua wurde 1908 als vierte von insgesamt sieben großen katholischen Kirchen in der Dortmunder Nordstadt fertiggestellt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte Dortmund seine Einwohner*innenzahl verzehnfacht. Besonders um die Zechen und Stahlwerke waren auf den freien Flächen nördlich der alten Stadt neue große Wohnviertel mit katholischer Bevölkerung entstanden, für die es im protestantischen Dortmund keine Kirchen gab. Die turmlose, neugotische Kirche mit Pfarrhaus, Vereinsheim und großem Saal wurde mitten in einem Wohnblock erbaut.

Im Inneren wird die Kirche beherrscht vom großen Fenster im Chor, das durch die Südung der Kirche in der Mittagssonne ganz besonders schön erstrahlt. Die Ausstattung ist aus einem Guss und entstammt den Werkstätten der Wiedenbrücker Schule. Geweiht ist sie dem Hl. Antonius von Padua, einem der populärsten Heiligen der katholischen Kirche. Hat man seinen Schirm, Schlüssel oder die Orientierung verloren, ruft man ihn gern an.

Programm vor Ort am Sonntag 13.00–17.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

**13.00 und 15.00 Uhr
Kurzführungen** zu Baugeschichte und Ausstattung der Kirche mit Kirchenführerin Dr. Nicole Wolf, Dauer ca. 45 min.

14.00 und 16.00 Uhr
Führungen mit dem Schwerpunkt Heiliger Antonius von Padua mit Kirchenführerin Anne Deiting, Dauer ca. 45 min.

**Aktuelle
Programminfos auf
denkmaltag.dortmund.de**





26 Verborgene Schätze der Nordstadt

Treffpunkt: Osterlandwehr 35, 44145 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord

Haltestelle: Borsigplatz, Fußweg ca. 5 min

Veranstalterin: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde

Vielleicht haben Sie es schon immer geahnt, dass es in der Nordstadt so manche verborgenen Talente und Schätze gibt. Hier ein Gemeinschaftsgarten, dort ein blühender Fleck und dann wieder eine Fassadengestaltung, die begeistert. Der Rundgang entführt die Teilnehmenden an unbekannte Orte und verträumte Winkel. Erkundet werden grüne Oasen und Hinterhofidyllen, die gewöhnlich den Blicken der Besucher und Besucherinnen verborgen bleiben. Liebevoll gestaltete Gärten, funktionell und praktisch gestaltete Innenhöfe sowie versteckte Kleinode auf einer Strecke vom Borsigplatz zum Nordmarkt. Die Tour endet im Café Grünen Salon auf dem Nordmarkt.

**Programm vor Ort am Sonntag
11.00 Uhr**

Rundgang mit Annette Kritzler, Borsigplatz Verführungen, zum Thema „Verborgene Schätze der Nordstadt“ mit dem Schwerpunkt auf z. T. denkmalgeschützte Hinter- und Innenhöfe, Treffpunkt: Osterlandwehr 35, 44145 Dortmund, Dauer ca. 3 Std.

Anmeldung erforderlich

bis zum 08.09.2023 unter info@borsigplatz-verfuehrungen.de oder Tel. (0177) 9 11 11 89.





27 Hoesch-Museum

Eberhardstr. 12, 44145 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Nord

Haltestellen: Westfalenhütte, Fußweg ca. 2 min; Borsigplatz, Fußweg ca. 10 min

Veranstalter: Freunde des Hoesch-Museums e.V.

Das Talent des Hoesch-Museums zeigt sich im Zusammenspiel von historischem Ort, Industriegeschichte sowie der Nachbarschaft weiterer Monumente. Neben der Hauptverwaltung und dem Portierhaus, welche 1913/14 von dem Dortmunder Architektenduo Steinbach & Lutter entworfen wurden, stehen weitere Gebäude des ehem. Eisen- und Stahlwerks Hoesch unter Denkmalschutz. Das Museum präsentiert 160 Jahre Unternehmens- und Sozialgeschichte anhand historischer Exponate und moderner Medienstationen. Die Geschichte der Firma Hoesch als Teil der Dortmunder Stadtgeschichte steht im Mittelpunkt.

Die aktuelle Sonderausstellung „Das Werk im Bild: Industrieanlagen in der Kunst“ (bis 08.10.2023) zeigt klassische Gesamtansichten von Werken des Hoesch-Konzerns, Blicke in Maschinenhallen, aber auch den Menschen bei der Arbeit.

Programm vor Ort am Sonntag 10.00–17.00 Uhr

Das Museum ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

11.00 und 14.00 Uhr

Führungen zum Denkmalensemble, bestehend aus der ehem. Hoesch-Hauptverwaltung, dem sog. Albert-Hoesch-Haus und dem ehemaligen Portierhaus I der Westfalenhütte – dem Ort des Hoesch-Museums – sowie den denkmalgeschützten Markentafeln im Portierhaus und das Treppenhaus der ehem. Hauptverwaltung. Die ehem. Hauptverwaltung und das Albert-Hoesch-Haus werden heute von thyssenkrupp Steel Europe genutzt. Der für Privatpersonen selten mögliche Zugang zur ehem. Hoesch-Hauptverwaltung wird freundlicherweise ermöglicht durch thyssenkrupp Steel Europe. Fotografieren ist in der Hauptverwaltung nicht gestattet.

Anmeldung erwünscht bis zum 08.09.2023 unter hoesch-museum@web.de oder Tel. (0231) 84-4 5 856.





28 Franziskanerkloster und Kath. Pfarrkirche St. Franziskus

Franziskanerstraße 1, 44143 Dortmund, Ortsteil: Kaiserviertel
Haltestelle: Funkenburg, Fußweg ca. 3 min
Veranstalter: Franziskanerkloster

Ein aufwändig geschmücktes, imposantes Portal mit großem Rundfenster und reichem Maßwerk markiert den Eingang der Kath. Pfarrkirche St. Franziskus. Die dreischiffige Basilika wurde 1901/02 nach den Plänen des Baumeisters Johann Franz Klomp im neugotischen Stil errichtet und diente als Kirche für das 1897 am Osterfriedhof erbaute Kloster. Nach Bombenangriffen stürzten 1944 die Gewölbe des Mittelschiffes ein, welche später wiederaufgebaut wurden. Im Jahr 2006 wurde die Kirche im Inneren umfassend saniert und erhielt das holzgeschnitzte Altarretabel aus der alten Kirche St. Aloysius sowie vier neugotische Altaraufsätze aus dem aufgelösten franziskanischen Kolleg St. Ludwig aus Vlodrop in den Niederlanden. In diesem Jahr beginnt eine Reihe von Jubiläen, die mit Ereignissen aus den letzten Lebensjahren des Franziskus verbunden sind. Diesjährig feiern wir 800 Jahre Bestätigung der Ordensregel, die bis heute die Grundlage unseres Lebens ist, sowie

800 Jahre Weihnachtsfeier in Greccio, aus der sich die Darstellung der Weihnachtsskrippen entwickelt hat.

Programm vor Ort am Sonntag 8.00–19.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

8.30, 10.30 und 18.00 Uhr Gottesdienst.

14.30 Uhr
Kirchenführung „800 Jahre franziskanische Krippenfeier“ mit Bruder Philipp Heine OFM, Dauer ca. 1 Std.

16.00 Uhr
Kirchenführung „800 Jahre franziskanische Ordensregel“ mit Bruder Martin Lütticke OFM, Dauer ca. 1 Std.



29 Rundgang durch das Kaiserstraßenviertel

Treffpunkt: Robert-Koch-Straße (Haupteingang Ostfriedhof), 44143 Dortmund, Ortsteil: Kaiserviertel

Haltestelle: Funkenburg, Fußweg ca. 5 min

Veranstalterin: Stadt Dortmund Denkmalbehörde

Rundgang durch Dortmunds quirliches, pulsierendes Kaiserstraßenviertel: Der Kenner des Viertels, Frank Scheele, nimmt Sie mit auf eine Tour durch die Straßen und Geschäfte des Quartiers, gespickt mit überraschenden Insiderinfos im Dialog mit Kulturwissenschaftlerin Kirsten Behnke. Start ist am 1876 gegründeten Ostfriedhof, einer historischen Anlage mit zahlreichen Denkmälern und einem reichen Baumbestand. Im weiteren Verlauf erfahren Sie jede Menge über den historischen Kaiserbrunnen, die prachtvollen Bauten und Gründerzeitvillen, wie die des ehemaligen Stahlmagnaten Moritz Klönne, das Verwaltungsgebäude der Firma Butzer, das Landesoberbergamt oder das jüdische Gemeindezentrum mit Synagoge an der Prinz-Friedrich-Karl-Straße.

Östlich der ehemaligen Wallanlagen Dortmunds gelegen, ist das Kaiserstraßenviertel von jeher Sitz des judikativen Schwerpunkts der Stadt mit Amts- und Landgericht, Staatsanwaltschaft und JVA. Sein historischer Charme und die inhabergeführten Einzelhandelsgeschäfte, Restaurants

und Bars, Cafés und Kneipen mit Außengastronomie bestimmen das bunte Treiben auf den Straßen.

Programm vor Ort am Sonntag 10.00 und 12.30 Uhr

Rundgang durch das Kaiserstraßenviertel mit Kirsten Behnke und Frank Scheele von Sanfte Touren, Dauer ca. 1,5 Std. (Treffpunkt s. oben). Besichtigt wird im Rahmen des Rundgangs das ehem. Verwaltungsgebäude (Eingangshalle) der Bauunternehmung Butzer. In Kurzführungen vor Ort informiert Dipl.-Ing. Architekt Fritz Heinrich über die Geschichte und Architektur des Gebäudes in der Schönhauser Straße 15 (s. Bild oben).





30 Geschichten vom Ostfriedhof

Robert-Koch-Straße, 44143 Dortmund, Ortsteil: Kaiserviertel

Haltestelle: Funkenburg, Fußweg ca. 5 min

Veranstalter: Rüdiger Wulf, ehem. Leiter des Westfälischen Schulmuseums

Der 1876 eingeweihte Dortmunder Ostfriedhof ist heute nicht nur ein grünes Kleinod, das weit und breit seinesgleichen sucht, sondern auch ein aufgeschlagenes Geschichtsbuch. Unter den mächtigen alten Bäumen der ausgedehnten Anlage ruhen fast alle, die aufgrund besonderer Talente einst Rang und Namen hatten, als Dortmund in den Jahrzehnten um 1900 zur Industriemetropole wurde. Für seine beliebten, unterhaltenden und historisch informativen Führungen über den Ostfriedhof hat Rüdiger Wulf sie gesammelt: wissenswerte und oft – doch nicht immer – amüsante Geschichten und Anekdoten zu den einstigen Dortmunder „Promis“, die hier ihre letzte Ruhestätte fanden. Namen wie Hoesch, Klönne (siehe Bild vom Grab oben), Jucho und Wenker, Brinkhoff, Crüwell, Krüger und Ruhfus, Albert Baum, Marie Reinders und Henriette Davidis haben heute noch Klang in der Stadt und zum Teil weit über ihre Grenzen hinaus. Auf seinem geführten Spaziergang stellt Rüdiger Wulf eine Auswahl der interessantesten und bedeutendsten Personen vor und erzählt die spannendsten oder erstaunlichsten Anekdoten aus

seinem 2022 erschienenen Buch „Geschichten vom Dortmunder Ostfriedhof“.

**Programm vor Ort am Sonntag
14.30 Uhr**

Führung mit Rüdiger Wulf, Dauer ca. 1,5 Std., Treffpunkt: am Haupteingang Ostfriedhof.





31 Dortmund Gardenstadt

Treffpunkt: Freiligrathplatz, 44141 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Ost

Haltestelle: Lübkestraße, Fußweg ca. 5 min

Veranstalter: Freunde der Gartenstadt Dortmund e.V.

Die ab 1913 errichteten Häuser der Dortmunder Gartenstadt wurden zunächst von dem Architekten Heinrich Metzendorf (1866–1923) gestaltet, der auch den ersten Bebauungsplan für die gesamte Siedlung entwarf. Zahlreiche Häuser, die in den folgenden Jahren südlich und nördlich des Westfalendamms entstanden, wurden nach Plänen des Architektenbüros von Paul Lutter (1873–1915) und Hugo Steinbach (1873–1927) errichtet. Ab Mitte der 1920er-Jahre setzte das Architektenbüro der Brüder Dietrich Schulze (1864–1938) und Karl Schulze (1876–1929) die Bebauung der Siedlung fort. Diese herausragenden Architekten, die auch andernorts bedeutende Bauwerke hinterlassen haben, zeichnen sich durch eine unterschiedliche architektonische Formensprache aus und prägen so das variantenreiche Bild der Dortmunder Gartenstadt.

Programm vor Ort am Sonntag 15.00 Uhr

Führung durch die Gartenstadt unter architektonischen und städtebaulichen Gesichtspunkten mit Dr. Bettina Heine-Hippler, wissenschaftliche Referentin für Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur, und Dr. Karl Lauschke, Historiker. **Treffpunkt:** Freiligrathplatz, vor der Praxis Dr. Martin Pieper, Dauer ca. 1,5 Std.

Anmeldung erforderlich beim Denkmaltag-Orgateam per E-Mail denkmaltag@stefan-nies.de oder unter Tel. (0231) 952 965 83 vom 28.08. bis 08.09.2023 jeweils Mo.–Do. von 09.00 bis 14.00 Uhr.





32 Ehem. Parkcafé im Westfalenpark

Florianstraße 2, 44139 Dortmund, Ortsteil: Westfalendamm

Eingang: Baurat-Marx-Allee

Haltestelle: Märkische Straße, Fußweg ca. 7 min

Veranstalterin: ParkAkademie – Forum für Bildung und Begegnung e.V.

Für die Bundesgartenschau 1959 wurde der Kaiser-Wilhelm-Hain, ein Ende des 19. Jahrhunderts zum Gedenken an Kaiser Wilhelm I. errichteter Park, umgestaltet und der Bevölkerung als Naherholungsbereich übergeben. Zu den Attraktionen gehörten der Fernsehturm mit Drehrestaurant, ein Sessellift und zahlreiche gastronomische Orte wie das Parkcafé, entworfen von dem Architekten Will Schwarz (1907–1992).

Ein besonderes architektonisches Talent des Parkcafés liegt in der Symbiose aus einem zurückhaltenden Erscheinungsbild und einer hochwertigen künstlerischen Gestaltung. So bettet sich das Gebäude in eine Hanglage und öffnet sich mit einer ausladenden Terrasse in Richtung Park. Geschwungene Formen treffen auf streng geometrische, teils akzentuiert mit farbigen Außenkeramiken, ganz im Stil des Formenkanons der 1950er-Jahre.

Seit 1995 beheimatet das ehem. Parkcafé die ParkAkademie, früher AltenAkademie, eine Bildungs- und Begegnungsstätte für ältere Erwachsene.

Programm vor Ort am Sonntag

14.00–15.00 Uhr

Freie **Führungen** zur Baugeschichte durch das Gebäude mit Vorstandsmitgliedern der ParkAkademie, Dauer jeweils ca. 15 min.

15.00–16.00 Uhr

„Talenten auf der Spur“, **Gitarrenorchester** „String Time“ der Gesamtschule Gartenstadt unter Leitung von Andreas Meissner, Gesamtschule Gartenstadt.

16.00–16.30 Uhr

Freie **Führungen** zur Baugeschichte durch das Gebäude mit Vorstandsmitgliedern der ParkAkademie, Dauer jeweils ca. 15 min.

Teilnehmende müssen den Eintritt in den Westfalenpark bezahlen.





33 Ev. Paul-Gerhardt-Kirche

Markgrafenstraße 125, 44139 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Ost

Haltestellen: Markgrafenstraße o. Polizeipräsidium, Fußweg ca. 7 min; Ruhrallee, Fußweg ca. 3 min

Veranstalterin: Ev. Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde

Die Paul-Gerhardt-Kirche ist eine von 48 Notkirchen, die der Architekt Otto Bartning (1883–1959) zwischen 1948 und 1950 in ganz Deutschland errichtete. „Talent“ im Sinne des diesjährigen Themas hat die Kirche, denn mit kleinen Abweichungen, Planänderungen und Umbauten entwickelte sie in Dortmund einen ganz eigenen Charakter. Die Einfachheit des Gebäudes ermöglichte die Mitarbeit der Gemeindeglieder beim Aufbau der neuen Kirche im Quartier. Ihnen gelang es, den erforderlichen Eigenanteil an Baumaterialien in den Zeiten der Mangelsituationen nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs zu beschaffen. Versteckt an einer Straße liegend, wirkt sie ohne städtebauliche Akzentuierung in ihre Umgebung hinein und bietet mit ihrer warmen Holzausstattung der Gemeinde eine Heimstatt. Für die Zukunftsaufgaben der energetischen Optimierung und der Anpassung an den Klimawandel wird die Paul-Gerhardt-Kirche weitere Talente offenbaren.

Programm vor Ort am Sonntag

10.00–11.00 Uhr

Gottesdienst.

11.00–16.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet. Gemeindeglieder informieren über die Geschichte der Kirche.

15.00 Uhr

Führung zur Baugeschichte der Kirche mit Prof. Dr. Wolfgang Sonne vom Lehrstuhl für Geschichte und Theorie der Architektur an der TU Dortmund, Dauer ca. 30 min.



34 Freimaurer: Zuhause im Hochbunker

Landgrafenstraße 170, 44139 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Ost
Haltestellen: Polizeipräsidium, Fußweg ca. 3 min; Markgrafenstraße, Fußweg ca. 12 min
Veranstalterin: Freimaurerloge Zur alten Linde

Ein Bunker wird zum Logenhaus:
Im Zweiten Weltkrieg fanden in dem Stahl- und Beton-Koloss bei Luftangriffen bis zu 1.500 Menschen Schutz. Nach dem Krieg als Lager für das gegenüber liegende Telegrafenamts genutzt, zog in den 1970er-Jahren die Kultur ein – ehe er immer mehr verfiel. 1994 entfiel die Zivilschutz-Bindung des Bauwerks und Pläne wurden in die Tat umgesetzt, das Bauwerk zu einem Wohn- und Logenhaus zu machen. Der Architekt und Freimaurer Klaus Hänsch wurde zum Motor des ambitionierten Projekts: Für Türen und Fenster wurden Sprengmeister engagiert, um die zwei Meter dicken Wände zu bearbeiten. Am 10. November 2001 wurde der Bunker, welcher nicht unter Denkmalschutz steht, offiziell als Logenhaus eingeweiht.

Dabei sind auch die Freimaurer selbst eine Art immaterielles Denkmal – reichen ihre Wurzeln doch bis ins Jahr 1717 und teils weit darüber hinaus. Die Loge Zur alten Linde, 1855 gegründet, ist einer der ältesten Vereine der Stadt.

Programm vor Ort am Sonntag 14.00–19.00 Uhr

Der ehem. Hochbunker ist für Besichtigungen geöffnet.

**14.15, 15.45 und 17.15 Uhr
Kurzführungen** durch das Logenhaus mit Mitgliedern der Loge Zur alten Linde oder andere Freimaurer.

Vorträge

14.45 Uhr Freimaurerei im Ruhrgebiet – Geschichte der Loge Zur alten Linde.

16.15 Uhr Geschichte und Anliegen der Freimaurerei: Was machen die da eigentlich im Logenhaus?

17.45 Uhr Der Bunker wird zum Logenhaus – Einblicke in eine unglaubliche Transformation.

Anmeldung erwünscht bis zum 08.09.2023 unter sekretaer@zur-alten-linde.de.





35 Südbad

Ruhrallee 30, 44139 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-Ost

Haltestelle: Do-Stadthaus, Fußweg ca. 2 min

Veranstalter*innen: Sport- und Freizeitbetriebe – Südbad, Stadt Dortmund

Mit dem im August 1960 nach dreijähriger Bauzeit eingeweihten Südbad entstand das erste Hallenbad der Dortmunder Nachkriegszeit. Von außen strahlt der Stahlbetonbau Transparenz und Leichtigkeit aus: die Ostseite ist nahezu vollständig verglast. Im Inneren sind Wand-, Boden- und Beckenfliesen vorwiegend in intensiven Farben gestaltet. Insbesondere die nach einem Entwurf des Künstlers Harry Fränkel umgesetzte Wandgestaltung in der Schwimmhalle prägt den Gesamteindruck. Bei der denkmalgerechten Sanierung von 2003 bis 2007 wurde diese in ihren Originalfarbtönen wiederhergestellt. Mit einer wettkampfgerechten 50-Meter-Bahn, einem Sprungturm mit bis zu 10 Metern Höhe und einer Zuschauertribüne, die ca. 500 Plätze bietet, war das Südbad als professionelles Sportbad konzipiert und als solches bis Anfang der 1970er-Jahre bundesweit führend. Hier wurden Deutsche Meisterschaften ausgetragen und 1968 die Olympiascheidungen für die Olympischen Spiele in Mexiko geschwommen. Neben dem regulären Schwimmbetrieb konnten

außerdem Brause- und Wannenkabinen im Untergeschoss von Menschen zur Körperreinigung genutzt werden, die über kein eigenes Badezimmer verfügten. Einige dieser Kabinen sind heute noch im Originalzustand erhalten, werden aber nicht mehr genutzt.

Programm vor Ort am Sonntag 10.00 und 11.00 Uhr

Führungen zur Geschichte des Südbads mit Dipl.-Ing. Michael Lenkeit von der Wirtschaftsförderung der Stadt Dortmund, der die Sanierung als ehem. Mitarbeiter des Hochbauamtes betreut hat. Erhalten Sie Einblicke, die Ihnen sonst verborgen sind.





36 Baukunstarchiv NRW

Ostwall 7, 44135 Dortmund, Ortsteil: Innenstadt-West
Haltestelle: Reinoldikirche, Fußweg ca. 5 min
Veranstalter: Baukunstarchiv NRW gGmbH

Monumente haben in jedem Fall ein besonderes Talent: Sie können Geschichten erzählen. So kann auch das Baukunstarchiv NRW mit seinen vielfältigen Bestandteilen aus unterschiedlichen Zeiten von seiner wechselvollen Geschichte als heute ältester Profanbau in der Dortmunder Innenstadt berichten. Das Haus am Ostwall 7 hat darüber hinaus noch ein weiteres Talent: Es bietet Räume mit ganz besonderen Qualitäten, in denen sich im Laufe der Zeit immer wieder andere Nutzungen einnisten konnten. Nicht form follows function, sondern die Funktion folgt hier der Form. Damit ist das Haus ein Musterbeispiel für re-use, die Weiternutzung eines Gebäudes auch ohne aufwändige Transformation – eine der Grundanforderungen an nachhaltige Architektur.

Programm vor Ort am Sonntag 13.00–17.00 Uhr

Geöffnet bei freiem Eintritt.

Ausstellung „Impulse – Baukunst der Industriekultur“

In der Dauerausstellung geht es nicht nur um Industriearchitektur, sondern auch um die Impulse, die von der im Ruhrgebiet omnipräsenten Industrie auf alle Bauaufgaben sowie von der Baukunst auf die Industriearchitektur ausgingen, Ort: Oberer Umlauf des Baukunstarchivs.

13.00 und 14.00 Uhr

Führung zum Haus am Ostwall 7 mit Prof. Dr. Wolfgang Sonne, Wissenschaftlicher Leiter des Baukunstarchivs NRW, Dauer ca. 30 min, Treffpunkt: Reinoldi-Lichthof.

15.00 Uhr

Führung „Impulse – Baukunst der Industriekultur“ mit Dr. Ruth Hanisch, Dauer ca. 30 min, Treffpunkt: oberer Umlauf.

16.00 Uhr

„Impulse – Baukunst der Industriekultur“ – **Führung für Kinder** mit Dr. Ruth Hanisch, Dauer ca. 30 min, Treffpunkt: oberer Umlauf.



37 Ev. Stadtkirche St. Marien

Kleppingstraße 5, 44135 Dortmund, Ortsteil: City

Haltestelle: Reinoldikirche, Fußweg ca. 2 min

Veranstalterin: Stiftung Kulturgut und Kirchenmusik der Ev. St. Mariengemeinde, Dortmund

Die Evangelische Stadtkirche St. Marien ist die älteste erhaltene Innenstadtkirche Dortmunds. Sie wurde im 12. Jahrhundert errichtet und prägte mit ihrer monumentalen Zwillings-turm-Westfassade das Stadtbild. 1805 wurde der Nordturm wegen Baufälligkeit abgetragen. Bis heute ist die St. Marienkirche ein bedeutendes Monument für die Stadtgeschichte und ein Ort lebendigen Glaubens. Über die Jahrhunderte haben Baumeister, Steinmetze und Künstler ihr Talent genutzt, um die Marienkirche zu errichten und auszustatten. In der Folgezeit haben Restauratoren und Restauratorinnen mit unterschiedlichsten Techniken für den Erhalt gewirkt. Diesen Talenten wird in zwei Führungen nachgespürt: einem intensiven Blick auf das Können der mittelalterlichen Baumeister folgt der Bericht einer Restauratorin, die verschiedene Kunstwerke der St. Marienkirche fachkundig restauriert hat. Ein musikalisches Zwischenspiel macht das Talent des Musizierens hörbar – ein Denkmaltag für Talente.

Programm vor Ort am Sonntag 10.00–11.15 Uhr

Gottesdienst mit Pfarrer Ingo Maxeiner und Septett an St. Marien, Leitung Gisela Schneider.

11.30–15.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

12.00 Uhr

Führung „Die Kunst der Baumeister“ mit Ursula Legeler, M.A., Dauer ca. 45 min.

13.00 Uhr

Orgelmusik mit Vinzenz Laarmann, Dauer ca. 30 min.

13.45 Uhr

Führung „Die Kunst des Restaurierens“ mit Dipl.-Rest. Anne-Sophie Hinnüber-Eysing, M.A., Dauer ca. 45 min.

Es ist kein barrierefreies WC vorhanden.



38 Route Mittelalter Ruhr: Kulturelles Erbe als Ressource

Treffpunkt: StadtKirchen Forum, Ostenhellweg 2, 44135 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestelle: Reinoldikirche, Fußweg ca. 3 min
Veranstalterin: Prof. Dr. Barbara Welzel und Team, Technische Universität Dortmund, Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft

Kulturelles Erbe wird vom Europa-Rat als „Ressource“ unter anderem für nachhaltige Entwicklung und Lebensqualität sowie friedliches Zusammenleben bezeichnet. Der Stadtspaziergang „liest“ die auf das Mittelalter zurückreichenden Spuren in der heutigen Innenstadt Dortmunds und fragt nach den „Talenten“ der Denkmale. Da sind zunächst die vier Innenstadtkirchen mit ihren Ausstattungen, die bis in das Mittelalter zurückreichen. Was leisten sie für die Qualität der heutigen Stadt? Inwiefern kann Teilhabe an diesen Denkmalen zum friedlichen Zusammenleben beitragen? Während wir „auf den Sohlen der Erinnerung“ durch die Innenstadt flanieren und die Strukturen, die auf die mittelalterliche Stadt zurückgehen – den Wallring, der auf der niedergelegten Stadtmauer verläuft, den Hellweg, den Markt, den Predigtplatz der Dominikaner und vieles mehr – erkunden, lassen wir eine zweite Erzählung mitlaufen: Welche Talente bringen Denkmale in Gegenwart und Zukunftsgestaltung sowie für eine nachhaltige Entwicklung ein?

Programm vor Ort am Sonntag 11.30 Uhr

Stadtspaziergang in der Dortmunder Innenstadt mit Prof. Dr. Barbara Welzel und Team, Dauer ca. 1,5 bis 2 Std. (Treffpunkt s. oben).

Aktuelle
Programminfos auf
denkmaltag.dortmund.de



39 Archäologie zum Anfassen

Burgwall 14, 44122 Dortmund, Ortsteil: City

Haltestellen: Reinoldikirche, Fußweg ca. 5 min; Kampstraße, Fußweg ca. 7 min

Veranstalterin: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde

Archäolog*innen tragen einen Hut, ihre Werkzeuge sind Pinsel und Kelle. Sie sitzen bei strahlendem Sonnenschein an einem 2.000 Jahre alten Grab, welches voll mit goldenen Grabbeigaben ist! Ein Traumjob? Stimmt, nur eben ganz anders. Statt Pinsel ein Spaten, anstelle der Kelle ein Widehopf. Eine warme Kleidung und Sicherheitsschuhe ersetzen den Hut. Und das Grab? Das gibt es wirklich, nur die Beigaben aus Gold fehlen. Was passiert, wenn die Stadtarchäologie auf ein Grab, eine Mauer oder ein anderes Zeugnis längst vergangener Kulturen stößt? Wie werden Bodendenkmale dokumentiert? Was geschieht mit Knochen, Scherben und den vielen anderen Funden ... und überhaupt: Wie fühlt sich eine 2.500 Jahre alte Scherbe eigentlich an? Die Stadtarchäologie öffnet ihre Türen: Alle Fragen von der Auffindung, über die Dokumentation, Bergung und Bearbeitung der spannenden Geschichtszeugnisse werden beantwortet.

**Programm vor Ort am Samstag
11.00–13.15 und 14.00–16.00 Uhr**

Die Stadtarchäologie ist geöffnet.
Treffpunkt: am Fundeingang der Stadtarchäologie Brückstraße/Ecke Helle.





40 Museum für Kunst und Kulturgeschichte (ehem. Sparkasse)

Hansastraße 3, 44137 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestellen: Kampstraße, Fußweg ca. 3 min; Hauptbahnhof, Fußweg ca. 6 min
Veranstalter: Museum für Kunst und Kulturgeschichte

Das Gebäude des Museums für Kunst und Kulturgeschichte (MKK) hat Beständigkeit und Wandlungsfähigkeit zugleich bewiesen. 1921 beschloss der Vorstand der Dortmunder Sparkasse, von dem Architekten Hugo Steinbach ein erstes eigenes Bankgebäude in der Stadt errichten zu lassen. Nachdem die Sparkasse in den 1960er-Jahren ein neues Verwaltungsgebäude bezogen hatte, kam es zur öffentlichen Diskussion: Erhalt oder Abbruch? 1977 entschied der Rat der Stadt, dem Gebäude eine neue Aufgabe zu geben und das seit dem Zweiten Weltkrieg in Schloss Cappenberg ausgelagerte MKK in die Stadt zurückzuholen. Nach fünf Jahren Umbau durch die Architekten Lehmann und Partner konnte das Museum 1983 eröffnen. Vom Ursprungsbau sind die Fassade und die Rotunde erhalten. Sie verbinden Vergangenheit und Gegenwart.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00–18.00 Uhr

Das Museum ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

12.00 Uhr

Führung „Von der Sparkasse zum Museum zum STADT_RAUM“. Tandemführung von Jens Stöcker (Direktor MKK) und Kristina Walker (Immobilienmanagement Stadt Dortmund) zur Architektur des Gebäudes und zum aktuellen Museumskonzept. Treffpunkt: Platz von Amiens, am „Chip“, Dauer ca. 45 min. Anmeldung erforderlich unter info.mkk@stadtdo.de bis 08.09.2023 (bis 11.00 Uhr).

14.00–17.00 Uhr

Offene Kreativwerkstatt „Talent Monument“. In dem **Workshop** von Jennifer Braun erforschen die Teilnehmer*innen Strukturen und Gestaltungselemente des Gebäudes und richten die Aufmerksamkeit auf scheinbar Verborgenes. Inspiriert von den gewonnenen Eindrücken werden im Anschluss eigene Objekte angefertigt. Treffpunkt: ehem. Café im MKK, Kosten: 3 Euro pro Person.



41 Ev. Stadtkirche St. Petri und StadtPilgerTour

Westenhellweg 75, 44137 Dortmund, Ortsteil: City

Haltestelle: Kampstraße, Fußweg ca. 3 min

Veranstalterinnen: Ev. Stadtkirche St. Petri und StadtPilgerTouren

Zum diesjährigen Denkmaltag soll Sankt Petri nach 1,5-jähriger Innensanierung wieder geöffnet sein. Als eine der vier mittelalterlichen Stadtkirchen begrüßt sie die Menschen, die vom Bahnhof in die Innenstadt strömen. 1322 als gotische Hallenkirche erbaut, haben Erdbeben, Stürme und Blitzeinschläge im Laufe der Geschichte immer wieder Schäden an Turm, Mittelschiff und im Altarraum verursacht. Beim Luftangriff auf Dortmund am 23. Mai 1943 wurde St. Petri bis auf die Grundmauern zerstört. So ist aus der Entstehungszeit kaum etwas erhalten. Von 1954 bis 1966 erfolgte der Wiederaufbau. Sehr bewusst wurde die Kirche im ursprünglichen gotischen Baustil wiederhergestellt. Seit dem Aufsatz eines neuen Turmhelms 1981 ist die Stadtkirche komplett und Teil der Dortmunder Stadtsilhouette. Die aktuelle Innensanierung greift die spirituellen Gedanken der Gotik neu auf. Ohne das Geschick, Engagement und Talent der Bauleute wäre St. Petri nicht denkbar.

Programm vor Ort am Sonntag

11.00 Uhr

StadtPilgerTour mit Dr. Johanna Beate Lohff (Projektleitung StadtPilgerTouren und Kunsthistorikerin), Treffpunkt: am Turmeingang (gegenüber Petrikirchhof 7), Dauer ca. 1,5 Std; Ende in der Kirche. Während des Pilgerwegs um die Kirche nehmen wir auch die unmittelbare Umgebung in den Blick.

12.00–16.30 Uhr

Für Besichtigungen geöffnet. Engagierte der Stadtkirchenarbeit erklären die neue Sankt Petri Kirche. Fotos zeigen die spektakulären Gerüstbauten und bieten Einblicke in das unverputzte Gewölbe. Die Neupositionierung der barocken Kanzelfiguren und das frisch gereinigte Antwerpener Altarretabel sind zu sehen.

12.30 und 14.00 Uhr

Führungen zur Sanierung und Geschichte von St. Petri, Dauer ca. 30 min.

Kein barrierefreies WC vorhanden.
Spenden sind willkommen.





42 Ehem. Dresdner Bank

Kampstraße 47, 44137 Dortmund, Ortsteil: City

Haltestelle: Kampstraße, Fußweg ca. 2 min; Hauptbahnhof, Fußweg ca. 4 min

Veranstalterin: Volkshochschule Dortmund

Die Dortmunder Innenstadt besitzt mit dem Gebäudekomplex an der Kampstraße 45–47 ein Monument der besonderen Art. Nicht nur, dass es als Sitz gleich zweier Banken, der Dresdner Bank und der Westdeutschen Landesbank, diente, es stellt auch einen wichtigen architektonischen Beitrag innerhalb der innerstädtischen Bebauung dar. Bankenarchitektur sollte noch in den 70er-Jahren monumental wirken, auftrumpfen und so die Prosperität der sich im Inneren befindenden Bankinstitute zum Ausdruck bringen. Harald Deilmann, der Architekt des in seinen Ausmaßen riesigen Baus, verstand es auf geniale Weise, die Monumentalität an die vorhandenen Gebäude anzupassen und durch kleine Details, wie die überall sich wiederholenden abgerundeten Ecken, abzumildern. Dieses Talent, sich trotz seiner Größe den Gegebenheiten anzupassen, ist wohl das hervorstechendste Merkmal dieses Baus. In den Führungen soll unter anderem über die heutige Sicht von Monumentalität in der Architektur gesprochen werden.

Programm vor Ort am Samstag 13.00 und 14.00 Uhr

Baugeschichtliche **Führungen** mit Frank Scheidemann, M.A., Mitarbeiter der VHS und Kunsthistoriker, Dauer ca. 45 min, Treffpunkt: Foyer in der VHS, Kampstraße 47.





43 Dortmund U

Leonie-Reygers-Terrasse 1, 44137 Dortmund, Ortsteil: City
 Haltestellen: Hauptbahnhof, Fußweg ca. 7 min; Westentor, Fußweg ca. 2 min
 Veranstalter: Dortmunder U – Zentrum für Kunst und Kreativität

Das Dortmunder U ist ein eindrucksvolles Zeichen für den Strukturwandel im Ruhrgebiet und ausgezeichnet als Europäische Kulturmarke. Seit seiner Erbauung in den 1920er-Jahren prägt es die Silhouette der Stadt. In dem ehem. Kühl- und Gärhaus der früheren Union-Brauerei arbeiten heute mehrere Institutionen unter einem Dach zusammen: das Museum Ostwall, der HMKV, die uzwei sowie die FH und die TU. Auf den sieben Ebenen des Monuments werden Talente aus Kunst, Kultur und Kreativität sowie Wissenschaft und Forschung, Kunstvermittlung und kulturelle Bildung zusammengebracht. Mit Ausstellungen zu Expressionist*innen, zeitgenössischer Kunst und Netzkunst, Konzerten auf dem Vorplatz, Filmabenden im hauseigenem Kino sowie Lesungen bietet das Dortmunder U vielfältige Angebote.



Programm vor Ort am Sonntag 11.00–18.00 Uhr

Das U ist geöffnet. Der Eintritt ist frei.

11.00–17.00 Uhr

Jeweils zur vollen Stunde: **Führungen**
 „Dortmunder U – Vom Brauturm zur Kreativquelle“ zur Baugeschichte des Dortmunder U. Treffpunkt: jeweils im Foyer.

13.00–16.00 Uhr

„Best of Dortmunder Tresen Filmfestival“
 Das Dortmunder Tresen Filmfestival präsentiert im Rahmen des Tags des offenen Denkmals eine Auswahl der Highlights aus den Gewinnerfilmen und den Top 3 der Publikumsliebliche in der Festivalhistorie. Die Zusammenstellung zeigt einen vielfältigen Querschnitt unterschiedlicher Kurzfilme. Treffpunkt: Kino im U.

Anmeldung für die Führungen erwünscht

unter info@dortmunder-u.de.



44 Ehem. Gesundheitshaus

Hövelstraße 8, 44137 Dortmund, Ortsteil: City
Haltestelle: Stadtgarten, Fußweg ca. 5 min
Veranstalterin: Landmarken AG

Will Schwarz (1907–1992) gilt gegenwärtig als einer der bedeutendsten Architekten zwischen Nachkriegszeit und Aufbruchstimmung in Dortmund. Noch heute überzeugen seine Bauten durch ein talentiertes Zusammenspiel von der Erfüllung ihrer Funktion und der künstlerischen Ausgestaltung und nehmen damit nachhaltigen Einfluss auf die Architekturlandschaft der 1950er-Jahre.

Im Jahr 2019 startete die denkmalgerechte Sanierung, Restaurierung des ehemaligen Gesundheitshauses. Seitdem laufen die Arbeiten an dem zwischen 1956 und 1961 in zwei Bauabschnitten errichteten Baudenkmal. Will Schwarz plante das Gesundheitshaus vom Großen bis ins kleinste Detail: Die Gestaltung der Innenräume, der Oberflächen, die Terrazzoböden im Haupttreppenhaus, die Treppenhäuser mit den Geländern und die Gestaltung der Fassaden bilden eine außergewöhnliche künstlerische Einheit.

Die schon im Entwurf angedachte Multifunktionalität des Gebäudes hat nun sein Talent für die Vielseitigkeit und Wandlungsfähigkeit bewiesen. So ist in die beiden Baukörper entlang

der Hövelstraße ein Hotel eingezogen. Da, wo sich früher die Mütterberatung befand, wird ab August eine Kindertagesstätte ihren Betrieb aufnehmen. Man wird aber auch Wohnungen, Büros und Dienstleistungen finden.

Programm vor Ort am Sonntag 10.00, 12.00 und 14.30 Uhr

Führungen durch einen Teilbereich des ehem. Gesundheitshauses mit Michael Holtkötter, ehem. Mitarbeiter der Denkmalbehörde Dortmund und Berater Denkmalpflege i. A. der Landmarken AG, Architekt Klaus Lippross vom Büro Heyen Lippross Kiefer Architekten, und Susanne Künstler, Landmarken AG, Treffpunkt: am Hauptzugang zum Gebäude an der Hövelstraße.

Anmeldung erforderlich beim Denkmaltag-Orgateam per E-Mail denkmaltag@stefan-nies.de oder unter Tel. (0231) 952 965 83 vom 28.08. bis 08.09.2023 jeweils Mo.–Do. von 09.00 bis 14.00 Uhr.





45 Stadtspaziergang Kreuzviertel Vom Städtebau zum Siedlungsbau

Treffpunkt: Liebigstraße 49, 44139 Dortmund, Ortsteil: Kreuzviertel
Haltestellen: Vinckeplatz, Fußweg ca. 1 min; Kreuzstraße, Fußweg ca. 6 min
Veranstalterin: Stadt Dortmund, Denkmalbehörde

In der Gründerzeit waren die Wohnverhältnisse elend: die hygienischen Zustände katastrophal, die Wohnräume schlecht aufgeteilt und Kinder, die in den dunklen Hinterhöfen aufwuchsen, litten an Rachitis. Deshalb tragen die Mietskasernenstädte eine Mitschuld an den sozialen Verwerfungen jener Zeit. Dies sind die teils bis heute gängigen Klischees der Stadt des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Der Städtebau der Moderne sollte diese Probleme lösen: gute Wohnverhältnisse für alle durch Licht, Luft und Sonne, Wohnungszuschnitte, die den veränderten Lebensverhältnissen gerecht werden, Aufteilung der Stadt in reine Wohnsiedlungen, Gewerbegebiete oder Fußgängerzonen und eine Verknüpfung dieser Zonen durch ein zukunftsorientiertes, autogerechtes Verkehrssystem. Im Gegensatz zur Stadt der Moderne sind die sogenannten Altbauviertel heute allerdings landauf landab die beliebtesten und teuersten Standorte – nicht nur zum Wohnen, sondern auch für kleine Betriebe und Start-up-Unternehmen.

Welches die Gründe für diese Widersprüche sind, welche Merkmale die Gründerzeit und die Stadt der Moderne ausmachen und wie sie das Leben in den jeweiligen Gebieten beeinflussen, kann man am Tag des offenen Denkmals bei einem Stadtspaziergang durch das Kreuzviertel erleben.

Programm vor Ort am Sonntag 10.00 und 13.00 Uhr

Spaziergang durch das Kreuzviertel – Vom Städtebau zum Siedlungsbau mit Hendrick Gödecker, zuständig für städtebauliche Denkmalpflege bei der Denkmalbehörde der Stadt Dortmund. Startpunkt ist in der Liebigstraße vor der Doppelturmfassade der Kreuzkirche. Der Weg führt durch das Kreuzviertel über den Neuen Graben und endet an der Lindemannstraße, Dauer ca. 1,5 Std.

Um Anmeldung wird gebeten

beim Denkmaltag-Orgateam per E-Mail denkmaltag@stefan-nies.de oder unter Tel. (0231) 952 965 83 vom 28.08. bis 08.09.2023 jeweils Mo.–Do. von 09.00 bis 14.00 Uhr.





46 Ev. St. Nicolai-Kirche

Lindemannstr. 72, 44139 Dortmund, Ortsteil: Kreuzviertel
 Haltestelle: Kreuzstraße, Fußweg ca. 3 min
 Veranstalterin: Ev. St. Petri-Nicolai-Kirchengemeinde

Als ein Monument inmitten der Stadt lässt sich der weiße, 60 Meter hohe Turm der St. Nicolai-Kirche im Kreuzviertel bezeichnen. Das in der Nacht weit in die Ferne leuchtende aufgesetzte Neonkreuz verdeutlicht die neue Richtung in der sakralen Architektur der 1920er-Jahre. Die „moderne Kirche in der Großstadt“, 1930 eingeweiht und entworfen nach den Plänen der Architekten Karl Pinno und Peter Grund, ist die erste Sichtbetonkirche Deutschlands.

Durch den Verzicht auf Zierrat und bestimmt durch klare Geometrien wurde die Kirche von so manchen missbilligend als „Fabrik“ bezeichnet. Neben der Verwendung von schalungsrauem Beton und Stahl dominieren im Innenraum die fast vollständig verglasten Seitenwände, die je nach Tageslichteinfall für ein imposantes Lichtspiel sorgen. Durch Kriegseinwirkungen im Zweiten Weltkrieg wurde die ursprüngliche Verglasung der Künstlerin Elisabeth Coester zerstört und 1963 durch die Verglasung des Künstlers Hans Gottfried von Stockhausen gelungen ersetzt, die somit in diesem Jahr ihr 60. Jubiläum feiert.

Programm vor Ort am Sonntag
10.00 Uhr Gottesdienst.

11.00-17.00 Uhr
 Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

Je nach Bedarf
Führungen zur Geschichte und Architektur der Kirche durch Mitglieder der Gemeinde.





47 Friedhof Dorstfeld

Siepenmühle 24, 44149 Dortmund, Ortsteil: Dorstfeld

Treffpunkt: Wittener Str./Ecke Vogelpothsweg an der Bushaltestelle Bummelberg

Weitere Haltestellen: Oberbank und Dorstfeld-Süd, Fußweg jew. ca. 5 min

Veranstalter: Verein für Orts- und Heimatkunde Dorstfeld e. V.

Der alte Friedhof in Dorstfeld ist in vielfacher Hinsicht „talentiert“. So ist er nicht nur ein Ort der letzten Ruhe, sondern auch eine Gedenkstätte sowie grünes Erholungsgebiet vor allem für die Bewohner*innen der Zechensiedlung und der Siedlung Dorstfeld-Süd. Der Friedhof liegt, etwas versteckt, zwischen der S-Bahnlinie und der ehemaligen Zeche Dorstfeld Schacht 2/3 in Oberdorstfeld, parallel zur Wittener Straße.

Im Süden des Geländes steht das von Friedrich Bagdons entworfene Ehren- und Grabmal für das Grubenunglück von 1925 auf der Zeche Dorstfeld, Schacht 2/3. Im nördlichen Teil befindet sich der jüdische Friedhof, der bereits Mitte des 19. Jahrhunderts belegt wurde. Direkt daneben findet man zahlreiche imposante Gräber von alteingesessenen Dorstfelder Bürger*innen aus der selben Zeit. Die Führung am Denkmaltag gibt Einblicke in die Vielfältigkeit des historischen Ortes.

Programm vor Ort am Sonntag 13.00 Uhr

Führung zum Thema „Der alte Dorstfelder Friedhof – grünes Dorstfeld“ mit Mitgliedern des Vereins für Orts- und Heimatkunde Dorstfeld, Dauer ca. 1 Std. (Treffpunkt s. o.).

Die Wege sind teilweise uneben und unbefestigt. Festes Schuhwerk wird empfohlen.





48 Ehem. Waschkaue der Zeche Dorstfeld (heute Bürgerhaus Dorstfeld)

Vogelpothsweg 15, 44149 Dortmund, Ortsteil: Dorstfeld
Haltestellen: Oberbank, Sengsbank und Dorstfeld-Süd, Fußweg jeweils ca. 2–4 min
Veranstalter*innen: Dorstfelder Bürgerhaus-Genossenschaft eG gemeinsam mit dem Verein für Orts- und Heimatkunde e.V.

Für ein Jahrhundert bestimmten drei Schachtanlagen das Leben in Dorstfeld, denn ab 1852 wurde in Dorstfeld Kohle gefördert. Noch 1950 arbeiteten 65 Prozent aller Beschäftigten in Dorstfeld auf der Zeche als Kumpel unter und über Tage, in den Kokereien oder in der Verwaltung. Absatzkrisen sowie strukturelle Gegebenheiten führten dazu, dass die Kohleförderung in Dorstfeld im Jahr 1963 eingestellt wurde. Der Großteil der Zechengebäude wurde abgerissen, einige blieben bestehen und wurden neu genutzt. Darunter auch die unter Denkmalschutz stehende ehemalige Waschkaue von Schacht 2/3, die von 2019 bis 2022 zu einem Bürgerhaus umgebaut wurde und von der Dorstfelder Bürgerhaus-Genossenschaft betrieben wird. Neben dem Vereins- und Veranstaltungsbereich befindet sich dort der Heinz-Werner-Meyer-Treff, ein Kinder- und Jugendtreff der Stadt Dortmund.

Die gelungene Mischung von alt und neu durch Restaurierung und Umbau bringt die Talente des Monuments „Waschkaue“ mit seiner neuen Nutzung als Bürgerhaus „Pulsschlag“ zur Geltung.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00–17.00 Uhr

Das Bürgerhaus „Pulsschlag“ ist für Besichtigungen geöffnet.

**Zur jeder vollen Stunde:
Führungen** zur Geschichte des Gebäudes mit Mitgliedern der Dorstfelder Bürgerhaus-Genossenschaft, Dauer ca. 45 min.

Das Café ist ebenfalls geöffnet.



49 Werkssiedlung Oberdorstfeld

Wittener Straße, 44149 Dortmund, Ortsteil: Dorstfeld

Treffpunkt: Bürgerhaus „Pulsschlag“, Vogelpothsweg 15, 44149 Dortmund

Haltestellen: Oberbank, Sengsbank und Dorstfeld-Süd, Fußweg jeweils ca. 2-4 min

Veranstalterin: Interessengemeinschaft Zechensiedlung Oberdorstfeld

Anfang des 20. Jahrhunderts nahm die Industrialisierung auch in Dorstfeld Fahrt auf. Da Wohnraum knapp war, ließ die Gewerkschaft Dorstfeld eine Werkssiedlung nach dem Vorbild der englischen Gartenstädte für ihre Bergleute in Oberdorstfeld errichten. Damit wollte die Zeche ihre Belegschaft an sich binden. Zur Straßenseite gab es Vorgärten und rückwärtig großzügiges Grabeland für den Obst- und Gemüseanbau, das gemeinschaftlich genutzt wurde. An den Häusern befanden sich zudem Ställe für Nutztierhaltung. Heute sind diese Grünflächen den Häusern als Gärten zugeordnet und bilden einen großen Grünbereich, der für eine angenehme Wohnqualität sorgt. Die rund 500 unter Denkmalschutz stehenden Häuser und ihre Gärten werden von den Eigentümer*innen liebevoll gepflegt. Ein Spaziergang durch die ruhigen Seitenstraßen dieser Bergarbeitersiedlung lohnt, sowohl mit Blick auf das Talent des Architekten Oskar Schwer (1872–1921) als auch auf die Talente der heutigen Bewohner*innen, die Siedlung zu erhalten und zu gestalten.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00–17.00 Uhr

Ein Infostand am Bürgerhaus „Pulsschlag“ informiert über das Leben in der Siedlung und den Umgang mit Solarenergie bzw. grüner Energie in einer denkmalgeschützten Siedlung.

11.30 Uhr und 15.00 Uhr

Führungen zu verschiedenen Plätzen und Häusern in der Siedlung zum Thema „Unsere Siedlung ist grün“, Dauer ca. 1 Std. (Treffpunkt s. o.).

Siehe auch den Textbeitrag ab S. 84 in diesem Heft.



50 Westfälisches Schulmuseum

An der Wasserburg 1, 44379 Dortmund, Ortsteil: Marten
Haltestelle: Walbertstraße/Schulmuseum, Fußweg ca. 5 min
Veranstalter: Westfälisches Schulmuseum

Das unter Denkmalschutz stehende ehemalige Schulgebäude in Marten beheimatet eine der größten schulgeschichtlichen Sammlungen der Bundesrepublik sowie die Stadtteilbibliothek Marten. Das Museum und der mit alten Platanen bepflanzte Schulhof ist als außerschulischer Lernort sehr beliebt und zudem alljährlich Schauplatz einer Vielzahl von Festen und Veranstaltungen.

Das Westfälische Schulmuseum ist mit seiner schulgeschichtlichen Sammlung eines der bekanntesten und beliebtesten Häuser der Region. Das eindrucksvolle Gebäude „An der Wasserburg 1“ kann auf eine lange Geschichte zurückblicken: 1905 errichtet, erfüllt es seitdem als „Allroundtalent“ verschiedene Zwecke. Doch wie man es aus TV-Shows kennt, muss ein Talent oft erst gesucht und gefunden werden.

Programm vor Ort am Sonntag 11.30 und 13.00 Uhr

Führungen „Mehr als ein Museum – Talentsuche An der Wasserburg“ mit der Wissenschaftlichen Volontärin Juliane Rückert.

Die Führung beginnt mit einem Blick auf die imposante Fassade des Gebäudes und führt anschließend an markanten Punkten vorbei, an denen sich versteckte Talente erahnen lassen. Ob der Schulhof, der Hausflur mit Originalfliesen, die (Ausstellungs-)Räume, die Stadtteilbibliothek oder das heutige Hausmeisterbüro – viele Orte zeichnen sich durch besondere Anekdoten und Wandlungsfähigkeit aus.

Den Abschluss bildet ein exklusiver Rundgang durch die Depots im Dachgeschoss des Hauses, wo es in den 1970er-Jahren eine Tatortwohnung der Polizei gegeben haben soll. Das Gebäude ist also sehr facettenreich – eines seiner großartigen Talente, welches auf der Führung entdeckt werden kann.

Dauer ca. 45 min, max. 15 P., Treffpunkt: vor dem Haupteingang.

Anmeldung erwünscht unter Tel. (0231) 61 30 95.





51 Musiktheater Piano

Lütgendortmunder Straße 43, 44388 Dortmund, Ortsteil: Lütgendortmund
Haltestellen: Neu-Crengeldanz-Straße, Fußweg ca. 1 min; Do.-Somborn, Fußweg ca. 6 min.

Veranstalter*innen: Musiktheater Piano und Denkmalbehörde Dortmund

Das Musiktheater Piano steht vorbildhaft für das diesjährige Motto „Talent Monument“. So soll für alle (Denkmal-)Talente der Vorhang geöffnet und die Bühne freigegeben werden.

Bereits 1873 wurde am heute östlichen Teil des Gebäudes das Gasthaus „Zum deutschen Haus“ zunächst mit einer Bäckerei betrieben. Als besonders vorteilhaft erwies sich seine Lage zwischen zwei schneidenden Straßen sowie die Nähe einer Bergarbeitersiedlung, so dass der Betrieb florierete und das Gasthaus 30 Jahre später vermutlich durch den Dortmunder Architekten Karl Ehle grundlegend umgebaut und vor allem erweitert wurde. Im Rahmen dieser Baumaßnahme, welche sich heute noch teilweise an der Fassade ablesen lässt, wurde rückwärtig ein großer Saal mit Bühne und Balkon im Jugendstil errichtet. In den 1970er-Jahren, in denen der Gastbetrieb zunächst zurückging, diente ein Teil des Gebäudes zeitweise als Studentenwohnheim. Heute beherbergt das Baudenkmal das „Musiktheater Piano“, in dem der historische Saal das Zentrum bildet und als Ort für Veranstaltungen mit seiner Bühne, trotz der derzeit noch

laufenden Fassadensanierung, Platz für die unterschiedlichsten Talente bietet.

**Programm vor Ort am Sonntag
13.00, 14.00 und 15.00 Uhr**

Führungen zur Geschichte und Architektur des Gebäudes mit Susanne Maluck, Mitarbeiterin der Denkmalbehörde Dortmund, Dauer ca. 45 min.

Anmeldung erforderlich beim Denkmaltag-Orgateam per E-Mail denkmaltag@stefan-nies.de oder unter Tel. (0231) 9 52 965 83 vom 28.08. bis 08.09.2023 jeweils Mo.–Do. von 09.00 bis 14.00 Uhr.





52 LWL-Museum Zeche Zollern

Grubenweg 5, 44388 Dortmund, Ortsteil: Bövinghausen

Haltestellen: Industriemuseum Zollern, Fußweg ca. 3 min; Bf. Do-Bövinghausen, Fußweg ca. 5 min

Veranstalter: LWL-Museum Zeche Zollern

Vor über 100 Jahren entstand Zollern II/IV als Prestigeobjekt der größten Bergwerksgesellschaft ihrer Zeit.

Mit innovativer Technik setzte die Gelsenkirchener Bergwerks AG damals ein Zeichen. Repräsentativ war auch die architektonische Ausstattung der damaligen ‚Musterzeche‘.

Nach der Stilllegung in den 1960er-Jahren drohte der Abriss.

Engagierten Bürger*innen und Denkmalpfleger*innen ist es zu verdanken, dass die Maschinenhalle der Zeche als erstes industrielles Bauwerk in Deutschland unter Denkmalschutz gestellt wurde. Bis heute besticht sie durch den erhaltenen Maschinenbestand und ihr monumental anmutendes Jugendstil-Portal. Sie ist Teil der LWL-Museen für Industriekultur mit acht Standorten.



Programm vor Ort am Sonntag

11.00–18.00 Uhr

Das Museum ist geöffnet. Der Eintritt ist frei. Vorführung der historischen Maschinen, Show-Schmieden, Mitfahrten mit der Grubenbahn und historischen Lok. Für die Führung durch das Montanarium wird ein Entgelt von 2 Euro berechnet.

13.00–14.00 Uhr

Konzert der Orchester Sinfonietta und DOJO (DORTMUND MUSIK).

15.00–15.45 Uhr

Konzert des Akkordeon-Orchesters 79 (DORTMUND MUSIK).

16.00 Uhr

Film „If objects could speak“.

11.00, 12.00, 13.00, 15.00 Uhr

Führungen „Schloss der Arbeit“.

11.00–12.30 u. 14.00–15.00 Uhr

Führungen durch die Ausstellungswerkstatt „Das ist kolonial“.

11.30–12.30 Uhr

Führung „Kathedrale der Industriekultur“.



53 Schloss Bodelschwingh

Schloßstraße 101, 44357 Dortmund, Ortsteil: Bodelschwingh

Haltestellen: Bodelschwingh, Fußweg ca. 8 min; Westerfilde, Fußweg ca. 22 min

Veranstalter*in: Familie zu Knyphausen und Stadt Dortmund, Denkmalbehörde

Bereits 1302 wurde Schloss Bodelschwingh urkundlich erwähnt und ist somit vermutlich das älteste Wasserschloss Dortmunds. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ließ Wennemar II. dann das mittelalterliche Zweiraumhaus erweitern und in Renaissanceformen umgestalten. Seitdem scheint es sein Aussehen kaum verändert zu haben.

Bei genauem Hinsehen lassen sich aber nicht nur Spuren aus der Zeit vor dem Umbau erkennen, sondern ebenso spätere Veränderungen. Noch deutlicher wird dies im Inneren. Anders als museal bewahrte Schlösser wird Haus Bodelschwingh noch immer von den Nachfahren des Ritters Gisbert I. bewohnt, der 1302 als erster einer langen Reihe von Bewohnern urkundlich erwähnt wird. Vom Kamin aus der Zeit um 1600 mit einem Relief des Kambyses-Urteils, an dem sich humanistische Bildung und Kenntnisse des europäischen Kunstgeschehens ablesen lassen, bis zum modernen Heizkörper erschließt sich die Entwicklung der Wohnkultur durch die Jahrhunderte. Porträts, Erinnerungstücke und Einrichtungsgegenstände vervollständigen diesen Eindruck.

Als über hunderte von Jahren von der Erbauerfamilie bewahrtes und gepflegtes Denkmal hat Schloss Bodelschwingh mit seiner Geschichte, seinen eindrucksvollen Fassaden und der Einbettung in den Landschaftspark zweifelsohne das Talent zu einem der Stars unter den Dortmunder Monumenten.

**Programm vor Ort am Sonntag
12.00, 13.00, 14.00, 15.00 Uhr**

Schloss- und Parkführungen mit Bruno Wittke, Kunsthistoriker und freier Mitarbeiter der Denkmalbehörde, Dauer ca. 45 min.

Treffpunkt: Am Tor – **Zutritt zum Gelände und zum Schloss nur nach Anmeldung** beim Denkmaltag-Orgateam per E-Mail: denkmaltag@stefan-nies.de oder unter Tel. (0231) 952 965 83 vom 28.08. bis 08.09.2023, jeweils Mo.–Do. von 09.00 bis 14.00 Uhr.





54 Ev. „Schlosskirche“ Bodelschwingh

Parkstraße 9, 44357 Dortmund, Ortsteil: Bodelschwingh

Haltestellen: Bodelschwingh, Fußweg ca. 1 min, Westerfilde, Fußweg ca. 18 min

Veranstalter*innen: Förderkreis Evangelische Schlosskirche Bodelschwingh e.V., Ev. Noah Kirchengemeinde, Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft der TU Dortmund

Die Bodelschwinger Schlosskirche gilt als eine der schönsten Dorfkirchen im Dortmunder Raum. Die 1322 erbaute Kirche ist ein bedeutendes Kulturdenkmal in Bodelschwingh. Sie blickt auf eine 700-jährige bewegte Geschichte, die geprägt ist von Wandel und Beständigkeit, und ist deshalb ein historisches Zeugnis besonderer Art. Zu den Veranstaltungen im Jubiläumsjahr 2022 gehörte ein Kolloquium der TU Dortmund. Als Fortsetzung des Jubiläums-Kolloquiums werden am Tag des offenen Denkmals weitere Vorträge neue Aspekte zur Vergangenheit und Gegenwart der Kirche zur Diskussion stellen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Die Teilnahme nur an einzelnen Vorträgen ist möglich.

Programm vor Ort am Sonntag

11.00–15.00 Uhr

Die Kirche ist für Besichtigungen geöffnet.

15.00–17.45 Uhr

Öffentliches Kolloquium der Reihe „ars ecclesia“.

Veranstalterinnen sind die Ev. Noah Kirchengemeinde und das Seminar für Kunst und Kunstwissenschaft der TU Dortmund.

Vorträge:

15.00 Uhr

Begrüßung durch Pfarrerin Stephanie Lüders und Prof. Dr. Barbara Welzel (TU Dortmund).

15.15 Uhr

Prof. Dr. Esther Meier (TU Dortmund)

„Die Kirche in Bodelschwingh: Ein sakraler Raum und seine Ausstattung“.

16.00 Uhr Pause.

16.15 Uhr

Prof. Dr. Esther Meier „Die Kanzel und ihr historischer Gebrauch im reformierten Kirchenraum“.

17.00 Uhr

Pfarrerin Stephanie Lüders „Die Kirche im Leben der Gemeinde und im europäischen Kontext“.



55 Ehem. Zechenbahnhof Mooskamp (Nahverkehrsmuseum Dortmund)

Mooskamp 23, 44359 Dortmund, Ortsteil: Obernettet

Haltestelle: Obernettet, Fußweg ca. 10 min

Veranstalterin: Verkehrshistorische Arbeitsgemeinschaft Dortmunder Stadtwerke e.V.

Bei dem Lokbahnhof Mooskamp handelt sich um die ehemalige Hauptwerkstatt der Ruhrkohle-Zechenbahnen für das östliche Revier, welche von 1952 bis 2002 genutzt wurde. Seitdem hat die Verkehrshistorische Arbeitsgemeinschaft der Dortmunder Stadtwerke (VhAG DSW e.V. vormals WAB e.V. und Historischer Verein) hier Straßenbahn-Fahrzeuge aus 140 Jahren Dortmunder Straßenbahngeschichte geschützt abgestellt und mit Engagement und Talent schrittweise das Nahverkehrsmuseum Dortmund aufgebaut. Busse und Betriebs-Kfz gehören auch dazu. Mit den teilweise denkmalgeschützten Fahrzeugen kann die Stadtgeschichte im industriellen Aufbruch des 19. und 20. Jahrhunderts nachvollzogen werden. Das Jahr 2023 steht im Zeichen des 100. Geburtstags von Walter Knupe, dem Gründer der historischen Sammlung. Ständig sind Fahrzeuge in der Aufarbeitung; am diesem Tag zeigen wir einen Blick hinter die sonst makellose Fassade der Fahrzeuge.

Programm vor Ort am Sonntag

11.00–17.00 Uhr

Das Museum ist geöffnet. Letzter Fahrtbeginn 17.00 Uhr, Schließung des Geländes 18.00 Uhr. Der Eintritt ist frei.

11.30–16.30Uhr

Halbstündlich und nach Bedarf:

Führungen zu den historischen Fahrzeugen durch Mitglieder des Vereins.

Fahrten mit historischen Straßenbahnditern über die Hansabahn vom Bahnhof Mooskamp nach Ellinghausen, zum „Emscherschlösschen“ an der Rheinischen Straße und zurück zum Bahnhof Mooskamp. **Für die Fahrten wird ein Fahrpreis erhoben.** Voranmeldung von Gruppen erwünscht unter kontakt@bahnhof-mooskamp.de. Der Zustieg in die Straßenbahn ist nicht barrierefrei. Es hilft – wie früher! – der Schaffner/die Schaffnerin.



56 Rundgang durch das historische Mengede

Treffpunkt: Bahnhof Mengede, 44359 Dortmund, Ortsteil: Mengede
Haltestelle: Bf. Mengede, direkt am Treffpunkt
Veranstalter: Heimatverein Mengede e.V.

Mitglieder des Heimatvereins nehmen die Besucher*innen mit auf einen informativen Gang entlang historischer Sehenswürdigkeiten. Die Führung startet am Bahnhof Mengede und führt über den neuen Ortskern zum alten Ortsmittelpunkt. Passiert wird u. a. das in den Jahren 1903/04 für das damals noch selbstständige Amt Mengede erbaute Amtshaus (s. Bild unten), heute Sitz der Bezirksverwaltung. Anschließend führt die Tour über den Mengeder Marktplatz, der flankiert wird von einem Schulgebäude und dem städtischen Saalbau (s. Bild oben von 1936), einem architektonisch reizvollen Gebäudekomplex aus dem Jahr 1916, der in den vergangenen Jahren umfangreich saniert wurde. Weiter geht es in Richtung alter Ortskern, vorbei an den Kirchen und entlang der ehemaligen Umflut. Ziel im alten Ortskern ist das Heimathaus am Widum vor der ev. St.-Remigius-Kirche. Das Heimathaus, ehemals eine der ältesten Gaststätten im Ortskern, wurde 2022 vom Heimatverein erworben und dient heute für Ausstellungen sowie als Begegnungsstätte. Von dort führt der Weg wieder zurück zum Bahnhof Mengede.

Programm vor Ort am Sonntag 14.30 Uhr

Rundgang vom Bahnhof Mengede durch das neue Ortszentrum zum historischen alten Ortskern mit Ingrid Westphal und Franz-Heinrich Veuhoff vom Heimatverein Mengede, Dauer ca. 2 Std. (Treffpunkt s. oben).





57 Zeche Gneisenau Schacht 2 / Tomson Bock

Altenderner Straße, 44329 Dortmund, Ortsteil: Derne

Haltestelle: Bf. Do-Derne, Fußweg ca. 7 min

Veranstalterin: Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur

Das Fördergerüst über Schacht 2 der Zeche Gneisenau ist eine echte Besonderheit: Der sogenannte Tomson-Bock ist der einzige noch existierende Vertreter dieser Bauform im Ruhrgebiet und das älteste erhaltene stählerne Fördergerüst im Revier. Kennzeichnendes Element des Tomson-Bocks sind die in den hochgezogenen Stützpfählern gelagerten Seilscheiben. Diese Gerüstform beruht auf einem englischen Vorbild, sie unterscheidet sich aber in der Art der Seilscheibenauflagerung. Die Lager der Seilscheiben werden von vier kurzen Stützen abgefangen, welche die auftretenden Kräfte über den oberen und unteren Querträger an das Fördergerüst abgeben. Die Stabilität der Konstruktion konnte gesteigert werden, zugleich wurde eine bessere Zugänglichkeit des Schachtes gewährleistet. Diese Bauart wurde im Wesentlichen durch den belgischen Bergwerksingenieur Eugen Tomson gefördert, der in den 1880er- und 1890er-Jahren Werksdirektor der Zeche Gneisenau war und als Namensgeber des Tomson-Bocks gilt. Hier lässt sich also ein Monument besichtigen, dass

mit technischem Talent aufs Engste verknüpft ist.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00–15.00 Uhr

Schüler*innen des Fritz-Henßler-Berufskollegs im Bildungsgang Bautechnische Assistenten und Assistentinnen (BTA) geben Einblicke in ihre praktischen Arbeitsprozesse und stellen die Ergebnisse vor.

11.00–17.00 Uhr

Mitarbeiter*innen der Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur informieren über den Tomson-Bock, die Geschichte der Zeche und den Erhalt des Industriedenkmals.





58 Zeche Gneisenau Schacht 4 / Nördliches Maschinenhaus & Fördergerüst

Gneisenauallee, 44329 Dortmund, Ortsteil: Derne
Haltestelle: Bf. Do-Derne, Fußweg ca. 3 min
Veranstalter: Förderkreis Zechenkultur Gneisenau e.V.

Wenn man heute in den Stadtteil Derne fährt, fällt das Gerüst des Schachtes IV noch immer zuerst in den Blick. Als Landmarke und Fotomotiv bekannt, erinnern sich jedoch nur noch wenige an die damaligen Ausmaße der Großschachanlage Gneisenau, welche am 3. September 1873 die Schürfrechte erhielt und bis 1985 viele Millionen Tonnen Steinkohle gefördert hat.

Im Schatten des Schachtes IV liegt das nördliche Maschinenhaus, welches seit 2010, mit Schweiß und Herzblut, von den Mitgliedern des Förderkreises Zechenkultur Gneisenau e.V. gepflegt und erhalten wird.

Das Herzstück des Maschinenhauses ist die historische Dampffördermaschine des Schachtes IV, ohne die jener Schacht damals nur ein Gerüst gewesen wäre.

Diesen Teil der Derner Geschichte der Nachwelt zu erhalten und einen Eindruck der Schachanlage zu vermitteln, ist die selbstgesteckte Aufgabe des Förderkreises.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00–17.00 Uhr

Das nördliche Maschinenhaus IV mit seiner Dampffördermaschine und eine Ausstellung mit Exponaten zur Bergbaugeschichte kann besichtigt werden.

12.00–16.00 Uhr

Halbstündlich **Führungen** durch das nördliche Maschinenhaus von Schacht IV, durchgeführt durch kundige Mitglieder des Förderkreises Gneisenau.

Spenden sind willkommen.





59 Ehem. Luftschacht Rote Fuhr

Rote Fuhr 70, 44329 Dortmund, Ortsteil: Grevel
Haltestelle: Grevel Wasserturm, Fußweg ca. 4 min
Veranstalter: Freies Bildungswerk Scharnhorst

Unmittelbar monumental wirkt der Schachtturm über dem ehem. Luftschacht in Grevel, der einem massiven Malakowturm ähnelt. Er gehörte ursprünglich zur Zeche Preußen II in Lünen-Horstmar, wurde 1928 in Betrieb genommen und steht über einem 430 Meter tiefen, zwischen 1925 und 1927 abgeteuften Wetter- und Befahrungsschacht.

Die Harpener Bergbau AG ließ den eigentlich in Stahlbeton errichteten Turm mit roten Ziegelsteinen verkleiden und mit einem Dachaufsatz in Form eines Prismas schmücken, ebenfalls repräsentativ, wie auch die damaligen weiteren Tagesanlagen auf dem Gelände waren, darunter z. B. die „Harpenvilla“ und das Maschinenhaus mit elektrischer Fördermaschine.

Nach Stilllegung der Zeche Preußen II diente der Schacht ca. ab 1935 bis 1986 der Belüftung von Teilen des Derner Bergwerks Gneisenau. Durch den Schacht konnten außerdem Bergleute in das Bergwerk einfahren. Von dem Gesamtensemble blieb nur das Luftschachtgebäude erhalten, das zwischen 1999 und 2000 denkmalgerecht saniert und zu einem

Schulungs- und Bildungszentrum umgebaut wurde. Heute wird das Gebäude und das Gelände um den Turm von drei anerkannten Bildungsträgern genutzt.

Programm vor Ort am Sonntag 11.00–15.00 Uhr

Zur jeder vollen Stunde: **Führungen** zur Geschichte des Luftschachts mit Hans-Werner Uchner vom Freien Bildungswerk Scharnhorst, Dauer ca. 40 min, Treffpunkt: vor dem Eingang.

Aktuelle
Programminfos auf
denkmaltag.dortmund.de





60 Wasserturm „Lanstroper Ei“

Rote Fuhr 99, 44329 Dortmund, Ortsteil: Grevel
Haltestelle: Grevel Wasserturm, Fußweg ca. 5 min
Veranstalter: Förderverein Lanstroper Ei e.V.

Als „Monument aus Stahl“ ragt das „Lanstroper Ei“ in der Landschaft hervor. Schon von weitem ist der 60 Meter hohe Turm als Wahrzeichen des Dortmunder Nordens sichtbar. Errichtet wurde er 1904/05, um die Wasserversorgung für die Bevölkerung und Industrie (speziell für den Bergbau) sicherzustellen. Zuvor reichte angesichts des wachsenden Verbrauchs der Wasserdruck nicht mehr aus. Krankheiten breiteten sich mit dem trüben Wasser aus, hygienische Verhältnisse waren bei den Bergleuten und deren Familien nicht länger gewährleistet.

Die Firma August Klönne baute den ovalen Stahlbehälter mit ca. 2.000 Kubikmeter Fassungsvermögen nach den Plänen des Ingenieurs Georg Barkhausen. Die tragende Stahlfachwerkkonstruktion besteht aus genieteten Stahlprofilen, auch die Bleche des aufsitzenden Behälters sind genietet.

Bis 1980 war der Wasserturm noch in Betrieb und wurde schließlich 1989 unter Denkmalschutz gestellt. Heute befindet er sich im Besitz der Stadt Dortmund und wird seit einiger Zeit, gefördert durch Bund, NRW-Stiftung und Deutsche Stiftung Denkmalschutz, aufwendig saniert.

**Programm vor Ort am Sonntag
11.00–17.00 Uhr**

Führungen durch Mitglieder des Fördervereins Lanstroper Ei.

Der Wasserturm kann nicht betreten werden. Beeinträchtigungen durch die sanierungsbedingte Baustelle sind möglich.



Borsigplatz Verführungen

Erleben Sie eine Stadtführung
In Dortmund mal ganz anders.

Wussten Sie, ...

... dass die Dortmunder Nordseite das größte zusammenhängende Wohnmassiv war? In NRW ist das die mit flachen Mauern eine Westseitenmauer kaum können. Bei uns Fassaden Geschichte erzählen und das wir verborgene Schätze entdecken!

Borsigplatz Verführungen
Fluxstraße 35 | 44145 Dortmund

Führung buchen
0231 - 96 18 85 0
0177 - 91 11 18 9

www.borsigplatz-verfuehrung.de

ECHT NORD STADT
Lies die News
von uns

Hier bleib ich neugierig!

DOGEWO21

www.dogewo21.de

Vorhang auf!

Die Denkmalpflege als kommunale Bühne

Alexandra Apfelbaum

Die Denkmalpflege kann in der Stadt Dortmund auf eine lange Geschichte zurückblicken. Ihr ist es zu verdanken, dass die Stadt heute über eine Vielzahl von Denkmälern verfügt, die sowohl regional als auch national von Bedeutung sind. Dabei handelt es sich nicht immer um architektonische Meisterwerke, sondern vor allem um kulturelle und stadtgeschichtliche Zeugnisse vergangener Epochen. Nicht nur die Bauten und Stadträume selbst, auch ihre Beurteilung – ob fachlich oder öffentlich – ist zeitgebunden. Heute allgemein geschätzte Bauwerke wurden früher durchaus mit Vehemenz abgelehnt, so galten beispielsweise einfache Fachwerkbauten lange als rückständig, die Industriearchitektur als überholt oder Bauten aus der Gründerzeit als unzeitgemäß opulent. Ähnlich ergeht es den Architekturen der Nachkriegsmoderne, die bis heute Abrissforderungen preisgegeben sind. Auch sind die Bauten der 1960er- und 1970er-Jahre im Gegensatz zu den deutlich älteren Architekturen bei der Bevölkerung immer noch unbeliebt und ihre Qualitäten und stadtgeschichtliche Bedeutung schwer vermittelbar. Verstärkt wird dies durch die oft großen Volumina, die mangelnde Einbindung in den Stadtraum sowie die unzureichende Bauerhaltung. In der Denkmalpflege ist daher eine umfassende Vermittlungs- und Öffentlichkeitsarbeit gefordert, die nur schwer aus den zur Verfügung stehenden personellen und zeitlichen Kapazitäten zu bewältigen ist. Mit dieser Broschüre sowie den zahlreichen Veranstaltungen zum Tag des offenen Denkmals leistet die Stadt jedoch einen ganz wesentlichen Beitrag. Ebenso mit der Herausgabe der Dortmunder Denkmalhefte „Bausteine und Fundstücke“, in denen nicht nur über Gestalt, Konstruktion und Substanz von denkmalwürdigen und denkmalgeschützten Architekturen, sondern vor allem über ihre Entstehungshintergründe berichtet wird.

Talente auf der Bühne der Denkmalpflege

Und tatsächlich sind Geschichten ein wesentlicher Zugang zu Bauwerken. Auch das erste Talent auf der Bühne der Denkmalpflege, die Hörder Burg hat davon einige zu erzählen. Wie alle Bauwerke ist auch sie stabil gebaut, an einen Ort gebunden und war dennoch zu keinem Zeitpunkt tatsächlich fertig gebaut. Sie hat sich über Jahre und Jahrzehnte unter dem Einfluss ihrer Nutzung, ihrer Umgebung und ihrer Eigentümer immer wieder verändert. Seit dem 13. Jahrhundert war sie zunächst Burg, dann Produktionsstätte und Verwaltungsgebäude, um schließlich heute Sitz der neuen Sparkassenakademie NRW zu werden und damit wieder Raum für neue Bedürfnisse, Anforderungen und Funktionen zu geben. In diesem Denkmal zeigt sich sowohl ein Akt der Konsolidierung des Alten als auch ein Akt der Implementierung von Neuem. Und das nicht nur baulich, denn der Gedanke des Bedeutungswandels spielt hier eine entscheidende Rolle: Mit Sanierung, Umbau und Erweiterung durch das Büro Schamp & Schmalöer von 2015 bis 2016 wird deutlich, wie etwas Neues das Alte überwinden kann. Die Hörder Burg sowie das gesamte

Phoenix-See-Areal stehen mit ihrer Entstehung und weiteren Entwicklung sinnbildlich für den Strukturwandel der Stadt.

Ein weiteres Denkmal, das sich über die Jahre immer wieder wandelte, ist das Fritz-Henßler-Berufskolleg im Brüggmannblock, erbaut von Friedrich Kullrich im Jahr 1908. Seine denkmalgerechte Sanierung und gestalterisch hochwertige wie effektive Erweiterung von 2013 bis 2015 durch das Büro SSP Architekten zeigen, wie gut es gelingen kann, baugeschichtlich wertvolle Gebäude für die Nachwelt zu erhalten und in ihrem originären Sinne weiterhin zu nutzen – eine Kontinuität des Weiterbauens, auch im Sinne der Nachhaltigkeit. Heute besteht zumindest weitestgehend Einigkeit darüber, dass der weitere Umgang mit dem vorhandenen und umfangreichen Baubestand vor allem unter diesem Aspekt und der Ressourcenschonung sinnvoll ist. Schön wäre es, wenn eine Weiternutzung auch bei nicht geschützten Bauten zur Selbstverständlichkeit und das gesamte baukulturelle Erbe als Ressource anerkannt wird. Für die dann erforderlichen Instandsetzungs- und Sanierungsmaßnahmen an Bestandsbauten können derart gelungene Denkmalprojekte eine wichtige Vorbildwirkung entfalten.



Das von Friedrich Kullrich 1908 gebaute und vor einigen Jahren sanierte und erweiterte Fritz-Henßler-Berufskolleg.



Das ehemalige, von Hans Deilmann in den 1970er-Jahren entworfene Bankgebäude.

So auch geschehen beim nächsten Denkmal, dem heutigen DOC Medical Center in der Kampstraße. Das denkmalgeschützte Gebäude der früheren WestLB von Harald Deilmann aus dem Jahr 1978 wurde zwischen 2011 und 2014 durch Eller + Eller Architekten zum Ärztezentrum umgebaut. Als jüngstes Baudenkmal 2011 in die Denkmalliste der Stadt eingetragen, ist es noch immer ein Sonderfall. Und das, obwohl Dortmund mit seinem Stadtzentrum, das nach dem Zweiten Weltkrieg fast vollständig neu errichtet wurde, für die Beschäftigung mit der Nachkriegsmoderne eine breite Bühne bietet. Hier sind Zeugnisse von Architektur und Städtebau dieser Epoche in besonderer Dichte und verschiedenen Qualitäten überliefert. Die Denkmalpflege untersucht immer öfter das Erbe dieser Zeit auf seinen Denkmalwert hin und wird auch immer häufiger aus der Öffentlichkeit heraus dazu aufgefordert. Dem Engagement von Denkmalschützer*innen, Architekt*innen – und im Falle der WestLB besonders dem Bund Deutscher Architekten BDA –, Stadtplaner*innen und Stadtbewohner*innen ist es zu verdanken, dass der Bau überhaupt erhalten und denkmalgerecht saniert werden konnte. Das Gebäude ist Beispiel und Beleg dafür, dass und wie man ein Baudenkmal der Nachkriegsmoderne erhalten, pflegen und weinternutzen kann.

Unverzichtbar: Konstruktive Kontroversen

Die Erhaltung unseres baugeschichtlichen Erbes und der Erhalt denkmalgeschützter Gebäude kann also nicht allein oder vorrangig eine kommunale Aufgabe sein. Es benötigt Modelle der Beteiligung, die nicht nur auf die Organisation von Zustimmung angelegt sind, sondern



Das Baukunstarchiv NRW im Haus am Ostwall 7.



Das Baukunstarchiv NRW im Innern.

die auf offene Debatten und auf zivile Verhandlungsbereitschaft aller Akteurinnen und Akteure setzen. Denn der Erhalt und die Pflege unseres baukulturellen Erbes sind eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die nur erfolgreich erfüllt werden kann, wenn alle Beteiligten ihren Teil dazu beitragen – die Stadt, das Denkmalpflegeamt und die Wissenschaft, die Unternehmen und die Bürgerschaft.

Wie das gelingen kann, zeigt noch ein weiteres Talent auf der Bühne der Denkmalpflege: das ehemalige Oberbergamt von 1875, spätere Museum am Ostwall und heutige Baukunstarchiv NRW. Mit seinen Nutzungen sind auch gleich die wichtigsten Stationen der sehr bewegten Geschichte des ältesten Profangebäudes in der Innenstadt Dortmunds erfasst. Nach dem Auszug des Museums 2010 ins Dortmunder U sollte der Bau eigentlich abgerissen werden. Einem breiten Bündnis aus Bürgerinitiative, Hochschule, Politik und Wirtschaft gelang es, gemeinsam mit einigen Fachverbänden, das Haus zu erhalten und es durch das Büro Spital-Frenking + Schwarz behutsam zu sanieren und schließlich als Baukunstarchiv und Veranstaltungsort zu nutzen.

Doch für den Erhalt des ehemaligen Museums konnte zunächst keine Einigkeit erzielt werden, es wurde lange um den Bau gestritten. Bei allem Ärger über diese Debatten sollte man sich aber vor Augen halten, dass ein Gebäude nicht wertvoll ist, *obwohl* es umstritten ist, sondern gerade, *weil* es Streit auf sich zieht. Denn damit zeigt es sein Identifikationspotenzial: es ist so bedeutend, dass sich zu ihm Meinungen bilden und diese dann mit mehr oder weniger Nachdruck auch vertreten werden. Nicht nur an diesem Beispiel wird deutlich, dass für eine Unterschutzstellung beziehungsweise den Erhalt eines Gebäudes und die Verhandlung über den praktischen Umgang mit dem Bestand grundsätzlich bei allen Beteiligten eine Kompromissbereitschaft unverzichtbar ist. Für einige Bauwerke der Stadt bleibt auf diese weiterhin zu hoffen, beispielsweise für die Grundschule in der Kreuzstraße.

Architektur und Städtebau einer jeden Epoche sind Ausdruck gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Umbruchs und geben damit Auskunft über die Geisteshaltung ihrer Entstehungszeit. Uns allen sollte bewusst sein, dass der spätere Umgang mit diesen Bauten eben genauso Aufschluss über unser heutiges Denken und Handeln gibt – als Stadt wie auch als Bürgerschaft. Die Denkmäler Dortmunds bieten der Stadt die Bühne zur Kommunikation und Reflexion über die Bedeutung und den Wert von Orten und Bauten und damit auch über die geschichtliche Bedeutung unserer heutigen Stadtgesellschaft.

Dr. Alexandra Apfelbaum, Kunst- und Architekturhistorikerin mit eigenem Büro in Dortmund, Dozentin für Architekturtheorie an der Fakultät für Architektur, Institut für Baugeschichte und Denkmalpflege (IBD) an der TH Köln.

Gekommen um zu bleiben – jedenfalls für lange

Michael Holtkötter

An einem warmen Frühsommertag 1989 machte ich mich auf den Weg nach Dortmund. Ich war auf der Suche nach einer Anstellung als Denkmalpfleger und hatte einen Tipp bekommen, dass die Denkmalbehörde qualifiziertes Personal suchen würde. Kaum zu glauben, denn in jenen Jahren gab es nur sehr wenige freie Stellen in der Denkmalpflege. Mein Wissen über Dortmund und das ganze Ruhrgebiet ging kaum über die bekannten Klischees hinaus. Umso mehr war ich auf meinen ersten Eindruck gespannt. Wie würde mich die Stadt empfangen? Als ich aus dem Zug ausstieg, verweilte ich einen Moment am Bahnsteig und machte einen 360-Grad-Rundumblick. Was ich sah, irritierte mich. Schöne Denkmale drängten sich mir nicht auf, dafür aber der Slogan „Dortmund – Bierstadt Europas Nr. 1“. Ich sah das Dortmunder U und die mittelalterliche St. Petri Kirche. Im ersten Moment konnte ich kaum architektonische und städtebauliche Qualitäten erkennen. Der Deilmannsche „Ozeandampfer“ mit der WestLB und der Dresdner Bank schien an der Katharinenstraße „gestrandet“ zu sein und wirkte wie ein Fremdkörper.



Das ehemalige Wohlfahrtsgebäude der Kolonie Eving wurde 1903 im Auftrag der Zeche Vereinigte Stein und Hardenberg gebaut und 1992 als erstes Projekt im Rahmen der IBA Emscher Park denkmalgerecht erneuert.



Heute dient das „Evinger Schloss“ u. a. verschiedenen Institutionen und Vereinen als Ort der Begegnung.

Aus denkmalpflegerischer Sicht war das Gebäude vom Architekten Harald Deilmann, fertiggestellt 1978, noch ein Neubau – 2011 trug ich dieses große Bankgebäude in die Denkmalliste der Stadt ein. In meinem Kopf schwirrte damals als erster Eindruck nur ein Gedanke herum: „Die brauchen hier keinen Denkmalpfleger.“ Obwohl die ersten Eindrücke sehr ernüchternd waren, ging ich dennoch zum damaligen Leiter der Denkmalbehörde, Rainer Rossmann, der mich mit offenen Armen empfing. Ich blieb 33 Jahre bis zu meiner Rente und lernte viel über die Stadt, ihre Geschichte, die Menschen und deren Verbundenheit mit ihrer Heimat. Vor allem verstand ich, warum sich Dortmund den Besucher*innen nicht mit voller Schönheit aufdrängt, sondern erobert sein will. Dortmund ist eben kein romantisch verklärter Ort wie Rothenburg ob der Tauber, dafür aber (vielleicht) viel spannender.



Das Wohlfahrtsgebäude in Eving, in dem sich früher u. a. Kindergarten, Hauswirtschafts- und Kochschule, Wäscherei, Bibliothek und eine Badeanstalt befanden, nach der Restaurierung 1992.

Dreiklang von Kohle, Stahl, Bier

Die wirtschaftliche Kraft Dortmunds begründete sich seit dem 19. Jahrhundert auf den Bergbau, die Eisen- und Stahlindustrie sowie die Großbrauereien. Daraus leitete die Stadt später sogar stolz den Werbeslogan des „Dreiklangs“ von Kohle, Stahl und Bier ab. Das ist nicht verwunderlich, denn die Industriezweige hatten einen nachhaltigen Einfluss auf die Landschaft, die Umwelt, auf die sich den Erfordernissen anpassenden Stadträume und letztlich auch auf die Menschen. In wenigen Jahrzehnten wuchs Dortmund zu einer Großstadt heran. Die großen Industrieanlagen veränderten das Bild, in dem nun die Fördertürme scheinbar gleichrangig neben den Kirchtürmen standen. Um diese Industrieanlagen siedelten sich die Menschen an und fanden dort ihre Arbeit.

Das Ende dieser beispiellosen Entwicklung setzte in den Fünfzigerjahren ein, mitten in den Wirtschaftswunderjahren der Bundesrepublik. Die heimische Kohle bekam Konkurrenz durch die wachsende Verfügbarkeit von billigerer Kohle insbesondere aus den USA. Ein schleichender Prozess des Zechensterbens begann und damit ein Anwachsen der Arbeitslosigkeit. Mit der Zeche Minister Stein in Dortmund-Eving wurde 1987 schließlich die letzte Zeche stillgelegt, und eine große Ära der Steinkohleförderung in der Stadt fand sein Ende.

Damit stellte sich die Frage an die Politik, die Wirtschaft, die Städteplanung und eben auch an die Denkmalpflege, wie mit den großen Industriebrachen und den darauf befindlichen Übertageanlagen der Zechen umzugehen sei. Sollten die baulichen Zeugnisse einer großen Industrieepoche einfach verschwinden? Eigentlich undenkbar. Doch wie sollte das Undenkbare möglich gemacht und die alten Anlagen mit einer neuen Nutzung in eine Zukunft gebracht werden?



Die beiden Hallen, in denen bis 1963 die Verwaltung und die Kauen der Zeche Dorstfeld II/III untergebracht waren, standen viele Jahre lang leer.



Die seit 1987 unter Denkmalschutz stehenden Gebäude wurden zwischen 2018 und 2022 zu einem Bürgerhaus umgebaut.

Ideen waren gefragt. Eine wichtige Rolle in dieser strukturellen Krise war die Internationale Bauausstellung Emscher Park, die von 1989 bis 1999 lief. Die 1992 abgeschlossene denkmalgerechte Sanierung des ehemaligen Wohlfahrtsgebäudes von 1903 in der Alten Kolonie Eving war das erste fertiggestellte Projekt der IBA Emscher Park. Bei dem Festakt zur Einweihung hielt der Geschäftsführer, Professor Karl Ganser, eine flammende Rede für die Notwendigkeit, wichtige Zeugnisse der Industriegeschichte zu erhalten, und die Chancen, die sich daraus für den Menschen ergeben.

Ich gehörte damals zu den geladenen Gästen und war, wie alle Anwesenden, von der Überzeugungskraft dieser Persönlichkeit beeindruckt. Alles schien so einfach zu sein, aber mein denkmalpflegerischer Alltag zeigte mir immer wieder andere Seiten. Was nützen einem die tollsten Ideen, wenn die Investoren und die Menschen dir nicht folgen wollen? Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit war und ist ein wichtiges Arbeitsinstrument für die Denkmalpflege. In vielen Gesprächen, die ich damals führte, hörte ich wiederholt, dass der „ganze Mist“ weg müsse, um Platz für etwas Neues, vor allem für neue Arbeitsplätze zu schaffen. Strukturwandel haben offenbar viele mit Neubau gleichgesetzt, obwohl zu spüren war, dass das Herz an der eigenen Vergangenheit hing. 1994 beteiligte sich die Stadt Dortmund erstmals am Tag des offenen Denkmals. Im Mittelpunkt standen die alten Übertageanlagen der Zechen. Zur völligen Überraschung der Verantwortlichen kamen damals mehr als 4.000 Menschen. Mit einigen Hundert hatte die Denkmalbehörde gerechnet. Unter den Besucher*innen waren viele, die ihren Kindern und Enkelkindern ihren alten Arbeitsplatz präsentierten. „Schau mal, hier habe ich gearbeitet.“ Das ambivalente Verhältnis zeigte sich deutlich: Einerseits war da der Stolz auf die eigene Arbeit und den Arbeitsplatz, andererseits stand dem der Wunsch entgegen, etwas völlig Neues entstehen zu sehen.

Nicht jedes alte Zechegebäude fand Eingang in die Denkmalliste der Stadt, dennoch darf Dortmund stolz auf einige gelungene Projekte einer denkmalgerechten Sanierung und Umnutzung sein. Jüngstes Beispiel dafür ist das Bürgerhaus in Dorstfeld, das in zwei alten, lange leerstehenden Hallen der Zeche Dorstfeld II/III realisiert wurde.

Vom alten „Dreiklang“ von Kohle, Stahl und Bier ist wenig geblieben. Das Zeitalter der Eisen- und Stahlindustrie endete in Dortmund um die Jahrtausendwende. 1998 erfolgte auf Phoenix-West der letzte Hochofenabstich und 2001 gab man die Produktion auf der alten Hermannshütte in Hörde auf. Große Teile der Hochofenanlage 2002 wurden unter Denkmalschutz gestellt. Dagegen riss man die Gebäude und Anlagen der Hermannshütte ab und schuf Raum für eine städtebauliche Entwicklung mit dem Phoenix-See und der Hörder Burg, dem alten Verwaltungsgebäude der Hermannshütte, das an den Standort erinnert.

Von den Großbrauereien, die in den 1970er-Jahren mit fast 6.000 Beschäftigten rund 7,5 Millionen Hektoliter Bier pro Jahr produzierten, ist mit der DAB an der Steigerstraße in der Dortmunder Nordstadt lediglich eine übrig geblieben. Dortmunds Brauereigeschichte wird dort mit dem denkmalgeschützten Sudhaus und Verwaltungsgebäude sowie dem Brauereimuseum präsentiert.

Nierentisch und Rauchverzehrer

Der Erhalt und Umgang mit den Zeugnissen der Industriegeschichte blieben nicht mein einziger Arbeitsschwerpunkt. Kaum hatte die Fachwelt, insbesondere die Denkmalpflege in den 1970er-Jahren für eine allgemeine Anerkennung der Gründerzeitarchitektur gesorgt, begann sie nun, sich mit der Architektur und dem Städtebau der 1950er-Jahre auseinanderzusetzen.

Ich selbst bin ein Kind dieser Zeit. In meinen Erinnerungen lag ich sonntagnachmittags neben einem Lederkissen auf dem Teppich, um in der Fernsehtruhe eine Folge einer beliebten Serie zu sehen und dabei gleichzeitig der Zigaretten-Qualmwolke meiner Eltern zu entgehen. Der Rauchverzehrer neben dem Aschenbecher machte leider nicht das, was sein Name versprach. Ausgestattet mit derartigen Kindheitserinnerungen, musste ich mich dieser Architekturepoche erst annähern, mich von meinen emotionalen Vorurteilen lösen, um letztlich zum großen Befürworter zu werden. Was überaus hilfreich war, denn an den „50ern“ kommt man in Dortmund nicht vorbei.

Nach den umfangreichen Kriegszerstörungen des Zweiten Weltkriegs sahen die Städteplaner und Architekten in Dortmund die einmalige Chance, eine neue Stadt nach ihren städtebaulichen Idealen und architektonischen Vorstellungen – mehr Transparenz und Leichtigkeit – umzusetzen.

Das taten sie mit großer Konsequenz. Manch ein historisches Gebäude, das den Krieg mehr oder weniger gut überstanden hatte, musste den Neuplanungen weichen.



Zählte bis Ende der 1960er-Jahre zu den wenig geschätzten Industrieanlagen:
die Zeche Zollern II/IV, hier das Portal der Maschinenhalle 1970.

Dreißig bis vierzig Jahre später wurden viele dieser Gebäude der Nachkriegs- und Wiederaufbauzeit nicht mehr geschätzt. Für die Denkmalbehörde bedeutete dies zunächst, mit großem Aufwand den Bestand dieser Zeit zunächst zu erfassen, später zu bewerten und letztlich in die Denkmalliste einzutragen. Wie schon bei den Industriezeugnissen musste viel Aufklärungsarbeit betrieben werden. Von den „50ern“ wollte in den 1990er-Jahren kaum einer etwas wissen. Das bezog sich sowohl auf die Architektursprache als auch die bauphysikalischen Probleme, die mit der Leichtigkeit und Transparenz einhergingen. Inzwischen hat sich das Verhältnis geändert, was sich im Alltag an manchem Retrotrend in der Mode und dem Interieur ablesen lässt.

Nun mag man sich fragen, was dies alles mit dem Thema „Talent Monument“ des diesjährigen Tags des offenen Denkmals zu tun hat. Denkmale besitzen das besondere Talent, Menschen emotional anzusprechen. Sie sind ein Teil des baulichen Umfeldes, das uns umgibt und uns ein Gefühl von Vertrautheit und Heimat vermittelt. Sie verleihen einer Straße, einem Platz, einem Ortsteil, einer Stadt eine Unverwechselbarkeit und zeigen dabei noch historische Geschehenszusammenhänge auf. Dieses besondere Talent vermag nicht jeder Mensch sofort zu erkennen, deshalb ist es für Denkmalpfleger*innen so wichtig, dies stets zu erläutern und nachvollziehbar zu machen.

Meinen ersten flüchtigen Eindruck von damals konnte ich längst revidieren. Ich habe die Stadt und ihre Menschen in drei Jahrzehnten erlebt und weiß um die Gründe, die zu bestimmten Entwicklungen geführt haben. Natürlich kenne ich auch ein paar „Problemzonen“, aber denkmalpflegerisch hat Dortmund weit mehr zu bieten als ein erster Blick vermuten lässt.



Gehörte auch zu dem „Mist“, den man über viele Jahre abreißen wollte, um Neuem Platz zu machen: das 1998 geschlossene Hochofenwerk Phoenix-West. Denkmalgeschützt sind die fast 100 Meter hohen Hochöfen plus einigen Gebäuden und Anlagen. Der Autor hat diese Aufnahme mit der ersten Digitalkamera der Unteren Denkmalbehörde 1999 aufgenommen.

Michael Holtkötter ist gelernter Maurer und studierter Kunsthistoriker. Er arbeitete von 1984 bis 2022 als Denkmalpfleger, davon die letzten 33 Jahre in Dortmund mit den Schwerpunkten praktische Denkmalpflege und Inventarisierung.

Dorstfelder „Talente“ für das Ehrenamt

Peter Fuchs und Elke Torspecken

Im November 2013 plante der Verwaltungsvorstand der Stadt Dortmund die Aufhebung des Denkmalschutzes für die Werkssiedlung Oberdorstfeld, Bauzeit 1913 bis 1918. Die Mitteilung in der Tagespresse löste bei den betroffenen Bewohner*innen der Siedlung Sorge aus; so befürchteten sie eine „Freigabe für individuelle Veränderungen an den Häusern jeglicher Art“ und damit verbunden einen erheblichen Wertverlust ihrer Häuser. Außerdem bestand die Gefahr einer Bebauung der begrünten Innenhöfe und somit eine dauerhafte Zerstörung des bestehenden Siedlungsbildes. Die besorgten Anwohner*innen gründeten eine Interessengemeinschaft und schrieben als erste Maßnahme sämtliche im Rat vertretenen Parteien, den damaligen Oberbürgermeister Sierau sowie die Obere Denkmalbehörde bei der Bezirksregierung Arnsberg an, um ihren Unmut und ihr Unverständnis kundzutun. Nach sorgfältiger Prüfung des Siedlungsbestandes durch die Obere Denkmalbehörde stellte man fest, dass noch ausreichend historische Substanz vorhanden war, um den Denkmalstatus der Siedlung weiterhin zu erhalten. Ein halbes Jahr später war die Siedlung „Denkmal des Monats“!



Die Kolonie kurz vor der Fertigstellung um 1918. Die Aufnahme wurde vermutlich von einem Gerüst am ehemaligen Löschteich der Zeche aufgenommen. Der Standort entspricht ungefähr dem höchsten Punkt des dort heute befindlichen Kletterturms.

Nach diesem Erfolg blieb die Gruppe zusammen und beschloss, die Geschichte der Siedlung aufzuarbeiten und mittels Informationsschildern den Anwohner*innen und Besucher*innen der Siedlung zu präsentieren. Weitere Aktionen folgten, alle in Zusammenarbeit mit der Unteren Denkmalbehörde bei der Stadt Dortmund. So wurden Stromverteilerkästen mit alten Fotos verschönert, Straßenlaternen nach historischen Vorbildern in den Nebenstraßen aufgestellt und Straßenschilder in „alter“ Schrift in der Siedlung angebracht, um den Bereich der Siedlung sichtbar abzugrenzen.

„Belohnt“ wurden die Hauseigentümer*innen mit der Teilnahmemöglichkeit an einem Hof- und Fassadenprogramm, über das bestimmte Verschönerungs- und Renovierungsmaßnahmen an den Zuwegungen und Hausfassaden bis zu 50 Prozent von der Stadt Dortmund übernommen wurden. Die Zusammenarbeit mit der Denkmalbehörde funktionierte nun nahezu reibungslos, da der Siedlung eine zuverlässige Sachbearbeiterin zugeordnet wurde, die in der Folgezeit als Ansprechpartnerin für alle Anfragen zur Verfügung stand und Präsenz zeigte. Eine wichtige und notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Amt und Bürger*innen! Diese sollte dauerhaft gewährleistet sein, um die denkmalgeschützte Substanz der Häuser zu erhalten und das Nichtbeachten des Denkmalschutzes zu unterbinden. Austausch und Gespräch waren und sind einer der Hauptansprüche der Zusammenarbeit zwischen der IG Zechensiedlung und der Denkmalbehörde.



Straßenschilder in alter Schrift zeigen den Umriss der Siedlung auf.

Kompetenz hoch drei

Bereits Jahre vor Gründung der IG Zechensiedlung Oberdorstfeld war der Verein für Orts- und Heimatkunde Dorstfeld e. V. (VOH) aktiv. 1989 von historisch interessierten Privatpersonen, Geschäftsleuten und Politikern gegründet, hatte er sich die Erforschung Alt-Dorstfelds, also des historischen Kerns am Dorstfelder Hellweg zur Aufgabe gemacht. Im Fokus dabei lagen die historischen Gebäude, wie zum Beispiel das Haus Schulte-Witten mit angrenzendem Park, aber auch die Geschichte des Lebens in Dorstfeld zu früherer Zeit. In die Öffentlichkeit gebracht wurde und wird dies durch Vorträge, Veröffentlichungen und mittels Informationstafeln. Themen sind dabei unter anderem die Dorstfelder Chronik, der Bergbau, die Landwirtschaft und das jüdische Leben. Die Wertschätzung historischer Gebäude wird durch die Finanzierung von Restaurierungen, wie der Erneuerung der Uhr an der Markenkontrolle der Zeche Dorstfeld Schacht 2/3, zum Ausdruck gebracht.

Neben diesem Verein gibt es noch den Arbeitskreis „Erzählte Geschichte Dorstfelds“, hervorgegangen aus einem Fotokurs der Volkshochschule Dortmund. Er beschäftigt sich mit historischen Fotoaufnahmen aus Dorstfeld und unterstützt mit seiner Fotosammlung oftmals Projekte von VOH und IG.

Alle drei Gruppen eint das Interesse an der Historie Dorstfelds und die Überzeugung von der Wichtigkeit, historische Fakten zu sammeln und zu sichern, damit sie den jetzigen und zukünftigen Bewohner*innen Einblick in die Vergangenheit geben können. Die Wertschätzung von Denkmälern und denkmalwürdigen Gebäuden ist als Grundvoraussetzung bei allen Beteiligten gegeben. So findet sich zum Beispiel die Silhouette des Hauses Schulte-Witten im Logo des Vereins.

2017 sind viele Mitglieder der IG Zechensiedlung auch in den VOH eingetreten, um ihn unter anderem vor der Auflösung zu bewahren. Deckungsmengen zwischen VOH und Arbeitskreis gab es bereits zuvor und ihre Kompetenzen und ihr jeweiliges Können bringen die Mitglieder in allen drei Gruppen ein. Es gibt Mitstreiter*innen aus den Berufen des Handwerks, der IT-Branche, der Pädagogik, des Städtebaus, der (Kunst-)Geschichte, der Verwaltung, um nur einige zu nennen. Durch die Vielfalt der Talente der einzelnen Beteiligten können die Gruppen aus einem großen Fundus an Möglichkeiten schöpfen. Sie bringen ihr privates und oft auch berufsmäßiges Wissen ein und ergänzen sich dabei hervorragend. Die Kompetenzen umfassen das Sammeln von historischem Material, das Recherchieren, das Schreiben von Beiträgen, das Halten von Vorträgen, die digitale Be- und Aufarbeitung, das Beschaffen von Fördergeldern, das Einbringen von kreativen Ideen, die Verwaltung des Materials und enden nicht zuletzt mit der Umsetzung und damit oftmals mit der Auseinandersetzung mit Ämtern und Behörden, die vom jeweiligen Projekt überzeugt werden müssen. Auch dafür braucht es ein gewisses „Talent“.



Das Haus Schulte-Witten wurde um 1880 erbaut und zwischen 1913-15 im Stil des Neobarocks und Neoklassizismus erweitert. In den Uhrturm wurde 1989 ein elektronisches Glockenspiel eingebaut, das auch heute noch viermal täglich erklingt. Es wurde vom Förderverein gestiftet.

Manchmal scheitern Vorhaben an den städtischen Verwaltungsstrukturen oder weil es schlicht unmöglich ist, Zuständigkeiten zu klären. Eine Überarbeitung des Denkmals zu Ehren der 1925 getöteten Bergleute auf der Zeche Dorstfeld konnte bisher noch nicht erfolgen, weil die Zuständigkeiten nicht klar sind. Manchmal erweisen sich Ideen für ein Projekt auch als Fehlentscheidungen und werden wieder zurückgenommen, weil man erkennt, dass sie bereits anderweitig gut abgebildet werden oder die personellen und zeitlichen Kapazitäten der beteiligten Gruppen überschreiten.

So hatte der Verein überlegt, ob eine Rückholung von jüdischen Grab- und Gedenksteinen Dorstfelder Provenienz, die auf dem Hauptfriedhof aufgestellt sind, sinnvoll wäre. Recherchen haben aber ergeben, dass die Steine durch Hinweistafeln und Führungen fest im dortigen Kontext verankert sind und es wurde von diesem Vorhaben Abstand genommen.

Bei allen Projekten sind der Austausch untereinander und der Kontakt zu den zuständigen Gremien, Ämtern und Sachbearbeiter*innen von großer Wichtigkeit. Die Corona-Jahre haben auch die Arbeit der drei genannten Gruppen ausgebremst. Digitale Treffen haben eben nicht den gleichen Informationswert wie persönliche Zusammenkünfte. Projekte müssen jetzt wieder neu angestoßen werden.

Bürgerhaus „Pulsschlag“

Einen großen Anreiz für gemeinschaftliches Engagement gibt es seit der Eröffnung des Bürgerhauses „Pulsschlag“ im Herbst 2022 in den denkmalgeschützten Gebäuden der Waschkaue der Zeche Dorstfeld, Schacht 2/3. Die DBG Dorstfelder Bürgerhaus Genossenschaft e. G., gegründet im September 2018 von Mitgliedern Dorstfelder Vereine, Geschäftsleuten und Privatpersonen hat hier nun endlich einen Veranstaltungsort und Treffpunkt. Die erforderliche genossenschaftliche Arbeit bringt die Vereine und Gruppen unterschiedlichster Ausrichtung, von Sport über Geschichte und Jugendarbeit zusammen. Sie ermöglicht hier einen generationsübergreifenden Zusammenhalt. Bei der Umsetzung dieses Großprojektes waren die enge Zusammenarbeit mit städtischen Ämtern und der unermüdliche Einsatz der Beteiligten Grundlage für das Gelingen. Auch hier haben sich alle Engagierten nach ihrem Können und ihren Fähigkeiten eingebracht. Der bei den gemeinsamen Aktionen, wie dem Roden des Gartengeländes, dem Entkernen der Innenräume, dem Entrümpeln etc. erfahrene Gemeinschaftssinn kann nun in genossenschaftlichen Projekten unterschiedlichster Art weiter ausgelebt werden.



Der Eingangsbereich und das Foyer des Bürgerhauses „Pulsschlag“ laden ein in den großen Saal und weitere kleinere Räume für Veranstaltungen und Feiern. Im linken Gebäudeteil (hier nicht sichtbar) ermöglicht ein großer Kinder- und Jugendtreff auch die Zusammenkunft der jungen Dorstfelder.

Peter Fuchs, Lehrer im Ruhestand, vertritt als Sprecher die IG Zechensiedlung Oberdorstfeld. Er bietet im Rahmen von „Kunst im öffentlichen Raum“ regelmäßige Führungen durch die Siedlung an. Seit 2017 ist er 1. Vorsitzender des VOH.

Elke Torspecken, seit 2007 Dokumentarin im Museum, verwaltet für die IG und den VOH das Archiv- und Bildmaterial und hat im Verein den Posten der Schriftführerin inne.

Der historische Park Fredenbaum

Lucia Reckwitz

Waldspaziergang

Das Gebiet des Fredenbaumparks war ursprünglich Teil des Waldes „Westerholz“, welcher der Stadt Dortmund im südlichen Bereich als Almende zum Holzsammeln und zur Viehmast diente, denn in der Zeit vom 16. bis 18. Jahrhundert betrieb fast jeder Dortmunder Bürger nebenbei Landwirtschaft.

Als Dortmund im Oktober 1802 seine Eigenständigkeit an Wilhelm von Oranien-Nassau verlor, erklärte man den Grundbesitz der Stadt und Grafschaft Dortmund zum Staatseigentum. 1808 wurde Dortmund dann dem neugebildeten französischen Großherzogtum Berg „einverleibt“, das bereits 1813 wieder aufgelöst wurde. Als 1819 die neue preußische Regierung den Städten das Recht auf Landbesitz zurückgab, ging die staatliche Waldfläche wieder in das Eigentum der Stadt Dortmund über. Durch weitere Zukäufe stockte man den Stadtwald zur heutigen Größe auf.



Ein Sonntagsspaziergang: Fredenbaumpark um 1900.

Volksbegeh

Das Wort Fredenbaum leitet sich von Stadtfreiheit („Freden“) und Schlagbaum („Baum“) her, da nahe des Westerholzes der Weg nach Dortmund mit einem Schlagbaum versperrt war, denn hier verlief die Grenze zwischen der Grafschaft Mark und der Stadt. Wie wurde aber das „Holz“ zum „Park“?

Mit der Industrialisierung verwandelte sich die dörfliche Umgebung Dortmunds in eine Industrielandschaft. Die erholungssuchende Stadtbevölkerung hatte bald den stadtnahen Wald als Freizeitort entdeckt und benutzte das axiale, also streng an Achsen ausgerichtete forstwirtschaftliche Wegesystem als Spazierwege. Im Februar 1858

beschlossen daher die Dortmunder Stadtverordneten, eine Promenade durch den Park anzulegen. Auch dachte man bereits über Parkbänke nach. Im Forstkulturplan von 1863 wurde „Am Fredenbaum“ das erste Mal offiziell als ein städtischer Park genannt. 1866 genehmigte man zwei zusätzliche Spazierwege. Auch die Ausflugslokale ließen nicht lange auf sich warten: Im historischen Katasterplan von 1872 sieht man bereits die Ausflugslokale „Hobertsburg“ und „Zum Fredenbaum“ am östlichen und südlichen Waldrand. 1883 entstand ein Gartensaal mit Biergarten, in dem Messen, Gewerbeausstellungen und Kaiserfeste stattfanden. Der Fredenbaumpark, zu dieser Zeit der einzige öffentliche Park Dortmunds, gewann als Naherholungsgebiet immer mehr an Bedeutung. Ab 1. Juni 1881 verkehrte sogar eine – damals noch mit Pferden gezogene – Straßenbahn zwischen dem Steinplatz in der Nordstadt und der Immermannstraße neben dem Fredenbaumpark. Als die Gaststätten „Zum Fredenbaum“ in den Besitz der Betreiber der Dortmunder Klosterbrauerei überging, ließen diese 1889 einen weiteren Saal fertigstellen, der mit 1.185 Plätzen für damalige Verhältnisse gigantisch und daher im gesamten Reich berühmt war. Am 21. August 1899 speiste dort Kaiser Wilhelm II. anlässlich seines Besuchs zur Hafeneinweihung.



Berühmter Gigant: Zum größten Saalbau Deutschlands fährt natürlich auch die Straßenbahn.



Nach der Umgestaltung: Der Fredenbaumpark 1914.

Spiel-Plan

Während der Industrialisierung stellte man in Dortmund mit Carl Schmidt auch den ersten Stadtgärtner ein. Ab 1880 wurde die Dortmunder Grünflächenentwicklung zudem durch eine Promenaden-Kommission unterstützt. Diese widmete sich zusammen mit der Forst-Kommission dem weiteren Ausbau des Westerholzes zum Waldpark. Beiden Kommissionen saß Oberbürgermeister Wilhelm Schmieding vor. Diese Entwicklungsphase des Parks hatte noch kein übergeordnetes Konzept. Im mittleren Parkbereich erweiterte man die Promenadenwege und gestaltete Freiflächen als Rasen-, Spiel- und Sitzplätze, pflanzte zusätzliche Wald-, Park- und Alleebäume und ergänzte ein rundes Wasserbassin mit Springbrunnen-Grotte, einen Pavillon, Brunnen und ein Kriegerdenkmal.

1899 wurde im Rahmen der „Gartenbauausstellung für Westfalen und die Fürstentümer Lippe“ ein Entwurfswettbewerb zur Umgestaltung des Westerholzes in einen Volkspark ausgelobt. Dabei definierte die Preisauflage neben der Schonung der Baumbestände und der Gestaltung interessanter Spazierwege auch die Schaffung von Spiel- und Sportmöglichkeiten in Form von Kinderspielplätzen, eines Spiel- und Sportplatzes und mehrerer Wasserflächen. Dabei hat die Nutzung als Arbeiterpark sicherlich eine Rolle gespielt, denn die in dieser Zeit aufkommenden Volksparks legten Wert auf soziale Aspekte und Volkssport. Das Dortmunder Südstadtbürgertum flanierte derweil in dem 1894 eröffneten „Kaiserhain“, dem Vorgänger des heutigen Westfalenparks. Da die Jury meinte, „dass sämtliche eingereichte[n]

Entwürfe den Anforderungen [...] nicht gerecht geworden sind“, hatte der Wettbewerb keinen Gewinner. Fünf Entwürfe wurden jedoch mit einem Preisgeld gewürdigt. 1900 betraute man den königlichen Tiergartendirektor Hermann Geitner mit dem Ausbau zum Volkspark. Die Neugestaltung nahm dabei die Ideen der prämierten Entwürfe auf, bezog sich im Gegensatz zu diesen wegen finanzieller Engpässe jedoch nur auf den mittleren Bereich des Parks. Im Westen blieben die alten Strukturen erhalten. Im Norden wurde 1911 das erste Dortmunder Flugfeld eröffnet, das 1913 in Teilen zu einer Sportanlage umgebaut wurde, die nach dem Stifter, dem Buchhändler Eduard Mende, früher „Mendespielplatz“ genannt wurde und heute „Mende-Sportanlage“ heißt. Im Osten entstand der Luna-Vergnügungspark.

Bunt und laut

Die Lunaparks waren eher eine Art feste Kirmes als ein Park. Auch der Dortmunder Magistrat wünschte sich so eine Belustigung für die Arbeiterschaft. Wo, wenn nicht im Fredenbaumpark hätte er stehen können? So wurde der „Luna-Vergnügungspark“ am Ostersonntag 1912 eröffnet. Er besaß eine 12 m hohe Wasser-Rutschbahn, eine Gebirgsbahn und eine kleine Sommerrodelbahn, Schießbuden, Autokarussell, Hippodrom und andere Vergnügungen und in der „humoristischen Küche“ konnte man für 25 Pfennig Geschirr zerschlagen. Der kleinere Fredenbaumsaal wurde zum Oberbayerischen Festsaal umfunktioniert. Zudem gab es viele andere gastronomische Möglichkeiten. Das Geschäft boomte bis Sommer 1914, dann folgte ein Einbruch durch den Krieg. 1926 wurden noch Gebirgsbahn und Aquarium aufgebaut, insgesamt war die Zeit des Luna-Parks jedoch vorbei.



Bunte Vergnügungen: Lunapark 1912.

1925 bekamen die Fredenbaumsäle mit der Westfalahalle eine ernste Konkurrentin. Der Fredenbaumpark begnügte sich nun mit Events wie der Rassegeflügelausstellung 1927 und der Ausstellung „Im Reich der Hausfrau“ des Hausfrauenbundes 1932. Man konnte schon an diesen Veranstaltungen die neue Mentalität des NS-Regimes erahnen, welcher der bunte Lunapark ein Dorn im Auge war. Am 20. Januar 1940 wurde der Antrag auf Abbruch fast aller Anlagen gestellt, angeblich wegen Baufälligkeit. Man schloss den Park und gab ihn dem Verfall preis. Die Reste des Fredenbaumsaales und des Aquariums standen noch bis 1958, dann war der Lunapark Geschichte.



Ein Blumengarten für den Fredenbaumpark: Entwurf von Richard Nose 1929.



Zukünftige Könner auf dem Rad und im Auto: Verkehrsübungsplatz in den 50er-Jahren.

Richard Nose

In den 1920er-Jahren erfolgte eine Modernisierung des Fredenbaum-parks unter Gartendirektor Nose. Dieser war von Stadtbaurat Strobel als erster Friedhofs- und Gartendirektor Dortmunds eingestellt worden, als im Zusammenhang mit der Planung des Hauptfriedhofes ein eigenständiges Garten- und Friedhofsamt einrichtet worden war.

Bei der Überplanung des Parks wurden die vorhandenen Strukturen fast vollständig erhalten. Man ergänzte lediglich Alleeen entlang der Festwiese und des Platzes am Teich und fügte ein Baumrondell nördlich des Teiches hinzu. Zudem wurden neue Wegeachsen geschaffen, um die Plätze mit dem Rundwegesystem zu verbinden. Das Nutzungsprogramm des Parks wurde im Geist der 20er Jahre noch intensiver in Richtung Spiel- und Sportstätten geändert.

Am deutlichsten ist die Handschrift Noses bei dem geometrisch gestalteten Blumengarten an der Gaststätte Schmiedingslust zu erkennen, das dem damals axial aufgebauten Ensemble der Haupt- und Nebengebäude der Gaststätte passend zugeordnet wurde. Schaut man sich die Rosenterrassen und die Rosenbeete des Fredenbaum-parks im Luftbild zum Beispiel bei google an, sieht man, dass beide aus derselben Feder stammen.

Im Westen was Neues – im Osten auch

Im östlichen Teil des Parks entstanden nach dem Zweiten Weltkrieg schwerpunktmäßig die neuen Spiel- und Sportnutzungen wie Minigolf und Verkehrsübungsplatz. Am Bekanntesten ist wahrscheinlich das „Big Tipi“. Es stand auf der EXPO in Hannover (01.06.–31.10.2000) und wurde 2001 auf dem 1975 eröffneten „Abenteuerspielplatz Fredenbaum“ als Kletterparadies gestaltet.

Im westlichen Teil des Parks entfernte man in den 70er-Jahren die axiale Wegeführung der ehemaligen Forstwege. Stattdessen entstand eine dem mittleren Parkbereich angepasste Gestaltung mit zweitem Teich, Rodelberg und Konzertmuschel an der Festwiese.

Der mittlere Bereich blieb dagegen weitestgehend erhalten und ist auch bis heute klar erkennbar. Als markanteste Änderung wurde die Gaststätte Schmiedingslust in den 50er-Jahren neu errichtet und dabei zum Rosengarten hin eine erhöht liegende Terrasse eingefügt. Am Teich kam ein Bootsanleger für Ruder- oder Tretbootfahrten hinzu.

Vergangenheit ist Zukunft

Der Fredenbaumpark ist kein eingetragenes Gartendenkmal, aber denkmalwert.

Es lohnt sich, historisch wertvolle Gärten wie den Fredenbaumpark zu erhalten. Sie haben neben dem Talent, eine dreidimensionale Urkunde zu sein, die Talente, mit ihrem Erhalt den Klimaschutz zu unterstützen und die Aufenthaltsqualität in unseren Städten zu steigern. Sie sind daher nicht nur Vergangenheit, sondern auch die Zukunft.

Für Besucherinnen und Besucher, die sich noch mehr für den Fredenbaumpark und die Gartendenkmalpflege allgemein interessieren, wird am Tag des offenen Denkmals eine Führung von Frau Dr. Reckwitz angeboten. Näheres entnehmen Sie bitte Punkt 20 dieser Broschüre.

Dr. Lucia Reckwitz ist Architektin und promovierte Kunsthistorikerin und seit 2019 bei der Unteren Denkmalbehörde Dortmund tätig. Sie betreut seit 2022 die Gartendenkmalpflege.

Talent Monument – Denkmale als Ressource und Basis neuer Baukultur

Susanne Schamp

Das Motto des diesjährigen Tags des offenen Denkmals „Talent Monument“ setzt zunächst voraus, dass ein Denkmal oder ein Monument, also ein sehr großes Gebäude, ein Talent oder „Fähigkeiten“ hat. Jedoch muss ein Monument nicht immer ein Denkmal sein, und andererseits sind die Talente oder besonderen Fähigkeiten von Denkmälern oft unentdeckt, werden nicht wahrgenommen oder sie werden bezweifelt. Eine negative Haltung zu vielen unter Denkmalschutz gestellten Gebäuden ist Bestandteil des Diskurses in der Immobilienbranche.

Als Monumente werden in der Regel sehr große und herausragende Gebäude bezeichnet, aber auch sehr kleine Gebäude oder Teile von Gebäuden können eine große Bedeutung haben.

Die Frage also nach dem Talent von Monumenten – großen oder kleinen Denkmälern – ist vielschichtig und nicht einheitlich zu beantworten. Klar ist jedoch, dass alle Bestandsgebäude, und natürlich auch die unter Denkmalschutz gestellten Gebäude, einen wesentlichen Faktor für eine nachhaltige Betrachtung darstellen: **sie sind schon da.**

Der geänderte Blick von Politik und Gesellschaft auf das Bauen und die damit verbundenen neuen Anforderungen stellen klar, welche Potenziale im Bestand vorhandenen sind: Durch Umnutzung und Weiterbauen kann Material eingespart, Kosten können verringert und brachliegende Standorte können so weiterentwickelt und wiederbelebt werden.

Denkmalgeschützte Gebäude übernehmen eine weitere Aufgabe: **sie sind besonders.** Es sind oft schöne Gebäude, von bauhistorischer Bedeutung, manchmal dem Verfall preisgegeben.

Identitätsstiftendes Ensemble aus Altem und Neuem

Als besonderes Beispiel für das Weiterbauen steht die Hörder Burg mit der Vorburg am Phoenix See. Das denkmalgeschützte Gebäude mit mittelalterlichen Teilen, Elementen aus der Renaissance und Klassizismus, über den Historismus bis zur Neuzeit – es wurde über Jahrhunderte umgebaut, angebaut, verändert und ergänzt und vor einigen Jahren mit unserer Planung zum modernen Schulungszentrum der Sparkassenakademie NRW umgebaut. Sehr viele unterschiedliche Nutzungen hat das Gebäude über die Jahrhunderte erfahren, lange stand das Gebäude in Teilen leer.

Die Qualität dieses historischen Gebäudes mit Zitaten aus unterschiedlichen Bauepochen liegt vor allem in der Möglichkeit der Veränderung und gleichzeitig – durch den Erhalt des Ursprünglichen und der Materialität – in der Steigerung der symbolhaften Bedeutung des Ortes. Es entstand ein identitätsstiftendes Ensemble aus Altem und Neuem, mit unterschiedlichen Nutzungen und erlebbarem Stadtraum.



Blick in den Hof der umgebauten Hördter Burg mit Neubau und Hotel, 2016.



Die Hördter Burg um 1930 in ihrem ursprünglichen historischen Kontext.



Der städtebauliche Kontext der historischen Hörder Burg um 1970. In der Bildmitte das Stahlwerk, dessen Gebäudebestand an der Stelle des heutigen Phoenix-Sees vollständig abgerissen worden ist.

Ein weiteres Beispiel für die ressourcenschonende Entwicklung eines Bestandsgebäudes ist das von uns umgebaute Industriegebäude aus dem Jahr 1958 an der Konrad-Adenauer-Allee. Es wurde als Laborgebäude für das Hochofenwerk der Dortmunder Hüttenunion gebaut. Es ist nicht bekannt, wer der verantwortliche Architekt war.

Die Einordnung als Denkmal überrascht auch heute noch viele Menschen. Das genaue Hinsehen, das Entdecken von Details oder die Wahrnehmung der klaren und starken Tragstruktur aus Stahlbetonpfeilern und -decken ist dann der erste Schritt zum Verständnis des Denkmals als baukulturelles Zeugnis mit Wertschöpfung für die Zukunft.

Wichtig ist jedoch auch die von Menschen erlebte Geschichte des Gebäudes. Hier arbeiteten Ingenieure aus dem Hochofenwerk und aus dem Stahlwerk – das Gebäude war als reiner Zweckbau geplant und doch repräsentativ entworfen. Es bildete zusammen mit dem gespiegelten Zwillingengebäude (der Waschkäue des Hochofenwerks) den Eingang zum Gelände mit einer durch Wiederholung, Symmetrie und Spiegelung monumentalen Wirkung, der sich alle Mitarbeiter und Besucher (ausschließlich Männer, Frauen durften im Hochofenwerk nicht arbeiten und das Gelände nicht betreten) bewusst waren.

Heute erzählen wir, die neuen Nutzerinnen und Nutzer des Gebäudes, die Geschichte auf unsere Art weiter: hier entstehen seit 15 Jahren architektonische und städtebauliche Entwürfe, die in interdisziplinären Teams entwickelt werden. Der uns umgebende Raum inspiriert alle und ermöglicht ein zeitgemäßes Arbeiten mit festen Arbeitsplätzen und flexiblen Räumen in einer besonderen Atmosphäre. Das verstehen wir unter Baukultur – jeden Tag: durch die Verbindung von Geschichte und Gegenwart Zukunft entstehen zu lassen.



Einbindung der historischen Hölder Burg in den neuen städtebaulichen Kontext am Phoenix See.



Das Wechselspiel von Altem und Neuem galt es beim Umbau der Hölder Burg zu berücksichtigen. Die historische Treppe musste brandschutztechnisch ertüchtigt werden.



Historische Aufnahme vom Labor Phoenix auf dem Gelände des Hochofenwerks.



Das Laborgebäude an der Konrad-Adenauer-Allee ist nach der Sanierung ein baukulturelles Zeugnis der Geschichte des Hochofenwerkes.

Die Parallelität von Erlebtem, das Weiterdenken von Bausubstanz und das Weiterleben und -arbeiten in diesen Räumen – ausgehend von dem, was ist – macht den Erhalt und den bewussten Umgang mit Monumenten gleichermaßen sinnhaft und erfolgreich.

Das „Talent“ dieses historischen Industriegebäudes liegt somit nicht nur in der Möglichkeit der ressourcenschonenden Weiternutzung, sondern auch und vor allem in der Geschichte, die mit Mut und Überzeugungskraft weitergedacht wurde und wird. Das neue Leben im historischen Industriegebäude ist somit ein neuer Bestandteil der soziokulturellen Landschaft vor Ort geworden, ein Bildanker für die Erinnerungskultur und die Identität des Ortes auf Phoenix West.



Das Bestandstreppehaus erinnert an die ehemalige Nutzung des Laborgebäudes in den 1950er-Jahren. Es zeigt Spuren einer „Zwischennutzung“ und entspricht gleichzeitig den Anforderungen der Neunutzung des Gebäudes.

Verlorene Talente – Grenzen des Denkmalschutzes

Andere Monumente oder Denkmäler haben ihr Talent verloren. Sie sind zu echten Investitionsruinen geworden, deren Wert oft nur noch in der nostalgischen Erinnerung und den damit verbundenen Erlebnissen liegt.

Die Gründe dafür sind vielfältig. Eine schlechte Bausubstanz, jahrzehntelanger Leerstand, der damit verbundene Verfall und eine Spezialnutzung, für die das Gebäude heute keine Antwort mehr geben kann, sind nur einige Faktoren, die eine Nachnutzung oder einen Umbau ausschließen. Hier muss bestehender Denkmalschutz kritisch hinterfragt werden dürfen, um zeitgemäße Antworten zu finden und nicht in der Erinnerung an vergangene Zeiten zu verharren.

Denkmalschutz sollte dann **die Entstehung von neuer Baukultur ermöglichen**. Denn dann könnte die Bedeutung eines Gebäudes als Zeugnis vergangener Ereignisse und vergangener Gestaltung in das Neue eingebracht werden, durch die Wiederverwendung einzelner Elemente und Details.

Unter Baukultur verstehe ich ein Zusammenwirken von Architektur und Städtebau, von Ästhetik, Funktion, Wirtschaftlichkeit und Technik, mit der Verantwortung aller und dem Vertrauen in die Beziehungen der Menschen untereinander.

Talente werden heute im Team entwickelt, im Miteinander und im Austausch, für neue Monumente.

Und manchmal beweist ein kleines Detail, eine schöne geschwungene Treppe oder ein alter Schriftzug aus den 50er-Jahren das Talent, einem neuen Gebäude am alten Ort eine besondere Identität mit einer spannenden Geschichte zu geben.

Susanne Schamp, SCHAMP & SCHMALÖER Architekten Stadtplaner PartGmbH, ist Dipl.-Ing. Architektin BDA Stadtplanerin DASL und Mediatorin für Wirtschaft und Kultur.



Die Rekonstruktion und Sanierung des Bestandsgebäudes in Dortmund-Husen legten die „Talente“ des Gebäudes offen.



Statt Tanzfläche und Discokugel beherbergt das Erdgeschoss nun eine Bäckerei mit Café mit historischem Charme.

In Sand gemeißelt – Ein Stadtmauerstein als Dokument (s)einer Geschichte und vielfältiger Talente

Ingmar Luther

*Das Werden und Vergehen ist nicht nur ein Grundprinzip des Lebens,
sondern selbstverständlich auch der unbelebten Natur.
Dipl. Geol. Reinhard Kögler*

Gerade einmal acht Kilogramm wiegt das annähernd quadratische kleine Stück Ruhrsandstein, das ein Dokument von über 750 Jahre Dortmunder Geschichte und weit über 316 Millionen Jahre Erdgeschichte ist. Die Rohdichte liegt bei 2,5 bis 2,5 Gramm pro cm^3 , er ist intensiv kieselig zementiert und durch Kornbindung gefestigt. Kennzeichnend ist eine geringe Wasseraufnahme, eine sehr hohe Druckfestigkeit, Abriebfestigkeit und Verwitterungsbeständigkeit. Die aufgeführten wichtigsten technischen Eigenschaften des Ruhrsandsteins sind der Hauptgrund, weshalb er in Deutschland zu einem der resistentesten Sandsteine überhaupt zählt und seit Jahrhunderten bis in die heutige Zeit ein äußerst beliebter Werk- und Baustoff ist.



Stein aus der mittelalterlichen Stadtmauer, die 2021 vor dem Baukunstarchiv freigelegt worden war und teilweise abgetragen werden musste. Aufwendig wurde der gebrochene Stein für den Einbau in die Stadtmauer zurechtgearbeitet. Deutlich sind die Bearbeitungsspuren des dazu eingesetzten Schlageisens auf den Steinoberflächen zu erkennen.

Zeugnis der Erdgeschichte...

Die haptische Wahrnehmung beim Abtasten der Steinoberflächen ist vergleichbar mit dem Gefühl, wenn unsere Fingerkuppen über ein Schleifpapier mit 100er-Körnung streichen. Grund hierfür ist die Genese des Sandsteins, denn das sogenannte Sedimentgestein besteht vorwiegend aus Quarz. Dabei sind die kleinen Sandkörner zwischen 0,06 und 2 mm groß. Der Sandsteinquader besteht aus zig Millionen kleiner Sandkörner, die vor langer Zeit Bestandteil von gewaltigen Felsmassiven waren. Durch Verwitterungs- und Erosionsprozesse sukzessive abgebaut, entstand Verwitterungsschutt, der nach und nach durch Gletscher und Gewässer abtransportiert und dabei weiter mechanisch zerkleinert und geschliffen wurde. Am Ende dieses Prozesses steht ein Sandkorn stellvertretend für diesen Teil im Kreislauf der Gesteine und als Zeugnis für Geschehnisse in der Erdgeschichte, als Flüsse und Ströme mit ihrer sandigen oder tonigen Sedimentfracht aus den Resten des „Old-Red-Kontinent“ gewaltige Deltas aufschütteten. Mit diesen Strömen gelangte auch das Sandkorn nach Dortmund. „Damals“, also vor etwa 333 bis 315 Millionen Jahren, lagen große Teile des heutigen Nordrhein-Westfalens an einem tropischen Meer in Äquatornähe, dem „Karbonmeer“. Es sind dann die Ereignisse vor etwa 316,5 Millionen Jahren, am Ende des Oberkarbons, die dazu beitragen, dass das Sandkorn gemeinsam mit den anderen Lockersedimenten wieder fester Bestandteil eines Gesteins wird. Damals existierten ausgedehnte Flachmoore und junge Wälder am Küstenbereich des Meeres. Über einen Zeitraum von mehreren 100.000 Jahren wurde die junge Fauna von episodisch auftretenden Sandablagerungen überprägt. Mit jeder neuen Ablagerung dieser Lockersedimente wuchs der Druck kontinuierlich auf die tieferen Sedimentlagen und damit auch auf das Sandkorn. Die Diagenese, der geologische Prozess der Gesteinsbildung, den die Lockersedimente durchlaufen müssen, damit aus ihnen ein festes Sedimentgestein entsteht, setzt ein. Dabei entwässern, verdichten, verfestigen und zementieren sich die Sedimente. Zusammen mit Millionen weiterer Sandkörner entsteht der Ruhsandstein.

... und Zeugnis der Dortmunder Stadtgeschichte

Wie das kleine Sandkorn im Stein als Teil des Ganzen den Prozess der Erdgeschichte dokumentiert, so erzählt auch der Stein als Pars pro toto für die mittelalterliche Stadtbefestigung von einem elementaren Geschichtsstrang der Stadtgeschichte der einstigen freien Reichs- und Hansestadt Dortmund. Das Befestigungsbollwerk sollte die Bürger*innen der Stadt erfolgreich in allen Auseinandersetzungen schützen. Im Gegensatz zur stadteinwärts gerichteten Schale der Hauptmauer waren die Steine der sogenannten Schauseite, also die Seite der Stadtmauer, die ein Angreifer, ein Händler oder Gesandter als erster sah, wenn er sich auf das mittelalterliche Dortmund zubewegte, sorgfältig zurechtgehauen. Dazu hatte ein Steinmetz oder dessen Geselle den kleinen Quader mit Hammer und Schlägeisen bearbeitet, damit sich dieser beim Ausbau der Stadtbefestigung in der Mitte des 13. Jahrhunderts passgenau in die Außenschale der Hauptmauer einfügte. Zeugnis dieser Arbeit liefert der Stein an seinen fünf, vor Witterung geschützten Seiten, in Form zahlreicher und vielfältiger Bearbeitungsspuren (s. Abb. S. 104). Im Gegensatz zu vielen anderen Sandsteinquadern, die nach dem Schleifen der Stadtbefestigung im 19. Jahrhundert als Spolien in anderen Bauwerken wieder eingebaut wurden, blieb der kleine Sandsteinquader bis zu seiner Ausgrabung im Sommer 2021 „unter Flur“ in der Stadtmauer verbaut.



Sie sollte Eindruck erwecken – Die Schauseite der Stadtmauer bestand aus großen zurechtgehauenen Sandsteinquadern. An vielen Stellen konnte das mittelalterliche Befestigungswerk erhalten bleiben. So auch am Schwanenturm: Deutlich sind die „Schauseite“ der Stadtmauer aus der Mitte des 13. Jh. und die Fundamente des im 14. Jh. davor errichteten Schwanenturms zu erkennen.

Ruhrsandstein als wichtiges Baumaterial in Dortmund

In den vergangenen Jahrhunderten gab es zahlreiche größere und kleinere Ruhrsandsteinbrüche in der Region. Dabei traten die Betreiber der großen Steinbrüche meist zugleich als Bauunternehmer auf. Ihr Fokus lag zuerst auf den oberflächennahen Gesteinsvorkommen, die nördlich der Ruhr im Ardeygebirge und westlich auf beiden Ruhrseiten bis nach Mülheim verortet sind. Das gebrochene Baumaterial wurde für den Bau von Sakral- und Profanbauten, aber auch für die Errichtung von Infrastruktur genutzt. Belege dafür finden sich heute nahezu bei jeder Ausgrabung in der Innenstadt. Im Sommer 2018 konnte bei der Baumaßnahme am ehemaligen Postscheckamt neben Körpergräbern ein Ruhrsandsteinfundament dokumentiert werden, das sehr wahrscheinlich zur Martinskapelle, also dem ältesten steinernen Bauwerk von Dortmund, zugerechnet werden kann. Fundamente (Spät-)Mittelalterlicher und Frühneuzeitlicher Gebäude, Brunnenröhren oder Böschungsmauern aus Ruhrsandstein gehören zum Standardrepertoire der archäologischen Geschichtszeugnisse in der Innenstadt. Nicht nur „unter Flur“, auch im Stadtbild zeugen zahlreiche Bauwerke von der Verwendung des lokalen Gesteins. Neben den prominenten Beispielen, wie den Stadtkirchen, dem Löwenhof, dem historischen Teil der Adlerapotheke oder dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte ist ein Besuch des Marathontor am Stadion Rote Erde oder des Fincke Turms und des Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf der Hohensyburg bei Dortmund aufschlussreich.



Blick auf das Marathontor, Stadion Rote Erde. Erbaut 1925-27 unter maßgeblicher Mitwirkung des Stadtbaurates Hans Strobel.

Vielerorts fällt der Einsatz von Ruhrsandstein erst beim zweiten Blick auf, da er in absolutem Einklang mit der Gesamtanlage steht. Die Stufen und Einfriedungen der Rosenterrassen in der Nähe der Westfalenhalle stellen dafür ein wunderbares Beispiel dar, aber auch die Sockelbereiche, Treppen und Portalanlagen, Bodenbeläge und Wandbekleidungen aus Sandstein vieler Gebäude (z. B. am Ostenhellweg 1) oder die Einfriedungsmauern aus Ruhrsandstein der Vorgärten, die sich in vielen der historischen Ortskerne im Süden von Dortmund finden und deren Ursprünge teilweise bis in das Mittelalter zurückreichen. Als Küchenarbeitsplatten, Waschtische, Kamine oder Kaminabdeckungen findet sich der Stein heute auch im Innenausbau in mannigfaltiger Verwendung wieder.

Faszinierende Farbspektren

Nicht nur seine besonderen technischen Eigenschaften, sondern auch seine Farbvarianz ist ein Grund, weshalb der Ruhrsandstein bereits seit Jahrhunderten als bevorzugtes Baumaterial eingesetzt wurde. Denn das Farbspektrum reicht von grauen über blauen, gelblichen und grünen bis hin zu bräunlichen Farbtönen. Dabei ist der unverwitterte Ruhrsandstein eher grau bis blaugrau. Erst durch die Oxidationsverwitterung, bei der eisenhaltige Karbonate wie Ankerit und Siderit verwittern und das Eisenhydroxid Limonit gebildet wird, erhält der Stein seine gelblich-braune Färbung. Die zu Beginn des 20. Jahrhunderts einsetzende Architekturrichtung, die auf traditionelle Handwerkstechniken und regionale Baumaterialien zurückgriff, rückte den Ruhrsandstein als Baumaterial noch einmal mehr in den Fokus. So schwärmte der Architekt und Stadtbaurat Hans Strobel (1881-1953) im Zuge der Errichtung des Volksbades regelrecht vom Ruhrsandstein mit „seinen wundervollen wechselnden Farben“ und empfand weiteren Bauschmuck als „überflüssiges Beiwerk“. Bis in die Mitte der 1940er-Jahre wurde Ruhrsandstein „massenhaft“ zur Akzentuierung von Fassadenelementen, wie Sockel, Treppen oder Portalanlagen eingesetzt und damit eine gestalterische Einheit der Bauwerke durch eine „ausgewogene Harmonie“ zwischen Materialität und Farbgebung erreicht. Selbst heute noch findet in der modernen Architektur der gezielte Einsatz von Ruhrsandstein und das bewusste Spiel mit Farbe und Materialität statt. Beispielhaft dafür steht das zweigeschossige Einfamilienhaus Heideblick 44 in Dortmund-Lücklemborg. Die überdimensionale Einfassung des Eingangsbereiches mit Ruhrsandstein über die gesamte Gebäudehöhe hebt diesen hervor. Abgesehen von der Akzentuierung der Fenster wurde, ganz nach Strobel, auf überflüssiges Beiwerk verzichtet.



Blick auf die Probsteikirche mit modernen „Zutaten“ in Sandstein.

Aus ehemaligen Stadtmauersteinen wird Kunst

Keine Münze, kein Ring, keine Fibel. Ein kleines quadratisches Stück Ruhrsandstein! Kein Einzelfund, sondern ein Pars pro toto. Ein Monument? Manchmal braucht es nicht unbedingt die Wissenschaft, um zu erkennen, was würdig ist, bewahrt zu werden. So und nicht anders darf die Reaktion der Dortmunder*innen gewertet werden, als sie im vergangenen Winter gegen eine Spende an den Deutschen Kinderschutzbund Dortmund e.V. ihr eigenes Stück Stadt- und Erdgeschichte in Form eines Steins aus der mittelalterlichen Stadtmauer erstehen konnten. Unabhängig von der enormen Spendenbereitschaft (47.549 Euro für 1.697 Ruhrsandsteine) war es die Wertschätzung des Objektes und die Freude in den Gesichtern der Menschen, als sie ihr kleines Stück vom großen Ganzen mit nach Hause nehmen durften, die einem jeden dieser Steine den Status eines Monumentes zugestehen. Dies gilt gleichermaßen für 20 Künstler*innen aus Dortmund, die sich im Zuge von KUNSTStein 2023 mit einem historischen Ruhrsandsteinstück aus der mittelalterlichen Stadtmauer und der Geschichte aus künstlerischer Perspektive auseinandersetzen. Die Ausstellung der Kunstwerke wird ab dem Tag des offenen Denkmals für eine Woche in der Reinoldikirche präsentiert und am 9. September 2023 um 17 Uhr eröffnet (siehe Programmpunkt 1 in dieser Broschüre).

Jeder der ausgegebenen Steine ist ein Dokument (s)einer Geschichte, wobei es die Aufgabe eines jeden einzelnen ist die Ereignisse und Talente zu entschlüsseln oder durch eine erneute Transformation zu verschlüsseln.

Ingmar Luther ist Stadtarchäologe bei der Denkmalbehörde Dortmund.

Bildnachweis

- Covervorder- und rückseite, S. 11 unten, S. 104: Stein aus dem abgetragenen Stück der mittelalterlichen Stadtmauer am Ostwall (Stadt Dortmund, Denkmalbehörde)
- Aplerbecker Geschichtsverein e.V. Dortmund: S. 12 oben (Archiv Franz Krause); S. 14 unten
- Arbeitskreis „Erzählte Geschichte Dorstfelds“: S. 84
- Architekturmuseum TU Berlin, Inv. Nr.: IGG 0956: S. 93
- Niels Back: S.23
- Roland Baege: S. 53
- Bezirksregierung Arnsberg (Abt. Bergbau und Energie in NRW, ehem. Landesoberbergamt), Uwe Straub: S. 39 unten
- Fam. Blume: S. 59 unten
- Borsigplatz Verführungen: S. 36
- Brauerei-Museum Dortmund: S. 34
- Büro für Geschichte – Stefan Nies: S. 12 unten, S. 14 oben
- Ulrich Cziollek: S. 17 unten
- Christoph Dieckhans: S. 28
- Dorstfelder Bürgerhaus – Genossenschaft eG.: S. 58; S. 88 (Olaf Meyer)
- Fabian Dreising: S. 56
- EGLV: S. 31 oben
- Angela Elbing: S.22, S. 100 unten, S. 101
- Evinger Geschichtsverein e.V., Wolfgang Skorvanek: S. 77 unten
- Dietrich Fischer: S. 47
- Sammlung des Freundeskreis Fredenbaumpark e.V.: S. 90
- Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e.V.: S. 24
- Peter Fuchs: S. 57
- Ingo Grübner: S. 41 oben
- Heimatverein Mengede e.V.: S. 66 oben
- Charlotte Herzog: S. 60
- Hoesch-Museum Dortmund, Peter Kocbeck: S. 37
- K.-H. Hülsmann: Seite 59 oben
- Jennifer Klatzek: S. 50
- Jayden Samuel Knipp, Technische Universität Dortmund: S. 48
- Matthias Köppel: S. 25
- Hans Jürgen Landes: S. 97 oben, S. 99, S. 103
- Andreas Lechtape, Münster: S. 43

- LQ Archäologie: S. 11 oben, S. 106
- LWL-Museen für Industriekultur: S. 62 oben (Annette Hudemann); S. 62 unten (Julia Gehrman)
- Besim Mazhiqi / Erzbistum Paderborn: S. 20
- Gerd Obermeit: S. 64
- ParkAkademie – Forum für Bildung und Begegnung e. V., Uwe Schnabel: S. 42 oben
- Detlef Podehl: S. 46, S. 75
- Birgit Quednau: S. 27 oben
- Heike Regener: S. 19, S. 21
- Wolfgang Rühl: S. 18 oben
- RVR, 2022, dl-de/by-2-0: S. 55
- Rolf-Jürgen Spieker: S. 35
- Sport- und Freizeitbetriebe Dortmund: S. 45 unten
- Stadtarchiv Dortmund: S. 30, S. 33, S. 89, S. 91, S. 92, S. 94
- Stadt Dortmund: S. 100 oben (Archiv); S. 68 (Ina Bahr); S. 8, S. 66 unten, S. 73 (Roland Gorecki)
- Stadt Dortmund, Denkmalbehörde: S. 49 unten (Sandra Grunwald); S. 51 (Ralf Herbrich); S. 32, S. 42 unten, S. 54, S. 74, S. 79, S. 80, S. 83 (Michael Holtkötter); S. 77 oben, S. 82 (Werner Kleffmann); S. 49 oben (Ingmar Luther); S. 11 unten, S. 78, S. 97 unten, S. 98
- Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur: S. 29 (Markus Bollen); S. 67 (Werner J. Hannappel)
- Ingo Strumberg/VhAG DSW e.V.: S. 65
- Isabella Thiel: S. 10
- Elke Torspecken: S. 85, S. 87
- Gabriele Unverferth: S. 70 oben
- VG Bild-Kunst: S. 31 unten
- VHS Dortmund: S. 13; S. 52 (Jochen Köller)
- Im Auftrag der Denkmalbehörde Dortmund, Günther Wertz: S. 15, S. 16, S. 17 oben, S. 18 unten, S. 26, S. 27 unten, S. 38, S. 39 oben, S. 45 oben, S. 63, S. 69, S. 70 unten, S. 107, S. 109
- Sammlung Klaus Winter: S. 41 unten
- Rüdiger Wulf: S. 40
- ZaL: S. 44
- Hedy Zimmermann: S. 61

Wir haben uns bemüht, alle Rechteinhaber*innen zu ermitteln und korrekt nachzuweisen. Sollten wir hierbei etwas übersehen haben, bitten wir um Nachricht an die Denkmalbehörde der Stadt Dortmund.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Stadt Dortmund, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt, Denkmalbehörde,
Stefan Thabe, Fachbereichsleiter (verantwortlich)

Programmkoordination und Textredaktion:

Stefan Nies und Kathrin Gräwe, Büro für Geschichte, Dortmund/Hamburg,
und Susanne Abeck, abeck | büro für geschichtskommunikation, Essen,
mit Ralf Herbrich, Stadt Dortmund, Denkmalbehörde.

Produktion, Satz, Gestaltung und Druck:

Stadt Dortmund, Marketing + Kommunikation – 07/2023

**– Wir verwenden ausschließlich FSC/PEFC-zertifiziertes Papier,
alkoholfreie Druckchemie & Druckfarben auf Pflanzenölbasis –**

Aktuelle Informationen zum Programm erhalten Sie auf der Internet-
seite: denkmaltag.dortmund.de.

Für weitere Fragen zur Veranstaltung erreichen Sie das Organisations-
team unter der E-Mail-Adresse: denkmaltag@stefan-nies.de

Alle Angaben ohne Gewähr. Redaktionsschluss: 07.2023

